Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 27. 2. bis 12. 3. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2,— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 22 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 30 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 56 — **Dienstag, den 8. März 1927** — **99. Jahrgang**

Erste öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates.

Vor Einnahme Schanghais durch die Kantonesen. — Ein Deutscher in Marokko verhaftet. — England und die russische Gefahr. — Die Regierungskrise in Thüringen.

Räumung Schanghais.

Das Vorrücken der Kantonesen.

London, 7. März.

Nach den neuesten aus Schanghai vorliegenden Meldungen hat der vor einigen Tagen eingeleitete schnelle Rückzug der chinesischen Nordtruppen zur Folge gehabt, daß praktisch bereits die ganze Zone von Schanghai in den Händen der Kantontruppen ist. Die Südtruppen bemächtigten sich bereits Wukiangs, 30 Meilen nördlich von Schanghai. Der Oberkommandant der Nordtruppen gab den Streitkräften Fengtiens den Befehl, sich hinter Schanghai zurückzuziehen.

„Daily Telegraph" meldet aus Schanghai: Die Kantontruppen setzen den Vormarsch auf Sutschau von Südwesten fort und werden jetzt sechs Meilen von der Stadt entfernt gemeldet. Beträchtliche Bestürzung herrscht in Sutschau. Die Tore sind verbarrikadiert worden, und es werden Sandsackverteidigungen errichtet. Tschangtschungschang hat 6000 Mann Truppen in der Nachbarschaft und Snuschuanjang 2000, während die Zahl der Kantontruppen auf 4000 geschätzt wird. Es herrscht jedoch die Ansicht vor, daß Sutschau den Kantonesen leicht in die Hände fallen wird. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß den Meldungen aus Hankau, wonach sich der Bruch zwischen den Nationalisten und den radikalen Gemäßigten erweitere, größte Bedeutung zukomme. Er behauptet, die Radikalen seien entschlossen, Tschangkaischek zu stürzen, der selbst bestrebt sei, sowohl Borodin als auch die Bolschewisten zu beseitigen. Das Ergebnis kann nach Ansicht des Berichterstatters sein, daß Tschangkaischek eine gemäßigte Gruppe bilde. — Einer Agenturmeldung aus Schanghai zufolge, ist Suntschuanfang gestern mit einem Schatze im Werte von 100 000 Pfund Sterling nach Nagasaki abgefahren.

Ein Deutscher in Tanger verhaftet.

Rigoroses Vorgehen der Franzosen.

Madrid, 7. März.

In Tanger wurde ein deutscher Kaufmann verhaftet, der in Larasch in Spanisch-Marokko seinen Wohnsitz hat und vorher öfters Tanger unbehelligt besuchen konnte. Die spanischen Zeitungen heben hervor, daß in letzter Zeit die Deutschenfeindschaft der Verwaltung von Tanger zunehme, sodaß die bisher manchmal für Deutsche stillschweigend gemachten Ausnahmen betreffend eine kurze Aufenthaltserlaubnis plötzlich aufgehört haben und die Anwendung der Grenzübertrittsvorschriften mit aller Strenge gegen Deutsche durchgeführt werde. Dies sei umso beklagenswerter, als Tanger internationaler Boden sei, auf dem jedoch nur eine einzige Autorität, nämlich die französische, maßgebend sei. Der verhaftete Deutsche befindet sich seit mehreren Tagen in strenger Haft in der alten Zitadelle von Tanger.

Amerika und Mexiko.

Weitere Verschärfung des Konflikts.

Newyork, 7. März.

Nach einer Washingtoner Meldung des „Journal of commerce" verlautete gestern am späten Abend, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko nahe bevorstehe. Amerika habe in seiner letzten Note schärfere Maßnahmen angekündigt, wenn Mexiko sein Verhalten gegenüber Amerika nicht ändere. Amerika denke an eine Nichtanerkennung des Präsidenten Calles, der vor allem eine Aufhebung des amerikanischen Waffenausfuhrverbotes befürchte, was eine gefährliche Stärkung der Revolutionären bedeuten würde. Zeitungsmeldungen geben offiziell Aeußerungen wieder, wonach die Gerüchte über den Noteninhalt übertrieben seien. Senator Reed erklärte, Amerikas Politik triebe einer bewaffneten Intervention in Mexiko zu.

England und Rußland.

Indien und die russische Gefahr.

Riga, 7. März.

Wie aus Moskau berichtet wird, werden die Meldungen über die deutsch-britische Entspannung von der russischen Presse lebhaft begrüßt. Die Sowjetregierung soll beabsichtigen, in nächster Zeit diplomatische Schritte beim Foreign Office zu unternehmen, um die russisch-englischen Beziehungen zu verbessern. Von russischer Seite wird erklärt, daß der englische Geschäftsträger in Moskau bald nach Moskau zurückkehren wird, um seine Geschäfte wieder aufzunehmen. Die Sowjetregierung ist bestrebt, eine Erweiterung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1923 herbeizuführen. Eine diplomatische Aussprache zwischen Moskau und London über die politischen Probleme des Ostens oder des Orients wird nicht stattfinden. Die russische Regierung beabsichtigt, ihre Beziehungen zu England auf rein wirtschaftlichem Gebiet aufzunehmen. Man rechnet für die nächste Zeit mit neuen Bestellungen für die englische Schwerindustrie. Außerdem sollen seitens der Sowjetregierung auch neue Vorschläge für die Beteiligung englischen Kapitals an den Konzessionsgebieten der Sowjetunion gemacht werden.

Im indischen Rat wies der britische Oberkommandierende, Feldmarschall William Birdwood, eine Herabsetzung der Heeresausgaben mit der Begründung zurück, daß die bolschewikische Gefahr einen derartigen Schritt nicht erlaube. Diese Gefahr müsse man sich in Indien ständig vor Augen halten. Nicht nur an der Nordwest- sondern auch an der Nordostgrenze müsse man scharf Wache halten, um das Eindringen bolschewikischer Werber von Afghanistan oder China abzuwehren. Wenn die Heeresstärke Indiens herabgesetzt werde, so zögere er nicht, zu erklären, daß Indien Schaden leiden würde, und zwar vielleicht in einer Weise, von der es sich nie erholen würde.

Der Konflikt zwischen Danzig und Polen.

Kompromißversuch über die Saarfragen. — Der ungarisch-rumänische Enteignungskonflikt.

Genf, 7. März.

Die Ratstagung hat heute vormittag kurz nach 11 Uhr mit einer nichtöffentlichen Sitzung unter dem Vorsitz von Reichsminister Dr. Stresemann begonnen. Auf die Punkte von Interesse, die die Tagesordnung bietet, deutete schon das Bild hin, das die große Vorhalle des Völkerbundsgebäudes kurz vor Beginn der Tagung bot. Die Gruppen der einzelnen Delegationen, die zu verschiedenen Zeiten eintrafen, waren, je nach ihrer Beteiligung an diesen Fragen, Gegenstand des Interesses, doch fehlte der übliche Ansturm von Fremden. Vor Beginn der Sitzung machte Reichsminister Dr. Stresemann dem Generalsekretär Sir Eric Drummond einen Besuch, um mit ihm die Formalitäten der Vorsitzführung zu besprechen. Gegen ¾12 Uhr wurde die erste Sitzung der neuen Ratstagung für öffentlich erklärt.

•

Das Bild des Rates war bei Eröffnung der öffentlichen Sitzung das übliche, vielleicht unter etwas stärkerer Besetzung der Diplomatenplätze. Dr. Stresemann als Vorsitzender am Kopfe des hufeisenförmigen Tisches hat den deutschen Dolmetscher neben sich. Zu seiner Linken sitzen der Generalsekretär Sir Eric Drummond, dann Chamberlain, Ishii und Vandervelde, zu seiner Rechten Briand, Scialoja, das chilenische Ratsmitglied Villegas, dann Zaleski, Benesch und andere. Als erster Punkt wird in der öffentlichen Sitzung die Uebernahme des Gehalts des Völkerbundskommissars in Danzig auf den Etat des Völkerbundes behandelt und abgelehnt, nachdem Dr. Stresemann den Danziger Senatspräsidenten Sahm und den Völkerbundskommissar van Hamel an den Ratstisch gebeten und der letztere in einigen Worten die Begründung seines Gesuches wiederholt hatte. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Transit und Lagerung von Kriegsmaterial für Polen auf dem Danziger Gebiet, wird ohne Debatte dem ständigen beratenden Militärausschuß überwiesen. Der holländische Delegierte van Troestewijk behandelt als Berichterstatter den wichtigsten Punkt der heutigen Vormittagssitzung, nämlich die Anhörung von Gesuchsstellern aus den Mandatsgebieten durch den Mandatsausschuß, deren Zulassung dieser Ausschuß im letzten Jahre verlangt hatte. Die Frage wurde vom Rate entsprechend der Haltung der Mandatsländer ablehnend entschieden. Letzter Punkt der heutigen Tagesordnung war ein Bericht zur Frage des Verfahrens bei der Abstimmung über die Wahl nichtständiger Ratsmitglieder. Antragsgemäß wurde beschlossen, diese und andere hierauf bezügliche Schriftstücke den einzelnen Ratsmitgliedern zuzuleiten. Die heutige Vormittagssitzung schloß um 1 Uhr.

•

Ueber die gestrige Unterredung zwischen Briand und Dr. Stresemann berichtet Havas aus Genf: Man hat sich über die französisch-deutschen Beziehungen ausgesprochen, auf den bereits zurückgelegten Weg und den zur Besserung der Beziehungen der beiden Länder noch zurückzulegenden Weg einen Ueberblick geworfen. Briand und Stresemann sind glücklich gewesen, festzustellen, daß keiner von ihnen den Wunsch, sich der Wiederannäherung der beiden Länder zu widmen, irgendwie und in irgendeinem Punkte abgeändert habe. Der Abschluß dieser gemeinsamen Politik erfordert natürlich eine freimütige Zusammenarbeit der beiden Völker, stellt also eine Opportunitätsfrage hinsichtlich gewisser Maßnahmen dar, die von der öffentlichen Meinung in Deutschland beharrlich gefordert werden und die von gewissen Bedingungen abhängen, die bis jetzt noch nicht erfüllt worden sind, da seit der Zusammenkunft von Thoiry Deutschland noch keinen bestimmten Vorschlag als Gegenleistung für eine etwaige Räumung der Rheinlandgebiete gemacht hat. Es scheint auch nicht, daß bei der Zusammenkunft von gestern abend Stresemann nach dieser Richtung irgendein neues Moment beigebracht hätte. Sollte das noch geschehen, so müßte man immer noch bedenken, daß es sich nicht um ein ausschließlich deutsch-französisches Problem handelt, daß es vielmehr auf Grund der bestehenden Verträge auch die Alliierten Frankreichs interessiert. Das sind einige der tatsächlichen Wahrheiten, die Briand wahrscheinlich gegenüber Stresemann vorgebracht hat. Der Eindruck in französischen Kreisen war gestern abend übrigens der, daß demnächst, auf alle Fälle aber nicht in Genf, Verhandlungen über die Rheinlandbesetzung stattfinden würden. Briand gab übrigens einigen Journalisten die Versicherung, daß keine andere Frage als die, die amtlich bekannt gegeben würde, auf der Ratstagung aufgeworfen werden würde. Er fügte hinzu: „Keine Frage, sei sie alt oder neu." Im übrigen wurde auch über die deutsch-polnischen Beziehungen gesprochen. Briand hat nach den Unterredungen mit Stresemann und Zaleski den Eindruck gewonnen, daß eine gerechte Lösung der Schwierigkeiten dieser Frage vielleicht mit wohlwollender Hilfe Frankreichs und Großbritanniens und unter den Auspizien des Völkerbundsrates gefunden werden kann.

Die Sonderberichterstatter des Petit Journal und des Petit Parisien in Genf wollen erfahren haben, daß Briand Stresemann auf die jüngste Rede des Grafen Westarp hingewiesen habe, daß aber Stresemann Briand den Text der fraglichen Rede unterbreitete und feststellen konnte, daß diese Rede nicht ganz richtig ins Französische übersetzt worden sei. Man müsse aber doch fragen, ob es politisch und klug sei, von einer etwaigen Rückkehr der elsaß-lothringischen Bevölkerung in die deutsche Familie als einer Zukunftsmöglichkeit zu sprechen. Stresemann werde sich sicherlich Rechenschaft darüber ablegen, daß, wenn derartige Zukunftshoffnungen die Form einer Propaganda in den wiedergewonnenen Provinzen annehmen würden, Frankreich nicht versäumen werde, sich zu verteidigen.

•

Die heutige Nachmittagssitzung des Völkerbundsrats war ausschließlich der juristischen Streitfrage des ungarisch-rumänischen Enteignungskonflikts gewidmet. Das rumänische Ratsmitglied Titulesco legte den rumänischen Standpunkt dar. Er appellierte an die Autorität des Völkerbundes, der schon einmal im Jahre 1923 die Behandlung der ungarischen Reklamationen abgelehnt habe. Er bezeichnete das rumänische Enteignungsgesetz als die Notmaßnahme eines zwischen Sowjetrußland und dem übrigen Europa gelegenen Pufferstaates, der durch eine friedliche Resolution zugunsten seiner Volksmehrheit, des Bauernstandes, soziale Umschichtungen schaffen mußte.

Nach einer Pause behandelte der ungarische Vertreter Gajzaro die Materie. Er verlas einige Briefe mit besonders eindrucksvollen Beispielen zum Beweise für die Einseitigkeit der gegen Ungarn gerichteten Maßnahmen der rumänischen Agrarreform. Im übrigen hob er die Bedeutung der hier von Rumänien nachgesuchten Entscheidung unter dem Gesichtspunkt der Autorität der internationalen Schiedsgerichte überhaupt und der Pflicht des Völkerbundes zur Förderung und Stärkung des Schiedsverfahrens hervor. Er bezeichnete den gegenwärtigen rumänischen Vorstoß als einen Einschüchterungsversuch und bat, einen Ersatz der beiden nationalen Schiedsrichter durch einen vom Völkerbundsrat bestimmten neutralen Schiedsrichter zu akzeptieren, oder den Streitfall vor den Haager Schiedsgerichtshof zu bringen.

•

Zu der Zurückziehung der französischen Truppen im Saargebiet, über die der Völkerbundsrat zu entscheiden haben wird, wird heute an maßgebender deutscher Seite folgendes erklärt: Aufgabe der Verhandlungen der nächsten Tage wird es sein, eine Zurückziehung der französischen Truppen für einen bestimmten Termin zu erreichen. Man dürfe annehmen, daß dem von französischer Seite kein Widerstand entgegengesetzt werden wird. Weiter müßte die vorgeschlagene Ziffer für das internationale Bahnschutzkorps im Saargebiet erheblich herabgesetzt werden. Ferner werde auf eine genaue Festlegung der Befugnisse dieses internationalen Bahnschutzkorps hinzuwirken sein. In den heutigen Verhandlungen der Außenminister ist über diese Frage bereits gesprochen worden. Man scheint an einem Kompromiß zu arbeiten, das eine Festsetzung des Termins für die Zurückziehung der französischen Truppen, sowie eine Herabsetzung der Ziffer des internationalen Bahnschutzkorps vorsieht. Die endgültige Entscheidung wird vom Völkerbundsrat in einer der Sitzungen der nächsten Tage zu fassen sein.

•

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat in der heutigen Vormittagssitzung eine Erklärung der polnischen Delegation entgegengenommen. Die polnische Regierung lehnt den vom Finanzkomitee vorgebrachten Kompromißvorschlag in den Danzig-polnischen Zollverhandlungen ab. Infolge dieser Lage ist es gegenwärtig noch keineswegs zu übersehen, wie sich die Verhandlungen noch weiter gestalten werden. Jedenfalls bedeutet die polnische Stellungnahme eine wesentliche Verschärfung der gesamten Lage. Die Danziger Delegation ist aufgefordert worden, an der Dienstag-Sitzung des Finanzkomitees teilzunehmen und hierbei ihre Stellungnahme darzulegen.

Gase gegen Gase.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Moskau, Anfang März.

Die vergangene Woche war der Feier des neunjährigen Bestehens der Roten Armee gewidmet. Die Rote Armee in Sowjetrußland bedeutet sowohl für die Spitzen und Behörden, als auch für die ganze Bevölkerung viel mehr als die Armee in jedem anderen Lande. Die Rote Armee ist, nicht übertrieben, ein Liebling des russischen Volkes. Die Militärbehörden sowie die kommunistische Partei haben es verstanden, der Idee der Wehrmacht im Lande ein ganz anderes Gepräge zu verleihen, als dies im Vorkriegsrußland bezw. im Nachkriegseuropa sonst der Fall ist. Der gegenwärtige russische Soldat ist in Bezug auf seine Beziehungen zu den anderen Bevölkerungsschichten alles andere als Soldat im eigentlichen Sinne. Die Rote Armee ist gegenwärtig buchstäblich das Mädchen für alles. Es ist Tatsache, daß die überall verstreuten größeren und kleineren Teile der russischen Truppen die eigentlichsten und erfolgreichsten Träger der zunehmenden russischen Aufklärung, der Bekämpfung des Analphabetentums, der Aufklärung im politischen Sinne, der Mitwirkung in landwirtschaftlichen Dingen und der Ratgebung in Sachen der agrartechnischen bezw. agrarchemischen Fortschritte geworden sind. Der Kontakt, der sich zwischen der Roten Armee und den breiten Massen gebildet hat und dauernd ausgebaut wird, hat zur ungeheuren Popularisierung derselben beigetragen. Die eigentliche militärische Arbeit der russischen Armeeteile wird zwar sehr energisch und ununterbrochen geführt, jedoch so unauffällig und diskret, daß sie vor der übrigen Tätigkeit der Armee in öffentlichen Dingen zurücktritt.

Es ist daher kein Wunder, daß die Gründungsfeier der Roten Armee, immer sehr pompös und unter Teilnahme der breitesten Volkskreise vor sich geht. Für die diesjährige Feier waren um so mehr Kräfte und Sorgfalt aufgewendet, da sie sozusagen die Generalprobe für die nächstjährige Feier des 10jährigen Jubiläums der Armee war, zu der man sich schon über drei Jahre vorbereitet und die der ganzen Welt vor Augen führen soll, was die Rote Armee in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum geleistet hat und was sie bedeutet. Von der Fülle der Abhandlungen, Betrachtungen und Artikel, die anläßlich der Feier im Laufe der vergangenen Woche erschienen sind, sind die von besonderem Interesse, die sich mit dem Bild des zukünftigen Krieges befassen. Man scheint in Rußland nicht allein das eigene Kriegswesen auszubauen, sondern das der anderen Mächte auf das Genaueste zu verfolgen und zu beobachten. Man weiß in Rußland allerlei darüber, was in anderen Ländern im Geheimen getrieben wird, man weiß hier darüber vielleicht sogar viel mehr, als irgendwo sonst auf Erden. Und deswegen ist man hier auch in der Lage, sich das Bild eines evtl. entstehen könnenden Krieges mit aller Deutlichkeit und aller Ueberlegenheit vorzustellen. Daß die Zukunft dem Materialkrieg gehört, ist natürlich jedem klar. Die Blätter veröffentlichen genaue Daten über die Entwicklung der französischen Armee bis zu ihrem gegenwärtigen Stand und führen daraus den Beweis, wie sehr sich die Armee mechanisiert und wie stark ihre Kampffähigkeit steigt, obwohl die Stärke des Menschenmaterials sinkt. So hatte im Jahre 1915 jede französische Division 24 Minenwerfer und zwei 37-Millimeterkanonen. Ende 1916 hatte dieselbe französische Division bei einer bedeutend herabgeminderten Soldatenzahl bereits 133 Minenwerfer, sowie neun Kanonen. Gegenwärtig besitzt jede französische Division 200 Minenwerfer. Die einfachen Kanonen sind durch solche, die auf viele Kilometer lautlos schießen, ersetzt. Auch verfügen sämtliche Divisionen über Tanks, für Land und Wasser geeignet.

Das Allerwichtigste aber ist der Ausbau des militärischen Flugzeugwesens in den letzten Jahren. Frankreich besitzt jetzt 5000 Flugzeuge und produziert jeden Monat 150 neue Maschinen. Die Zahl der ausgebildeten und in Kriegszeit sofort zu verwendenden Piloten beträgt über 20 000. Spezielle Werke bauen in Frankreich sowie in England kombinierte chemische Flugzeuge für den künftigen Giftgaskrieg. Und dann die Gase. Die Arten der Giftgase, die bereits jetzt hergestellt werden, sind ungeheuer mannigfach. Ihre Wirkung überbietet das Grauenhafte und wird noch immer weiter verstärkt. Mit all diesen Fortschritten des westeuropäischen Militarismus, mit denen die russische Armee auf dem chemischen und technischen Gebiet einstweilen nicht konkurrieren kann, rechnet man bei jedem neuen Schritt, den die russischen Kriegsbehörden unternehmen. Man weiß hier, daß die eigentliche Front bei dem künftigen Kriege eine nebensächliche Rolle spielen wird, dem

wenn auch die Front stark genug ist, um dem Feind Widerstand leisten zu können, so ist das Hinterland doch keinesfalls gesichert und immer der Gefahr der chemischen Verheerung durch feindliche Flugzeuge ausgesetzt. Noch mehr, die industriell und politisch wichtigen Punkte des Landes, mögen sie noch so weit von der Grenze entfernt sein, haben heutzutage für ihre Existenz im Kriegsfalle viel mehr zu fürchten, als selbst die Grenzgegenden, denn alle uns noch vom Weltkriege in Erinnerung haftenden Verheerungen, die im Frontgebiet infolge des unmittelbaren Kampfes angerichtet wurden, sind nichts im Vergleich zu dem, was ein Bombenflugzeug mit ein paar hundert Bomben von unerreichter Höhe aus vernichten kann.

An die Abrüstung glaubt man nicht recht in Rußland. Die größte Gefahr der Giftgase, glaubt man, liegt darin, daß dieselben ebenso harmlos wie gefährlich sind. Keine Verträge der Welt können einem Lande untersagen, Giftgase zu produzieren, da die teuflischen Erzeugnisse auch im Frieden unentbehrlich sind, denn die Giftgase leisten der Menschheit bei friedlicher Arbeit ungeheure Dienste. Ihre Herstellung ist infolgedessen unbedingt notwendig. Ihre Produktion muß immer weiter ausgedehnt werden, und wird naturgemäß im Kriegsfalle sofort der neu geschaffenen Lage angepaßt werden können. Von diesen Grundprinzipien aus geht die Taktik der russischen Landesverteidigung und ist bemüht, Armee und Volk einander näher zu bringen, denn, wie gesagt, Armee allein wird im künftigen Kriege nicht viel helfen können. Es gilt, das ganze Volk zur Verteidigung heranzuziehen. Um dies zu erreichen, muß vor allem die Bevölkerung dauernd und ununterbrochen über die ihr drohenden Gefahren unterrichtet werden. Die breiten Massen müssen sich mit dem Wesen der chemischen Produktion vertraut machen, dazu soll die sogenannte militärisch chemische Volksorganisation ins Leben gerufen werden, die weit und breit im Lande ihre Zellen zu verpflanzen hat, um in jeden Bärenwinkel des großen Rußland den Ruf zu tragen: „Wehrt Euch vor den Gasen! Lernt die Gase kennen!" Der russische Staat muß der chemischen Industrie die größte Aufmerksamkeit widmen. An Geldmitteln soll diese Aufgabe nicht scheitern, es heißt alles andere beiseite zu schieben, solange der Sowjetstaat sich in dieser Hinsicht nicht geschützt hat, wenn er nicht vorzeitig untergehen will. „Gase gegen Gase", soll die Parole für die nächste Zukunft heißen.

London und Genf.

Chamberlains Haltung in der Saarfrage.

London, 7. März.

Evening Standard schreibt: Die von Chamberlain in Genf zu verfolgende Politik wurde vom Kabinett vor der Abreise des Staatssekretärs eingehend erörtert und klar abgegrenzt. Es wird, wie verlautet, nicht überraschend sein, wenn Chamberlain mit Sir Hurst, dem juristischen Berater des Auswärtigen Amtes, im wesentlichen die Argumente betr. die Räumung des Saargebietes durch französische Truppen unterstützen und die Auffassung vertreten wird, daß die französische juristische Auslegung des Versailler Vertrages zu weit geht. Andererseits ist es aber unwahrscheinlich, daß er die Wahl eines deutschen Vorsitzenden der Landesregierung unterstützen wird.

Evening News hebt die historische Bedeutung der Tatsache hervor, daß heute zum ersten Mal ein Deutscher im Völkerbundsrat den Vorsitz führt, und gedenkt, im Zusammenhang damit in sympathischen Wendungen der Rolle, die Stresemann in der Nachkriegszeit führte, indem er durch seine glänzende Diplomatie Deutschland in den Locarnopakt und den Völkerbund brachte. Das Interesse an der Genfer Tagung des Völkerbundsrates kam heute auch im Unterhaus zum Ausdruck, wo mehrere Anfragen über die Lage im Saargebiet gestellt wurden. Ein Arbeitermitglied fragte, ob nicht angesichts der ständigen Klagen über die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet der Bezirk unter eine internationale Autorität gestellt werden könne. Der Vorsitzende griff indessen ein und sagte, diese Frage müsse schriftlich gestellt werden.

Die günstige Lage der Deutschen Reichspost.

Die Etatsrede Dr. Schätzls. — 20 Linien für die Luftpost. — Fernsprechverkehr und Rundfunk.

Berlin, 7. März.

Bei der heute im Haushaltsausschuß des Reichstages aufgenommenen Beratung des Reichspostetats gab Reichspostminister Dr. Schätzl einen Ueberblick über die allgemeine Lage der Reichspost. Der Minister wies darauf hin, daß die Wirtschaftskrise auch auf die Entwicklung der Post einen nachhaltigen Einfluß gehabt habe. Der Briefverkehr habe sich seit dem vorigen Sommer jedoch wieder gebessert und an einem Zähltag im Januar dieses Jahres seien bei allen deutschen Postanstalten insgesamt 67,2 Millionen gewöhnliche Briefsendungen im Ein- und Abgang festgestellt worden. Im Geld- und Ueberweisungsverkehr seien im Dezember 1926 38,6 Millionen Postanweisungen und Zahlkarten erledigt worden. Die Zahl der Postscheckkunden ist auf 893 000 angewachsen. Der Gesamtumsatz des Postscheckverkehrs habe 1926 bereits 115 Milliarden ℳ betragen. Zum

Postbeförderungsdienst

übergehend, bemerkte der Minister, daß die Reichspost mit 7000 Autos 1500 Kraftfahrlinien mit einer Betriebslänge von 28 000 Kilometern betreibe. Insgesamt wurden mit 1926 annähernd 36 Millionen Reisende befördert. Der Luftpostverkehr, der in diesem Winter zum erstenmal auf 20 Linien durchgeführt wurde, dürfte jetzt schon als gelungen bezeichnet werden können. Etwa 8 Proz. des Gesamtpostverkehrs würden auf den Auslandsverkehr entfallen. Dr. Schätzl empfahl für den Briefverkehr die baldige Anbringung von Hausbriefkästen. Während die Zahl der Fernsprechzellen 1926 von 2,54 auf 2,64 Millionen angewachsen sei, sei der Sprechverkehr selbst nur um 0,14 Proz. auf rund 2,041 Milliarden Gespräche angewachsen. Der Minister ging sodann zu einer Würdigung der am 1. Mai in Kraft tretenden

neuen Fernsprechordnung

über und betonte, daß er mit aller Energie für die Anbringung der Selbstanschlußämter sorgen werde. Das deutsche Fernkabelnetz werde in nächster Zeit Frankreich angeschlossen werden. Das nächste Jahr werde ein neues Fernsprechseekabel nach Schweden und eins nach Ostpreußen bringen. Im europäischen Fernsprechnetz, das sein Zustandekommen vornehmlich der deutschen Vor- und Mitarbeit verdanke, werde Deutschland den Kern des Netzes bilden. Das neue Fernamt in Berlin, das 1928 fertiggestellt werden soll, werde 4500 Fernleitungen aufnehmen. Der Telegraph werde im Inlandsverkehr durch den Fernsprecher umso mehr verdrängt, da der Telegraphenbetrieb einen jährlichen Zuschuß von etwa 40 Millionen ℳ erfordere. Die Zahl der

Rundfunkteilnehmer

habe am 1. Februar 1927 1,5 Millionen betragen, 22 Rundfunksender seien jetzt in Betrieb. Ein neuer Sender in Königswusterhausen werde eine fünf mal so große Telephonieleistung als der bisherige Deutschlandsender hervorbringen. Im Bildfunk scheine das deutsche System das leistungsfähigste zu sein. Das Postpersonal in Höhe von 262 000 Köpfen werde voraussichtlich am 31. März um 1000 verringert werden. Diese Personalreduzierung komme vor allem für das Ministerium selbst in Frage. Die Finanzlage der Reichspost, die für 1926 kein Defizit ergeben habe, sei gespannt, aber gesund.

Städtebund und Finanzausgleich.

Ein Notschrei an die Reichsregierung.

Berlin, 7. März.

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes faßte anläßlich seiner heutigen Gesamtvorstandstagung folgenden Beschluß: Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes erfüllt eine ernste Pflicht gegenüber den 1350 dem Bunde angeschlossenen kleineren und mittleren Städten, indem er für diese in letzter Stunde für das Rechnungsjahr 1927 eine Gestaltung ihrer Finanzverhältnisse fordert, die bei aller Einschränkung der Ausgaben die Erfüllung der den Städten zugewiesenen Aufgaben ermöglicht. Die ihnen 1926 zugemuteten Leistungen lassen sie mit einem hohen Fehlbetrag in das neue Rechnungsjahr hineingehen. Anstelle der erhofften Entlastung durch die Arbeitslosenversicherung wird die Neuregelung den Stadtkassen eine stärkere Belastung bringen, da die Empfänger der geringsten Unterstützungssätze sofort und sämtliche Unterstützten nach Ablauf von 26 Wochen gänzlich auf die gemeindliche Fürsorge angewiesen sein werden. Die Gewerbesteuererträge werden überdies für 1927 durch Gesetz erheblich verringert, während eine Erhöhung der Zuschlagsprozente unmöglich oder mindestens nicht durchsetzbar sein wird. Unser Notschrei an Reichsregierung und Reichsparlament zur Regelung des Finanzausgleichs lautet daher: Beibehaltung der Getränkesteuer und der Umsatzsteuergarantie des Reiches.

Der kommunistische Parteitag.

Die starke Geschlossenheit der Partei.

Essen, 7. März.

Der 11. Parteitag der Kommunistischen Partei hat am Montag mittag seinen Abschluß gefunden. Wenn man sich nicht der Einsicht verschließen will, daß die Kommunisten in Zukunft eine bedeutende Rolle in der deutschen Arbeiterbewegung spielen werden, so muß man als Ergebnis dieser Tagung folgendes feststellen:

Die Ueberwindung der Vertrauenskrise im Verhältnis der KPD. zur Arbeiterschaft und der wachsende Einfluß auf parteilose, SPD.- und christliche Arbeiter. Beweis dafür sind die zahlreichen Manifestationen sozialdemokratischer und christlicher Arbeiter und insbesondere der „Offene Brief", den 70 sozialdemokratische Arbeiter und Funktionäre des Ruhrgebiets an die kommunistische Tagung gesandt haben. Daß die sozialdemokratische Parteileitung diese Tatsache für sehr ernst erachtet, geht daraus hervor, daß der Sozialdemokrat Wenski, der am Freitag sprach, bereits von der Partei ausgeschlossen worden ist und der Ausschluß zahlreicher anderer von den 70 Funktionären wahrscheinlich erfolgen wird. Soweit diese Funktionäre dem Bergarbeiterverband angehören, ist auch für sie bereits der Verbandsausschluß angedroht. Wenn weiterhin der Vorsitzende Pieck erklärte, daß zum erstenmal seit Bestehen der Partei eine ständige Kommission für die Gewinnung der Zentrumsarbeiter eingesetzt sei, so zeigt das, daß die Kommunisten methodisch und hartnäckisch ihre Einheitsfronttaktik auch auf die Massen der christlichen Arbeiter auszudehnen versuchen.

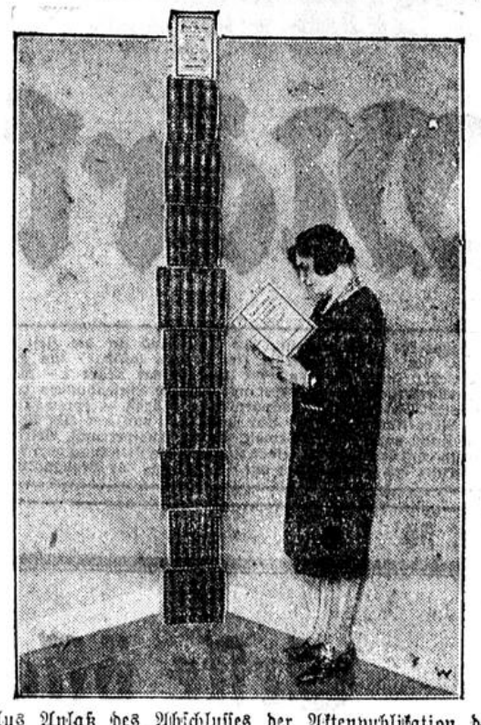
Der durch den Parteitag hinterlassene Eindruck ist der, daß die Disziplin und die Einheit der kommunistischen Organisation wohl noch niemals einen solchen Reifegrad erreicht hat, wie das jetzt nach Abschluß der Tagung festzustellen ist. Sämtliche Resolutionen des Zentralkomitees wurden mit allen gegen nur wenige Stimmen, im Höchstfalle sechs bis acht, angenommen. Die noch vor zwei Jahren führende Ruth Fischer-Maslow-Gruppe erhielt keine einzige Stimme auf ihre Resolution, die von dem Landtagsabgeordneten Bartels eingebracht worden war. Der Parteitag fühlte sich stark genug, mit den restlichen Oppositionssplittern radikal Schluß zu machen. So wurde ein Antrag angenommen, den Landtagsabgeordneten Bartels und den Reichstagsabgeordneten Schlecht zur Niederlegung der Mandate aufzufordern und ihnen die Ausführung irgendeiner Parteifunktion auf ein Jahr hinaus zu untersagen.

Schließlich sei noch vermerkt, daß auch der Vertreter des Frekuwikomitees der kommunistischen Internationale auf eine noch größere Verselbständigung der Führung der deutschen Partei hindrängte. Seine Ausführungen am Samstag, worin er der deutschen Partei nahelegte, immer mehr das Zentrum der revolutionären Initiative von Moskau nach Berlin zu verlegen, zielte darauf hin.

Die Wahl des neuen Zentralkomitees erfolgte in geheimer Wahl. Der Vorsitzende Pieck wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß man in einer Zeit, wo die Oberreichsanwalt auch nur die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei mit Hochverrat ahnde, es opportun sei, den Kopf der Partei der deutschen Klassenjustiz auf den Präsentierteller zu legen.

Mit einem Hoch auf Rußland, auf das deutsche Proletariat, auf die Weltrevolution und dem Gesang der „Internationale" wurde der 11. Parteitag der Kommunistischen Partei geschlossen.

Die Wahrheit über den Weltkrieg



Aus Anlaß des Abschlusses der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges veranstaltete der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände gemeinsam mit dem Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldlüge eine Feier, die am 3. 3. 1927 im Reichstag stattfand. Nach einer Begrüßung des Gouverneurs Schnee hielt Reichskanzler Marx eine Ansprache, bei der er das 50bändige Werk der Oeffentlichkeit übergab.

Preußens neuer Justizminister.

Amtseinführung Dr. Schmidts.

Berlin, 7. März.

Heute vormittag stellte sich der neue preußische Justizminister Dr. Schmidt den Beamten und Angestellten seines Ministeriums vor. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Staatssekretär Fritze des aus dem Amte geschiedenen Ministers Dr. Am Zehnhoff und begrüßte den neuen Minister als Juristen, der das Bewußtsein von einer im guten Sinne volkstümlichen Rechtspflege in sich trage. Justizminister Dr. Schmidt erwiderte, daß er auch aus seiner Abgeordnetentätigkeit die großen Probleme der Justizverwaltung kenne und daß er dafür sorgen werde, daß die sogenannte „Vertrauenskrise der Justiz" nicht bis in den Bereich seines Ministeriums vordringen dürfte.

Noch keine Regierung in Thüringen. Weimar, 7. März. Die Demokraten haben es endgültig abgelehnt, sich an dem vom Landbund vorgeschlagenen Kabinett zu beteiligen, das evtl. unter Ausschluß der Nationalsozialisten und Deutschnationalen die Parteien von den Demokraten nach rechts einbegreifen sollte. Der Landbundabgeordnete Baum wird daher heute mittag sein Mandat wieder an den Landtagspräsidenten zurückgeben. Der Landtagspräsident hat das Präsidium zusammenberufen, um mit ihm zu beraten, welcher Partei der Auftrag zu neuen Verhandlungen zwecks Regierungsbildung erteilt werden soll. Wie zuverlässig verlautet, wird der Präsident des Landtages von Thüringen den Auftrag zur Regierungsbildung nunmehr der demokratischen Fraktion übergeben, die versuchen wird, die große Koalition zustande zu bringen.

Die amerikan. Einwanderungsquoten. Washington, 7. März. Der Kongreßbeschluß, das Inkrafttreten der Abstammungsklauseln des Einwanderungsgesetzes um 1 Jahr zu verschieben, ist vom Präsidenten Coolidge unterzeichnet worden. Infolgedessen bleibt die bisherige deutsche Quote bestehen.

Graf Ferdinand von Zeppelin.

Zum zehnjährigen Todestag, 8. März.

In unserer schnell vergessenden Zeit, wo täglich neue schwere Sorgen den Sinn gefangen nehmen und auf das Nächstliegende gerichtet halten, gehört das Vorgestrige schon der Geschichte an, um die sich die ringende Menschheit nicht mehr kümmert, und so ist es wohl angebracht, den Blick auf einen Mann zurückzuwenden, dessen Todestag sich zum zehnten Male jährt, den großen Kämpfer und Erfinder Zeppelin.

Im Laufe der Geschichte traten bisweilen Willensmenschen hervor, die durch ihre Tatkraft und Ausdauer das scheinbar Unmögliche möglich zu machen wissen und ihren eigenen Glauben, ihre Zuversicht auch auf ihre Mitmenschen übertragen, so daß in weitem Umkreis die von ihnen ausgehende Kraft fortwirkt. Gar oft sind solche Persönlichkeiten von einem dämonischen Ehrgeiz beseelt, dem sie alles andere opfern. Weit seltener aber sind jene, die einem Ideal, einem hohen Ziel selbstlos nachjagen, die nicht nach ihrem persönlichen Vorteil trachten, sondern nach ihrem Werk. Solche Menschen gehen dann wie segenbringende schöpferische Gestalten durch die Welt, und die von ihnen ausgehende Kraft ist durch Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit verklärt.

Ein solcher Mann war Graf Ferdinand von Zeppelin. Er war am 8. Juli 1838 auf dem Landgut Giesberg bei Konstanz geboren und verschied am 8. März 1917 in Berlin im Alter von 78 Jahren. Seine Lebenszeit lag ganz im alten kaiserlichen Deutschland, in dem er eine der glänzendsten Persönlichkeiten war, eine der wenigen, die sich stets ein selbständiges Urteil bewahrt hatten.

Seine Jugend und die Kraft des Mannesalters verbrachte er im militärischen Dienst. Als lernbegieriger Zuschauer nahm er an dem großen amerikanischen Sezessionskrieg 1864 teil und kämpfte mit Auszeichnung in den Kriegen des Jahres 1866 und 1870 mit. Hier wurde sein Name zuerst weiteren Kreisen bekannt durch seinen kühnen Patrouillenritt als Generalstabsoffizier in den ersten Kriegstagen 1870, bei dem er mit knapper Not dem Tod oder der Gefangenschaft entging. Er nahm weiter mit Auszeichnung am Kriege teil, wurde später in diplomatischen Stellungen verwendet und im Jahre 1890 als Brigadekommandeur pensioniert. Es läßt sich wohl denken, daß eine so selbständige Natur mit Ansichten, die den herrschenden durchaus nicht immer entsprachen, ein unbequemer Untergebener war.

Nun wendete sich der Graf im Alter von 52 Jahren der Luftschiffahrt zu und entwarf sein berühmt gewordenes „starres" Luftschiffsystem. Das außerordentlich Schwierige und Kühne in diesem Gedanken lag darin, in einem Luftballon, das Leichteste vom Leichten, ein metallenes Gerippe einzubauen und es so fest und leicht zu machen, daß es einerseits durch sein Gewicht das Fliegen nicht verhinderte. Zu diesem Zweck mußten die Luftballons viel größer angefertigt werden, als man es damals gewohnt war. Denn wenn uns die ersten Zeppeline heute klein erscheinen mit ihren 11 000 Kubikmeter — damals war es etwas Ungeheures und eine solche Ausführung im Großen ein unerhörtes Risiko. Das erste Zeppelinschiff bewies aber, nach vielem Streit und Rechnen, daß die Ausführung des Aluminiumgerippes möglich war. Fahren konnte es noch nicht, weil seine Steuer sich als ungenügend herausstellten. Der Kampf Zeppelins um die Weiterentwicklung bis zur völligen Fahrtüchtigkeit, die erst mit dem „L. Z. 3" erreicht wurde, ist ein denkwürdiges Beispiel von Mut und Zähigkeit. Das nächste Schiff ging ihm zu Grunde, und alle Hoffnung schien verloren. Unter Einsatz seines ganzen Vermögens vermochte der Graf aber den „Z. 3" zu erbauen, der ihm endlich einen schönen Fahrterfolg brachte. Das Schiff war gut lenkbar und hielt ordentlich Kurs; zum erstenmal konnte eine wirkliche Höchstgeschwindigkeit gemessen werden: etwa 52 Kilometer, und nunmehr erhielt Zeppelin auch die Unterstützung des Reiches, und dem Kühnen blieb auch weiter das Glück hold. Am 4. August 1905 fand die erste große Fernfahrt mit dem „Z. 4" statt und zwar den Rhein entlang über Basel bis Mannheim; wer es nicht miterlebt hat, wird sich schwer einen Begriff von der Begeisterung machen, welche die Bevölkerung bei dem Anblick des herrlichen Luftschiffs ergriff. Salutschüsse, Glockengeläute, unendlicher Jubel begrüßten sein Erscheinen, und in ganz Deutschland, nicht nur am Rhein, herrschte die gleiche Begeisterung. Am zweiten Tag aber mußte das Luftschiff infolge eines Motordefekts eine Notlandung ausführen und wurde bei dem Dorfe Echterdingen vom Anker losgerissen und zerstört.

Und nun geschah etwas Erstaunliches. Ganz Deutschland, groß und klein, arm und reich, wurde von der Begeisterung zu helfen ergriffen und die Fahrt als eine nationale Tat gefeiert. Ueberall wurden Sammlungen veranstaltet, um den Wiederaufbau des Schiffes zu ermöglichen. In kurzer Zeit war eine Summe von 6 140 000 Mark zusammengebracht. Diese freiwillige Volksabstimmung brachte allen Widerspruch zum Schweigen, und die große Geldsumme gestattete, das System weiter auszubilden und dem Schiff vor allem die noch fehlende Betriebssicherheit zu verleihen.

Im Kriege wurden hundert Zeppeline gebaut, die eine bedeutende Rolle, namentlich zur See, gespielt haben. Bei diesen Luftfahrten wurden Erfahrungen gesammelt, die unsere Gegner zu ihren Schaden verwerteten, als sie es unternahmen, Zeppelinschiffe aus der Kriegsbeute selbst zu benutzen. Ein gütiges Geschick aber ersparte es dem Grafen Zeppelin, den Zusammenbruch Deutschlands mit erleben zu müssen. Im Frühjahr 1917 bei einer Luftfahrtausstellung in Berlin sah er noch einmal seine Freunde um sich versammelt. Dort war er ganz der alte, der echte Zeppelin, der jugendliche Heißsporn voller Pläne und Entwürfe, als sollte für ihn das Leben keine Grenzen haben. Da befiel ihn unerwartet eine schwere Krankheit, der er am 8. März 1917 erlag.

Wie hoch sein Werk geschätzt wurde, beweist am besten der Umstand, daß die Feindstaaten es soweit wie möglich in Deutschland zerstörten und sich in den Besitz der Schiffe zu setzen suchten. Ob das System in Zukunft sich wird halten können, oder ob es von anderen Formen verdrängt wird, vermag nicht die Tatsache zu beeinflussen, daß es immer der Ruhm des Grafen bleiben wird, die großen Luftschiffe siegreich durchgesetzt zu haben.

Prof. Aug. v. Parseval.

Das Ende des Expressionismus.

Frank Thieß im Verein für Literatur und Kunst.

Frank Thieß sprach gestern abend im Verein für Literatur und Kunst. Der junge Dichter und Gestalter von Vorgängen tiefster Innerlichkeit zeigte in seinem 1½-stündigem Vortrage, daß er, wie selten ein Literarhistoriker, nach strenger wissenschaftlicher Methodik und Analyse, aber auch mit dem Feingefühl des Dichters und einem hellen Blick in Geist und Wesensart der zeitgenössischen Dichtung eingedrungen ist. Nur so war es möglich, den Vortragsstoff in seinen engsten Rahmen zu zwingen. Leben und plastische Form gewann sogar dieser Ausschnitt, der so haarscharf Werden und Vergehen der Expressionisten zeichnete.

*

Der Expressionismus ist von Anfang an ein geistiges Problem gewesen, er war in erster Linie eine geistige Neulagerung. Als der Krieg so manche Begriffe über den Haufen geworfen hatte, stand der Expressionismus an seinem Ende auf seinem Höhepunkt, ja er herrschte und schien seine Stellung dauernd behaupten zu wollen. Aber schon als des Expressionisten Wedekind „Frühlings Erwachen" 1891 erschien und als van Gogh, der große Maler des Expressionismus, 1890 starb, trug der Expressionismus bereits den Todeskeim in sich. Wedekind hatte gegen das Bürgertum von der Philosophie aus Front gemacht, hatte einen Unterschied zwischen der Moral des Bürgers und der allgemeinen Moral des Menschen herausgebildet. Aus den bis dahin geltenden Anschauungsmethoden des „bürgerlichen" Objektivismus brach bei ihm das schamlose Ich hervor. Aber bald wuchsen im Impressionismus die Objekte über den Menschen hinaus. Die religiösen Beziehungen traten im Gegensatz zu früher mehr in den Vordergrund. Erst der Krieg jedoch weckte das volle Verständnis für den Expressionismus, indem er die Macht des Irrationalen über das Nationale betonte. Die herkömmlichen Formen wurden in Dichtung, Musik und Malerei zersetzt. Der Expressionismus hatte das Spiel aber auf Kosten der Künstlerschaft gewonnen. Der Objektivismus besaß dagegen als Mittel der künstlerischen Formen die Anschauung und so wurde auch seine Bewegung nicht von Dauer. Schönheit und Form wurden vom Expressionismus verbannt, der Haß gegen das Harmonische gepredigt. Die Dichtung mißachtete Worte und Satzlehre, die Malerei Formen und die Musik bevorzugte Diskrepanzen. Diese Theorie konnte sich nur so lange behaupten, als das Gestaltliche, Körperliche verdrängt war. In dem Augenblick aber, als das dem Expressionismus so günstige Fieber der Nachkriegszeit vorüber war, hätte sich der Expressionismus umstellen müssen. Aber er tat es nicht, sondern verharrte bei seinem Standpunkt. Das wurde sein Verhängnis. Er hätte damals Anschluß bei der realistischen Richtung (Knut Hamsun) suchen müssen. Doch er bekannte sich nur heftig zum alten Programm. Der Realismus dagegen nahm das religiöse Moment des Expressionismus in sich auf, und während der Expressionismus predigte, gestaltete der Realismus. Heute stehen wir wieder da, wo wir beim Beginn des Expressionismus gewesen waren: bei der Freude am Gegenstand. Aber es ist doch eine ganz außerordentliche Veränderung gegen damals eingetreten. Wir sind durch die Schule des Expressionismus gegangen und der Realismus ist von ihm aufs tiefste erschüttert worden. Der Expressionismus hat uns ethisch erzogen: das Neuschaffen jetzt das Ziel künstlerischen Wirkens. Das bleibende Kunstwerk hat er nicht geschaffen. Künftig wird kein großes Kunstwerk ohne expressionistische Einflüsse entstehen. Die Zeit verlangt ein Bekenntnis zu ihr. Die stärkste Wirkung liegt bei der Gestaltung, nicht bei der Rede. Jedes Ding ist ein Gleichnis für etwas, das hinter ihm steht, und so zeigt auch jeder Gegenstand hinter sich eine Perspektive. Die Beziehungen des Dinges zur Umwelt sind die Hauptsache. Das Problem ist ein religiöses geworden. Weltfroh und gottverbunden soll das letzte Ziel sein.

*

Es war ein Abend, der für die Besucher zu den schönsten Erlebnissen dieses Vortragswinters im Verein für Literatur und Kunst gehörte. H.

+ **Stadttheater.** Wilhelm von Scholz kam mit seinen Werken „Das Herzwunder" und „Der Wettlauf mit dem Schatten" an der Bochumer Bühne erfolgreich zu Worte. Die in der ersten Spielzeit 1919 vom Intendanten Dr. S. Schmitt einstudierte Aufführung „Das Herzwunder" blieb über mehrere Spielzeiten auf dem Repertoir und erlebte insgesamt 13 Aufführungen. Die Erstaufführung des neuerlich angenommenen Werkes „Die gläserne Frau" wird kommenden Donnerstag stattfinden. Für die Spielleitung zeichnet Viktor Ahlers verantwortlich die Bühnenbilder entwarf Johannes Schröder.

Neues aus aller Welt.

Die slowakischen Menschenfresser.

Die schrecklichste Tat des Jahrhunderts.

Die Nachricht über die Flucht des Zigeunerbandenführers Filko bestätigt sich nicht. Filko befindet sich im Gefängnis des Kaschauer Gerichts. Ein Berichterstatter der „Ostrauer Morgenzeitung" wurde vom Staatsanwalt des Kaschauer Gerichtshofes empfangen, der erklärte, daß die grausigen Taten der Zigeuner die schrecklichsten des Jahrhunderts seien. Es unterliege keinem Zweifel mehr, daß die Zigeunerbande Filko

Jahre hindurch Menschenfleisch gegessen

habe. In der Haft des Kaschauer Gerichtes befinden sich gegenwärtig zwölf männliche Mitglieder des Zigeunerlagers von Moldawa und vierzehn Frauen und Kinder. Sie wurden aus ihren Zellen vorgeführt und neuerdings einem eingehenden Verhör unterzogen. Sie benahmen sich äußerst zynisch und gestanden ihre Taten ohne Zögern ein. Ihre Aussagen stimmen im großen und ganzen mit den Ergebnissen der bisherigen behördlichen Nachforschungen überein. Es wirkt direkt tragisch, daß die Zigeunerbande bei der Bevölkerung von Moldawa sich einer gewissen Beliebtheit erfreute und niemand auch nur ahnte, daß man es mit Mördern und Menschenfressern zu tun habe.

Auf das Treiben der Bande wurde man durch den Verrat eines Bandenmitgliedes, eines gewissen Rybar, des einzigen, der lesen und schreiben konnte, aufmerksam. Rybar hatte, sei es aus Gewissensbissen oder aus persönlicher Rache gegen den Häuptling, die Bande verraten. Er schrieb der Behörde, daß Filko schon seit Jahren auf Menschenfleisch Jagd mache. Die Zigeuner suchten sich am liebsten die von Schmugglern besuchter Plätze aus und wählten dort ihre Opfer. Wie die Zigeuner angaben, hat der von ihnen ermordete Kaufmann Rucnyak aus Moldawa auch alte Knochen gekauft und unter diesen Knochen befanden sich Menschenknochen. — Staatsanwalt Martinek führte nun die Verbrecher einzeln den Vertretern der Presse vor und unterrichtete die Presse über die Ergebnisse der mehrwöchigen Nachforschungen der Behörden. Zwölf Raubmorde, die die Bande verübt hat, sind bereits aufgeklärt und wurden von den Zigeunern auch vollständig eingestanden. Wie die Zigeuner zugaben, wurden von ihnen fünf Opfer, nämlich vier Frauen und ein Mann, aufgefressen. Sie haben das

Menschenfleisch zu Gulasch verkocht

und gegessen. Ihr Speisezettel bestand bei diesem Menschenfraß aus Kartoffeln mit gekochtem Menschenfleisch und Reis.

Bei dem Verhör schilderte einer der Zigeuner eingehend den Mord bei Josow. Er erzählte: „Wir kamen aus einem anderen Dorf. Es kam uns eine unbekannte Frau entgegen und wir fragten sie, was sie habe. „Nichts", erwiderte die Frau. Rybar, ein Kollege von mir, sprang hierauf auf die Frau zu, schlug ihr mit dem Beil auf den Kopf und schnitt ihr dann den Bauch auf. Die eine Hälfte der Leiche haben wir dann an Ort und Stelle gekocht und mit Kartoffelsuppe verspeist. Die andere Hälfte brachten wir in unser Lager." Er will noch weiter erzählen, aber man führte ihn ab. Dabei lachte er und zeigte seine blendenden Zähne. — Rybar senior wurde vorgeführt. Er erzählte, daß Filko die Zigeuner zu diesen Taten veranlaßt hatte. Er habe nur an den Raubgängen in Torna teilgenommen.

Wo sie einen einzelnen Menschen an einsamer Stelle trafen, brachten sie ihn um.

Filko hatte den Einfall, die erste ermordete Frau nicht auf freiem Felde verfaulen zu lassen. Er riet seinen Weibern, das Fleisch zu kochen. Er erzählte ferner, daß die zwölf Zigeuner an den verschiedenen Mordtaten gleichen Anteil hatten. Rybar schließt sein furchtbares Geständnis mit den Worten: „Ich bin neugierig, ob ich an den Strick oder in den Kerker komme."

Dann kamen noch verschiedene andere Zigeuner und schließlich der Häuptling Filko. Filko hat rabenschwarzes Haar, blitzende Augen und lächelt bei seinem Eintritt in das Zimmer des Staatsanwalts. Er ist gefesselt. Wenn er erzählt, lacht er über das ganze Gesicht. Nach seiner Meinung ist die ganze Sache kaum der Rede wert. Er erklärte bündig: „Wir haben vier Frauen und einen Mann aufgefressen. Ich bereue nichts und fürchte mich vor nichts." Als er abgeführt wird, grüßt er lächelnd. Schließlich wurde noch Rybar jun. einvernommen. Er erzählte, daß die Opfer von zwei Zigeunerweibern, und zwar von der Frau Filkos und von der Frau Rybars, zubereitet wurden. Die Knochen haben wir stets weggeworfen. Die Aussagen der übrigen Mitglieder der Bande bestätigten im wesentlichen die grausige Tatsache der Morde und des Genusses von Menschenfleisch durch die Bande. Die Staatsanwaltschaft wird sich nunmehr auch mit den ungarischen Behörden ins Einvernehmen setzen, um in Ungarn die Nachforschungen fortzusetzen, weil zahlreiche Opfer der Bande wahrscheinlich aus Ungarn stammen.

Eine traurige Aufstellung.

Die Behörden forschen nach weiteren Untaten der Moldawaer Zigeunerbande. Es ist erwiesen, daß die Zigeuner planmäßig vorgegangen sind. Sie hatten es auf ganz bestimmte Personen abgesehen. So sollten zwei jüdische Kaufleute aus Moldawa und außerdem der kath. Geistliche des Ortes sowie noch einige wohlhabende Bewohner anderer Ortschaften an die Reihe kommen. Hierbei hatten es die Zigeuner in erster Linie darauf abgesehen, sich durch die Mordtaten mit Geldmitteln zu versehen. Wie schon berichtet, wurde der erste Mord am 8. Oktober 1923 begangen und kurze Zeit darauf einer in Luciabanya. Der nächste Mord, den die Zigeuner bei den Verhören eingestanden haben, hat sich erst am 30. Mai 1926 ereignet. Im Sommer 1926 wurden drei Morde verübt, in den weiteren Monaten des Jahres 1926 und zu Beginn des Jahres 1927 weitere sechs Mordtaten. Nach dem heutigen Stand der Untersuchung scheint es fast ausgeschlossen, daß die Zigeuner vom Jahre 1923 bis 1926 keine Verbrechen begangen haben. Wie der Untersuchungsrichter mitteilt, konnten bis jetzt sechs Leichen aufgefunden werden. Von den weiteren sechs Opfern hatte die Bande bekanntlich fünf Leichen aufgefressen, während die sechste Leiche bisher noch nicht gefunden werden konnte. Bezeichnend für das Raffinement der Zigeuner ist, daß sie nur diejenigen Opfer auffraßen, die ihnen in der Nähe ihres Lagers in die Hände gefallen waren. Der Staatsanwalt in Kaschau ist der Meinung, daß es noch große Anstrengungen kosten wird, bis alle Mordtaten der Bande bekannt sein werden. In den Waldungen bei Moldawa wird noch immer nach Menschenknochen gegraben.

Um den Stargarder Diebstahl.

Günstige Wendung im Jürgens-Prozeß.

Am Samstag wurden u. a. der Polizeiassistent Gerber aus Stargard vernommen, der über die ersten Nachforschungen nach dem Einbruchsdiebstahl berichtete. Er behauptete, daß der Hund des Landgerichtsdirektors Jürgens überhaupt keine Ahnung gehabt und nur mit dem Schwanz gewedelt und seinen Herrn angesehen habe. Angekl. Jürgens: Wo hat denn der Zeuge überhaupt meinen Hund arbeiten sehen? — Zeuge: Ich habe ihn einmal vom Hausflur aus gesehen. (Heiterkeit.) — Vors. (scharf): Aus Ihrer Aussage hatte ich aber den Eindruck, daß Sie den Hund von Anfang beobachtet hatten. — Angekl. Jürgens: Ich möchte den Zeugen noch einmal fragen, was er mir am Sonntag danach im Beisein des Polizeisekretärs König gesagt hatte? — Zeuge (achselzuckend): Ich kann mich nicht entsinnen. — Angekl. Jürgens: Sie haben gesagt: Herr Direktor, es hat ja keinen Zweck, wir wollen warten, bis heute nachmittag die Landespolizei aus Stettin da ist. (Heiterkeit.) — Als der Zeuge diese Behauptung bestritt, bat der Angeklagte, die Antwort des Zeugen zu protokollieren, im übrigen den Polizeisekretär König darüber zu vernehmen, von dem der Zeuge gewissermaßen zu seiner eigenen Entschuldigung bemerkt hat, daß er ja im Dienstzwang höher wäre.

Der Polizeiassistent Kohn schilderte ebenfalls, wie der Polizeihund gearbeitet habe. Nach seiner Meinung hatte der Hund an der zu dem Friedhof hinter dem Hof führenden Tür mehrere Fußstapfen aufgenommen und sie dann bis zur Heiligengeiststraße weiterverfolgt, wo das Tier zunächst an zwei Stellen an den Treppen schnupperte, an denen sich möglicherweise Leute verborgen hatten. An einem Grundstück sei der Hund dann wieder stehen geblieben und hier will der Beamte genau die gleichen Fußstapfen, wie am Friedhof festgestellt haben.

Das geheimnisvolle Auto.

Bald danach kam ein Auto vorbei, das an dieser Stelle dreimal hupte. Dann sei der Wagen hinter dem Friedhof vorbeigefahren und habe wiederum die Heiligegeiststraße passiert und habe von neuem dreimal gehupt, und einige Zeit danach sei das Auto zum drittenmal in der Nähe erschienen und habe sich dann entfernt. In dem Hause sei auch trotz der späten Nachtstunde in einer Wohnung noch Licht gewesen. Ich erzählte Jürgens, an welchem Hause der Hund stehengeblieben war, da sagte er: „Was, da wohnt ja der Kommunist Schröder, nun aber sofort los, ich übernehme jede Verantwortung." Die Polizei hat aber in der Nacht keine Haussuchung mehr vorgenommen.

Vors.: Sie wissen, es besteht der Verdacht, daß Frau Jürgens selbst die Täterin gewesen ist. Ist Ihnen in dieser Hinsicht bei dem Verhalten des Hundes irgendetwas aufgefallen? — Zeuge: In der Wohnung ging der Hund an ihr vorbei und wich nicht ab. — Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung im Jürgens-Prozeß kam es zu einem scharfen

Zusammenstoß zwischen dem Oberstaatsanwalt und der Verteidigung.

Jürgens berichtete nämlich über seine Erfahrungen mit der Stargarder Polizei. — Oberstaatsanwalt Dr. Jordan: Weshalb hat der Angeklagte nicht den zuständigen Oberstaatsanwalt, der zwei Häuser von ihm entfernt wohnte, benachrichtigt? — Jürgens: Das war doch Sache der Polizei; ich kann doch nicht nachts den Herrn Oberstaatsanwalt herausholen. Der Herr Oberstaatsanwalt war dann so liebenswürdig, sich am nächsten Tage alles anzusehen, und er war mit mir der Ansicht, daß die Tat von auswärtigen Kommunisten verübt sei, und in diesem Sinne hat er auch an die Landeskriminalpolizei nach Stettin berichtet. Im übrigen hatte ich in jener Nacht genug damit zu tun, dafür zu sorgen, daß die Stargarder Polizei überhaupt etwas unternahm, sonst wäre sie schon um 12 Uhr zu Bett gegangen, so ging sie erst um 4 Uhr nachts zu Bett. (Heiterkeit.) — Oberstaatsanwalt: Hat der Angeklagte veranlaßt, daß ich am anderen Morgen sofort benachrichtigt wurde? — Jürgens: Ich kenne den Gang des Verfahrens nur so, daß die Polizei die Ermittlungen anstellt und dann die Sache an die Staatsanwaltschaft abgibt. Etwas anderes ist mir unbekannt. — R.-A. Dr. Alsberg: Es ist doch nicht üblich, einen Oberstaatsanwalt wegen eines Diebstahls aus dem Bett zu holen. — Oberstaatsanwalt: Odoch. — Dr. Alsberg: Dann beantrage ich, Herrn Oberstaatsanwalt Jordan als Zeugen darüber zu vernehmen, daß ein solches Verfahren in Deutschland nirgends üblich ist.

•

Diebstahl in einem Berliner Luxushotel. Zum zweitenmale innerhalb weniger Tage ist ein großes Berliner Hotel von einem Dieb heimgesucht worden. Diesmal ist es ein Luxushotel unter den Linden. Bestohlen wurde ein Fabrikbesitzersehepaar aus Thüringen, das in dem betreffenden Hotel seit einigen Wochen wohnte. Während es gestern abend aus war, wurden die Koffer, die in dem Zimmer standen, erbrochen und die darin enthaltenen Schmucksachen im Werte von etwa 30 000 *M* geraubt.

•

Schweres Bergwerksunglück. In Wittenheim stürzte in einem Bergwerksschacht in dem Augenblick die Decke eines Schachtes ein, als die Bergleute zutage befördert wurden. Vier Bergleute wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

Gepanzerte Pferde beim Stierkampf. Am Sonntag fand in Mailand der erste Stierkampf statt, bei dem die von Primo de Rivera angeregten Schutzpanzer für die Pferde ausprobiert wurden. Nur einer der Schutzpanzer bewährte sich. Das Publikum war mit der Neuerung unzufrieden, zumal sich auch herausstellte, daß die Picadore durch die Panzer der Pferde stark behindert werden.

Ein Unglück kommt selten allein. Sehr eindrucksvolle Szenen ereigneten sich Sonntag in Cwm, als die gemeinsame Beerdigung der Opfer der Bergwerkskatastrophe stattfand. Es ereignete sich eine weitere Tragödie im Zusammenhang mit dieser, als am Nachmittag ein Autoomnibus, der Trauergäste nach Cwm beförderte, sich überschlug und einen Abhang hinunterstürzte, wobei zwei Personen getötet und 23 verletzt wurden.

Wildwest in Berlin.

Apachen und Sioux — Die „Freundin" mit den Revolvern — Fassadenkletterer und Radio.

Schlimmer, als zur Zeit in Berlin, kann es im wilden Westen Lederstrumpfs und Old Shatterhands auch nicht gewesen sein. Die Nachrichten von Raubüberfällen, Morden, Selbstmorden und dergleichen düsteren Geschehnissen häufen sich derart, daß man sich an den Kopf faßt, sich zunächst einmal fragt, ob man denn tatsächlich in der Hauptstadt des Deutschen Reiches lebt oder nicht doch von irgendeinem hinkenden Teufel im Zauberflug in längst verrauschte Vergangenheit zurück und in irgendeinen Landstrich versetzt wurde, wo die

Apachen und Sioux

einst zur notwendigen Belebung der Gegend in gerütteltem Maße das Ihrige beitrugen, und endlich bedrückt konstatiert, die Zeit und die Menschheit — vor allem die Berliner Menschheit! — sie gründlich aus den Fugen.

So senden beispielsweise die Bewohner der Heerstraße seit geraumer Zeit Notschrei auf Notschrei in die Welt hinaus. Sie beschweren sich bei Magistrat, Polizei und Bezirksamt, bei Aboag und Baupolizei. Sie schicken Eingaben und Petitionen, Telephonrufe und Telegramme an alle Behörden und Institutionen. Alles nutzlos! Sie betrachten sich als Landbewohner im unsichersten Gebiet, als einsame Ansiedler einer verlassenen Prärie, auf der sie schutz- und gesetzlos

jeglicher Willkür preisgegeben

sind. Die Behörden rühren sich nicht.

Hier gehören die Ueberfälle zur täglichen, noch mehr zur nächtlichen Ordnung. Vor allem die Attentate auf die weiblichen Hausangestellten. Ein dort bedienstetes Mädchen konnte soeben das Jubiläum des fünften auf ihn verübten Ueberfalls seit Weihnachten feiern — ohne über diesen Jubiläumsanlaß allerdings übertrieben entzückt zu sein. Neulich, am Abend, wurde es aus dem Gebüsch heraus von einem Strolch angesprungen, obgleich es auf der Mitte des Fahrdamms ging, und wurde nur durch einen zufällig des Weges kommenden Passanten gerettet.

Das ist Wildwest in Reinkultur —:

der Apache im Gebüsch — der brave „Weiße", der, à la Lederstrumpf, im letzten Moment auf der Bildfläche erscheint und die unheimliche Situation als glorreicher deus ex machina zum Guten wandelt!

Man wende nicht etwa ein, daß dies nichts beweise, daß eben jegliche Großstadt ihre Gegend habe, die unsicherer ist als die anderen. Wildwestromantik spukt derzeit in allen Berliner Stadtteilen.

Siehe Treptow!

Da will ein Direktor — Grau mit Namen — um siebeneinhalb Uhr morgens sein Auto besteigen, um sich nach seiner Arbeitsstätte fahren zu lassen — — er sollte sie nicht mehr sehen! Hinter einem Baum versteckt — Wildwest! — lauerte das Schicksal, diesmal nicht in Gestalt eines Apachen, sondern einer Apachin. Der Herr Direktor

besaß nämlich eine „Freundin",

gegen deren Zudringlichkeit er schließlich die Polizei in Anspruch nehmen mußte, weil sie ihn Tag und Nacht verfolgte und es mit allen Mitteln zu erreichen versuchte, daß er sie heirate. Erwartet man von einer Frau, die Emilie Biendl heißt, das Temperament und die hemmungslosen Instinkte einer Indianerin? Emilie Biendl — das schmeckt nach bravster Bürgerlichkeit, nach Wien, Krapfen, Jause . . . — Nun, Emilie Biendl steht an jenem Morgen hinter einem Baum versteckt — der Direktor steigt in den Wagen — die Apachin stürzt vor, in jeder Hand einen Revolver — der Direktor schreit auf — im gleichen Augenblick, ohne einen Laut von sich zu geben, feuert die Rasende aus den beiden Revolvern fünf Schüsse in den Wagen — — der Direktor und sein Chauffeur brechen blutüberströmt und bewußtlos zusammen. Menschen stürzen herzu, man will die Biendl entwaffnen — noch einmal krachen drei Schüsse:

die Mörderin hat sich selbst gerichtet.

Wildwest!

— hier hat das Leben wenig Wert; ständig ist man bereit, es aufs Spiel zu setzen oder es wegzuwerfen. Man entsinnt sich noch des aufsehenerregenden Selbstmordes der drei jungen Mädchen im Müggelsee. Jetzt will man ihre Leichen — nach fast zwei Monaten — endlich geborgen haben. Dieser Selbstmord, aus kaum verständlichen Motiven heraus, war nicht etwa ein vereinzelter Fall. Zwei Liebende binden sich zusammen und stürzen sich in den Landwehrkanal — Motiv unbekannt! Vor einigen Tagen besteigt ein junger Mann eine Autodroschke und läßt sich spazierenfahren;

plötzlich kracht ein Schuß —

der Chauffeur hält an, schaut nach — der Passagier hat sich eine Kugel durch die Schläfe gejagt. Motiv? Unbekannt! — Am gleichen Tage stürzt sich am Bayerischen Platz ein junges, siebzehnjähriges Mädchen aus der Dachluke eines Hauses auf die Straße hinab. Der Körper schlägt auf das eiserne Gitter des Vorgartens auf und wird buchstäblich zerfetzt. Noch in der Nacht zuvor hat das Mädchen mit seinen Eltern Fastnacht gefeiert. Dann übergibt sie einer dreizehnjährigen Schwester irgendeinen Toilettengegenstand, an dem die Kleine mal Freude gezeigt —: „Den vererbe ich dir!" Das Kind denkt sich nichts dabei. Aber am nächsten Morgen erfolgt der Selbstmord. Motiv? Unbekannt! Man wirft es weg, das Leben, sinnlos, es steht nicht hoch im Kurs. —

Wildwest! —:

Alle nur denkbare Indianerschlauheit,

apachenmäßige Anschleichtechnik hat ein Fassadenkletterer soeben bewiesen, der ein Luxushotel heimsuchte. Die Geschichte entbehrt nicht eines gewissen Humors, weshalb sie an den Schluß dieser sonst nicht sehr heiteren Betrachtung gestellt sei.

Das Opfer des kühnen Apachen wurde diesmal nicht ein Gast, sondern der Hoteldirektor selbst. Der Herr hatte sich gegen acht Uhr abends in seine Räume zurückgezogen. Im Ankleideraum deponierte er seine Wertsachen. Dann nahm er ein erfrischendes Bad, während die Frau Direktor wie fasziniert am Radio saß und außer der Uebertragung einer Offenbachschen Operette nichts hörte, geschweige denn etwas sah. Als sich der Herr Direktor, den laulichen Fluten entstiegen, wieder ankleiden wollte, entdeckte er, daß

Brieftasche und sämtliche Wertsachen

verschwunden waren. Ein offenes Fenster, dessen Gardine wie ein Wimpel des Hohns im Vorfrühlingsabendwind flatterte, wies den Weg, den der Fassadenkletterer gekommen und gegangen.

So geschehen um acht Uhr abends, zur belebtesten Stunde also, in belebtester Gegend, nämlich am Potsdamer Platz.

Aber was sage ich — — Potsdamer Platz?

Wildwest!

Thomas Neuhofer.

Letzte Drahtmeldungen.

Erdbeben in Japan.

Osaka, 8. März.

Nach einer Meldung der Osaka Asahi hat Montag früh um ½5 Uhr ein starkes Erdbeben in der Nähe von Osaka stattgefunden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Der Seismograph der hiesigen Sternwarte ist zersprungen. Der Erdbebenherd befindet sich ungefähr 120 Klm. nördlich von Osaka im Japanischen Meer. In Amarubi ist eine Eisenbahnbrücke zerstört. Der Verkehr zwischen Osaka und Kobe ist unterbrochen. Viele Gasanstalten zwischen Osaka und Kobe brennen, desgleichen zahlreiche andere Gebäude. Die Menschenverluste sind bisher gering.

•

Aus Frankfurt a. Main wird gemeldet: Die Instrumente der Heinach'schen Erdbebenwarte auf dem Taunus (Kleiner Feldberg) meldeten Montag ein starkes Erdbeben. Die Aufzeichnungen dauerten drei Stunden. Der erste Einsatz erfolgte um 10,39,13 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Der Haupteinsatz trat von 11,13 Uhr ab ein. 1,13,03 Uhr war die Registrierung beendet. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von fast 10 000 Klm.

Cyklonverwüstungen.

Paris, 8. März.

Wie Havas aus St. Denis de la Reunion meldet, besagt ein gestern um 8,25 Uhr über St. Mauritius Insel aufgenommener Funkspruch, der am 5. März aufgegeben worden ist, folgendes: Die Reunion Insel ist von einem Cyklon heimgesucht worden, der im Nordosten schweren Schaden in den bestellten Feldern angerichtet hat. Man ist über die Lage im Süden beunruhigt. Der Dampfer Seistan ist nicht in den Hafen zurückgekehrt.

Reinhardt in der Westfalenhalle.

Dortmund, 8. März.

Die Dortmunder Westfalenhalle bringt als Abschluß ihrer Wintersaison zu Ostern 1927 „Das Mirakel" von Vollmoeller. Professor Max Reinhardt, der sich zum Zweck der Einstudierung eigens von Amerika nach Europa begeben hat und augenblicklich bereits in London weilt, wird persönlich die Regie führen.

Eifersuchtstragödie.

Berlin, 8. März.

In den Parkanlagen der Spandauer Neustadt gab Montag mittag ein 27 Jahre alter Kontorist auf eine 22 Jahre alte Kontoristin mehrere Revolverschüsse ab und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurden beide ins Krankenhaus gebracht. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Eifersuchtstragödie. Weiter wird gemeldet, daß sowohl der Täter als auch das junge Mädchen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen sind.

Letzte Handelsnachrichten.

Essener Steinkohlenbergwerke A.-G.

Essen, 8. März.

W. T. B. Handelsdienst meldet: In der Aufsichtsratssitzung der Essener Steinkohlenbergwerke A.-G. kam der Geschäftsbericht und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926 zur Vorlage. Die Bilanz weist nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 2 814 985,53 *M* einen Gewinn von 4 734 598,96 *M* nach. Der Generalversammlung, die auf Mittwoch, den 30. März 1927, nachmittags 6 Uhr in den Kaiserhof nach Essen einberufen wird, soll eine Ausschüttung von 8 Prozent Dividende gleich 56 *M* je Aktie von 700 *M* vorgeschlagen werden.

Konfirmations-Anzüge

in bester Verarbeitung aus prima blauen Kammgarn, Cheviot und Tuchstoffen in kleidsamen ein- oder /// zweireihigen Formen ///

18.- 25.- 28.- 35.- 45.- 55.- 65.-

Fischer

BOCHUM · Obere Marktstrasse 18

Das größte maßgebende Spezialhaus für den guten Einkauf.

Kommunion-Anzüge

aus guten blauen Kammgarn, Cheviot und Meltonstoffen in einfachen und eleganten Sportformen mit weissen Ueberkragen, auch in /// Original Kieler Formen ///

15.- 18.- 21.- 25.- 32.- 38.- 45.-

Wie bekannt habe ich die größte Auswahl und verkaufe die besten Qualitäten zu den billigsten Preisen!

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh erlöste von kurzem, schwerem Leiden ein sanfter Tod unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Vetter, Onkel und Grossonkel

Herrn Heinrich Schade

in seinem 70. Lebensjahre.

Dortmund, den 6. März 1927.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Schade und Frau Olga geb. Fre
Duisburg, Akazienhof 3

Dr. med. Walther Schade
Kaltenkirchen i. Holstein

Arthur Schade und Frau Meta geb. Thems
Essen-R., Werrastr. 6

und 4 Enkelkinder.

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 10. März, nachm. 3 Uhr vom Hause Wittich-Johannisberg, Bahnstation Kruckel bei Annen auf dem Friedhofe Grossholthausen statt.

Claus-Gerhard

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sohnes

zeigen hocherfreut an

Theodor Düppe und Frau
Leni geb. Berninghaus.

Bochum, den 6. März 1927
z. Zt. Landesfrauenklinik.

Ehrenfelder Bierhaus
Inh. K. Kollmann
früher H. Biesenbaum, Kronen- u. Ottostr.-Ecke

Angenehmer Aufenthalt

Kalte u. warme Speisen

zu jeder Tageszeit /// Spezial-Mittagessen.

Täglich Abend-Konzert

Kaufmännische Schulen
der
Industrie- und Handelskammer zu Bochum
Fernruf Nr. 454. Bismarckstr. 13.
Eingang Jahnstraße.

I. Oeffentliche Höhere Handelsschule
mit ein- und zweijährigem Lehrgange.
(Aufnahmebedingung: Reife für Obersekunda).

II. Oeffentliche Handelsschule
mit zweijährigem Lehrgange.
(Aufnahmebedingung: Reife der Volksschule oder für Obertertia.)

III. Lehrlings-Abteilung

IV. Freiwillige Abend-Lehrgänge.

Pläne durch die Verwaltung der Anstalt.
Geschäftszeit: 10—1 Uhr, 4—6 Uhr (ausser Sonnabend)

Beginnen Sie besser Jetzt als kurz vor Ostern mit der Erneuerung Ihres Heims. Hierzu liefert Ihnen Alles in nur besten Qualitäten

Farbenmüller Bochum

Humboldtstrasse 48 Tel. 119

Zwangs-Versteigerung.

Am 9. März 1927, vormittags 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1. 1 runder Tisch und 1 Schreibtischsessel,
2. 1 Pfeilerspiegel, 1 Wäscheschrank mit Spiegel, 1 Ausziehtisch, 1 Kleiderschrank und 1 Waschtisch,
3. 1 Gasheizofen und 1 Freischwinger,
4. 1 Klavier,
5. 1 Schreibtisch und 1 Ausziehtisch,
6. 1 Ladenausstellschrank,
7. 1 Brotschneidemaschine,
8. 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Spiegel, 1 Sofatisch, 1 Vertikow und 1 Klavier,
9. 1 Büffet,
10. 1 Büffet,
11. 2 Pferde, 1 Flachwagen, 1 Zweispanngeschirr und eine Schreibmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Hermann, Bochum, Augusta- und Mühlenstraßen-Ecke,

Bochum, den 8. März 1927.

Leuchtenberg,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Blücherstr. 10.

Zwangs-Versteigerung.

Am 9. März 1927, vormittags 10 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

5 Damenschirme
6 herrenschirme

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtsch. Morjan, Bochum, Alleestraße 54.

Bochum, den 7. März 1927.

C. Clausen
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Klosterstraße 16II

Wohnung gesucht

In Bochum, möglichst Ehrenfeld, wird herrschaftliche Wohnung mit mindestens 4 Zimmern u. Zubehör gesucht. Wohnung mit Küche in Kassel kann in Tausch gegeben werden.

Offerten unter M. D. 3097 an Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.

Zu vermieten:

Mod. 5-Zim.-Wohnung

mit Zubehör in herrl. Landstadt Hessens. Abstands- und tauschlos. Hochwildj.- u. Fischereigelegenheit. Angebote unter Nr. 47625 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wörishofener Lungenkalksaft
zur Kräftigung der Lunge und Luftwege.
Große Flasche 3.50 Mk. Allein echt: Kleine Flasche 2.00 Mk.
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastraße 3, gegenüber der Hauptpost.







Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte Fabrikate.
Bequeme Teilzahlung.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 6
Fernruf 826.

Ia. Hann. Landwurst
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.—.
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.—
Frei Haus, unter Nachnahme.
L. Satteikau,
Uelzen-Hann.

Gesunde Futterkartoffeln
hat billig abzugeben
A. Barenberg
Lager Kreuzstr. 11

Laden-lokal
mit
Nebenraum
zu vermieten Näheres bei E. Nau, Wittenerstraße 18.

Miet-Pianos
zu günstigen Bedingungen
Pianohaus J. Marks
Kaiser-Wilhelmstr. 6

Eine wachsame
Schäferhündin
für 80 Mk. zu verkaufen
Drusenbergstraße 8

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Bochum.

Bekanntmachung.

Durch den unterm 5. März 1927 vom Oberversicherungsamt Dortmund genehmigten XX. Satzungsnachtrag sind die Kassenbeiträge mit Wirkung vom 1. März 1927 ab von 6 auf 7 v. H. des Grundlohnes erhöht worden. Die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge betragen nach wie vor 3 v. H. des Grundlohnes; sie machen also jetzt 3/7 der Krankenkassenbeiträge aus.

Die Beitragserhöhung ist durch die außergewöhnliche Belastung durch die seit Jan. 1927 wütende Grippe-Epidemie notwendig geworden und wird, wenn keine neuen Belastungen eintreten, noch im Laufe des Sommers wieder in Fortfall kommen, da voraussichtlich bis dahin die durch die Grippe-Epidemie entstandenen Fehlbeträge gedeckt werden können.

Tabellen zur Berechnung der neuen Beitragssätze können bei der Kasse und bei den Meldestellen angefordert werden.

Bochum, den 7. März 1927.

Bielefeld, Vorsitzender.

Zwangs-Versteigerung.

Am 9. März 1927, vorm. 10 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

60 Paar Herrenschuhe
16 „ Damenschuhe
9 „ Kinderschuhe
4 „ Gamaschen
9 „ Sandalen
10 „ Dachdeckerschuhe
42 „ Filzsohlen
24 „ Kamelhaarschuhe
7 „ Schlappen
2 „ Filzpantoffeln
2 „ Arbeitsschuhe
1 Theke mit Aufsatz, 1 Regal,
3 Schaufenstervorsätze

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Bochum, Hermannshöhe 2.

Bochum, den 7. März 1927.

Bökenkröger
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Schell-Straße 18.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3541 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 9. März 1927, vormittags 10 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1.
eine Standuhr
ein Grammophon
ein Glasschrank
2.
ein runder Tisch
3.
ein Klavier
4.
40 Damenhandtaschen
5.
ein Zierschrank
6.
15 Damenhandtaschen
7.
ein Klubsofa, ein Chaiselongue, eine Vitrine, vier Lederstühle, ein Klavier, ein Ausziehtisch, ein Sofa, zwei Sessel, eine elektr. Lampe, ein Notenständer, eine Ampel, ein Klavierstuhl, eine Plättmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: Verkaufslokal Hahnefeld, Hermannshöhe 2.

Bochum, den 7. März 1927.

Pannerich,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Hugo-Schultz-Straße 29.

Fensterglas
und alle anderen Glassorten nach Maaß ausgeschnitten billigst
Gust. Altegoer
Heinrichstraße 4

Hypotheken
auf nur bessere Geschäfts- und Wohnhäuser zum Zinsfuß von 6 und 7%, bei Neubauten Ratenzahlung, vermittelt streng reell u. vorschußfrei.
W. Bonzek.
Ottostraße 38. Telefon 3459

— Heute —

HEUTE

Dienstag, d. 8. d. M., abends 8 Uhr im Saale des Parkhauses Bochum:
Rhythmik-Aufführung
Biensdorf-Schule
Einführungen in die Rhythmik, Kinderlieder, Rhythmische Studien.
Konzertflügel: Grotrian-Steinweg, Pianohaus Marks.

HEUTE

Karten zu RM. 1,30—3,30 bei O. Hengstenberg, Kortumstr. 16, A. Wolters, Friedrichstr. 9 u. Abendk.

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 8. März 7½—gegen 10¼ A. 24
König Heinrich IV.
2. Teil.
Mittwoch, 9. März 7½—11 Gelber Ring 4:
Der Wildschütz

Kunstverein Bochum.

Mittwoch, den 9. März, abds. 8 Uhr, im Parkhaus:

Vortrag
mit Lichtbildern
von
Vikar Dr. L. Reinhold-Bochum
über
Spanische Baukunst

Eintritt für Mitglieder frei.

Für Nichtmitglieder werden in der städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelmstr. 24, Karten zum Preise von 2.00 Mk. für Erwachsene und 0.75 Pfg. für Schüler ausgegeben.

PHOTO

Entwickeln, Kopieren, Vergrössern am besten und schnellsten in der LD2
Photo-Drogerie
Hacklenbroich
Brückstraße 55.

Neu aufgenommen!

Schnellbügelei

Preise: Joppe . . . 0.75 Mk.
Hose . . . 0.50 Mk.
Weste . . . 0.25 Mk.

Plisseepresserei in allen modernen Formen.
Lieferfrist täglich.

Färberei **Galluschke** Wäscherei
Gegründet 1873. Ruf 911. Läden in allen Stadtteilen

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 122

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellion frei Haus.

Tapeten
kaufen Sie geschmackvoll und billig im
Spezial-Geschäft
Schröder & Baum
Friedrichstraße 11.

Erstkl. Anthrazitkohlen
der Zeche Heinrich-Ueberruhr, Nuß I, II III, IV und Eiformbriketts, bester und sparsamster Hausbrand, besonders für Dauerbrenner, liefert zu billigsten Tagespreisen
Friedrich Rahmann, Ueberruhr
Fernspr. Kupferdreh Nr. 981 / Prov. Str. 15

Nr. 56 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung — **Märkischer Sprecher** — Rh.-Westf. Tageblatt — Dienstag, 8. März 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 8. März.

Eine dankbare Aufgab.,

Die Todesfalle in Weitmar. — Die Spielplatzfrage.

an. Vor einigen Tagen wurde ein kleines vierjähriges, auf der Hattinger Straße, bei dem Häuserblock zwischen Kohlen- und Knoopstraße, von einem Auto überfahrenes Mädchen, beerdigt. Genau an der gleichen Stelle wurde vor einigen Monaten ein Kind von einem Auto totgefahren. Auf der gleichen Stelle fuhren schon mehrfach Straßenbahnwagen auf Fuhrwerke auf, wobei Personen schwer verunglücken — und wenn alles beim alten bleibt, werden die Zeitungen noch des öfteren von Unglücken an dieser Stelle zu berichten haben. Jeder, der sich nur zwei oder drei Minuten Zeit nimmt, kann beobachten, mit welch rasender Geschwindigkeit die aus Richtung Haltingen kommenden Autos und Straßenbahnen durch diesen dicht bewohnten Teil der Hattinger Straße in Richtung Bochum fahren und man muß sich ehrlich wundern, daß nicht noch mehr Unglücke passieren. Das Publikum ist leicht geneigt, ohne weiteres den Kraftwagenführern und Straßenbahnführern die Schuld an den Unfällen zuzuschieben und die Kraftwagenführer wiederum weisen darauf hin, daß die Straßen keine Spielplätze seien. Die Dinge liegen jedoch hier etwas anders. Wenn ein aus Richtung Hattingen kommender Kraftwagenführer sich mit seinem Auto hinter dem Bahnübergang bei der Post in Weitmar befindet, und er die schnurgerade, breite, links und rechts unbebaute Hattinger Straße vor sich sieht, dann gibt er seinem Motor Vollgas. Das macht jeder Kraftwagenführer so und jeder andere würde an seiner Stelle das Gleiche tun. Mit einem Tempo von 70 und mehr Kilometern rast der Wagen in Richtung Bochum. Im Nu befindet sich das so schnell fahrende Auto mitten in dem dicht bewohnten und belebten Häuserblock. Ehe Kraftwagenführer und Passanten die Gefahr erkennen, ist ein Unglück schon geschehen. Vermeiden lassen sich Unfälle an dieser Stelle nur, wenn der Kraftwagenführer rechtzeitig weiß, daß er in Gefahr kommt, die er nur mit verminderter Geschwindigkeit durchfahren darf. Folglich müssen vor dem Häuserblock in der Hattinger Straße, weithin sichtbar, an den Haltedrähten der Straßenbahn-Oberleitungen, Langsamfahrt-Signale für Kraftwagenführer angebracht werden! Die halbe Minute, die der Autofahrer später in die Stadt gelangt macht für ihn nichts aus, aber die Gefährdung der die Straße überquerenden Passanten und Kinder wird dadurch um ein Bedeutendes herabgemindert.

Die Straßen sind keine Spielplätze! Das wird den Kindern im Elternhaus und in den Schulen immer und immer wieder in Erinnerung gebracht. An der gefahrvollen Hattinger Straße sieht man Dutzende von Kindern auf den Bürgersteigen vor den Häusern spielen. Die Mahnung: „Geht nicht auf die Straße!“ wird auch beherzigt, — aber im Spiel rollt ein Ball, ein Peitschenbopp, ein Kreisel auf die Straße. Schnell wird das Spielzeug wiedergeholt — und im gleichen Augenblick hat der Todesengel wieder ein Opfer geholt.

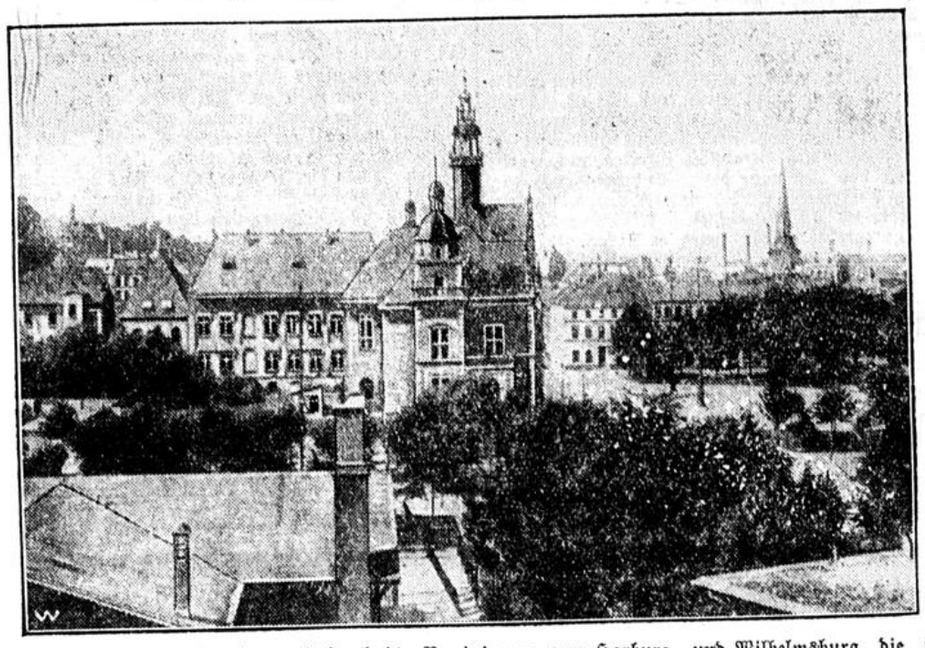
Es fehlen also Kinderspielplätze! Dabei hat der Stadtteil Weitmar wirklich keinen Mangel an freien Plätzen, die sich mit kaum nennenswerten Mitteln zu Kinderspielplätzen herrichten lassen. Kaum 100 Meter von der Unglücksstelle an der Hattinger Straße entfernt befindet sich ein als geradezu ideal zu bezeichnender Platz, der sich als Kinderspielplatz eignet. Hier ist eine dankbare Aufgabe für die Stadt Bochum, deren Durchführung ihr keine großen Kosten auferlegt. Fußballplätze gibt es in hinreichender Anzahl. An Kinderspielplätzen fehlt es!

Eine Schwebeschnellbahn?

Im Ruhrgebiet wird gegenwärtig die Gründung einer Studiengesellschaft betrieben, die den Bau von Schwebebahnen einer ganz neuen Art zum Gegenstand hat. Nach dem Projekt würde es sich um weit größere Strecken und um weit höhere Geschwindigkeiten handeln, als es bei den in Betrieb befindlichen Schwebebahnen der Fall ist. Die Geschwindigkeit würde annähernd der des Flugverkehrs entsprechen (?). Es schweben Verhandlungen mit der Reichsbahn und anderen in Frage kommenden Stellen über deren Beteiligung. Die Erfindung soll nach ihrer technischen Seite hin bereits als brauchbar festgestellt worden sein. Die Studiengesellschaft soll die Wirtschaftlichkeit solcher Bahnen prüfen.

Ein Berliner Blatt behauptet, daß der Plan des Baues einer Schwebeschnellbahn bestehe, die es ermögliche, in wenigen Stunden die Entfernung Essen — Berlin zu überwinden. Greifbare Form habe der Plan bisher noch nicht angenommen, vielmehr werde von industrieller und kommunaler Seite diese Frage erst durch ein Studienkomitee geprüft. Auch der Ruhrsiedlungsverband sei daran beteiligt, indem er in seinem Haushaltsplan einen Betrag von 2000 *M* für die Untersuchung der eventuellen Durchführungsmöglichkeiten zur Verfügung stelle.

Die jüngste deutsche Großstadt.



In unmittelbarer Nähe Hamburgs ist durch die Vereinigung von Harburg und Wilhelmsburg die jüngste deutsche Großstadt entstanden.

Ferngasversorgung.

Die Ferngasversorgung für Hagen, Haspe, Amt Volmarstein, Lütgendortmund, Gerthe-Harpen, für den Kreis Hörde, Kreis Hattingen, für Stadtlohn, für Ahaus bis Gronau und Rheine, für Ahlen, Beckum, Rheda, Wiedenbrück, Soest, Werl bis Lippstadt, Neheim-Hüsten und Arnsberg durch das Verbands-Elektrizitätswerk Westfalen kommt jetzt in Fluß. Die Vorbereitungen sind im Gange und die Pläne zu diesen Anlagen sind genehmigt. Insgesamt sind die Kosten auf 12½ Millionen *RM.* veranschlagt. Die Ferngaslieferung geschieht in enger Fühlung mit der A.-G. für Kohleverwertung, welch letztere nur als Lieferantin für große Gaswerke und Gasgesellschaften auftreten will.

Veränderlich.

Der vorüberziehende kräftige Tiefdruck brachte uns Niederschläge in Schauern, die zum Teil mit Gewittererscheinungen verbunden waren. In Deutschland herrschte gestern morgen im allgemeinen wolkiges Wetter bei südlichen Winden und Temperaturen zwischen zwei und sechs Grad. Die Witterung bleibt veränderlich, da vom Ozean noch weitere Tiefdruckgebiete heranziehen.

Vorhersage bis Mittwoch: Veränderlich, zeitweise auch trübe mit Niederschlägen in Schauern bei mäßigen Winden und wenig geänderter Temperatur.

× **Generaldirektor Wüstenhöfer †.** Einer der Pioniere des Ruhrbergbaues, Generaldirektor Wüstenhöfer ist in Essen im Alter von 68 Jahren verschieden. An der Entwicklung des Essener Bergwerkvereins König Wilhelm war er maßgebend beteiligt. Weiter gehörte er an dem Aufsichtsrat der Essener Bürgerbräu A.-G. (Essen), der Essener Credit-Anstalt (Essen), der Maschinenbau A.-G. Balcke (Bochum), der Niederrheinischen Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft (Düsseldorf), der Westfälischen Maschinenbau A.-G. Moll (Neubeckum) und Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Dorn, Schraubenfabrik in Herne.

× **70. Geburtstag.** Der in weitesten Kreisen verehrte und geschätzte Geheimrat Dr. Wehrmann kann morgen den 70. Geburtstag begehen. Er wird diesen Tag aber in aller Stille auswärts verleben.

× **Abschlußprüfung.** Am 4. d. M. fand in der Bergschule die Abschlußprüfung der vom elektrotechnischen Verein eingerichteten Monteur-Fortbildungskurse statt. Die Prüfung hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Die Mehrzahl der Teilnehmer hat die Abschlußprüfung mit „Sehr gut“ bestanden. Jüngeren Elektromonteuren, welche auf ihre Weiterbildung bedacht sind, können diese Kurse nur empfohlen werden. Am 16. März beginnt in der Bergschule ein neuer Fortbildungskursus für Elektromonteure, und zwar ein Hauptkursus. Zu diesem Kursus können diejenigen jungen Leute, welche einen Vorkursus mit Erfolg besucht haben, ohne weiteres zugelassen werden. Alle anderen, welche an diesem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Meldungen für den Kursus sind zu richten an Herrn Diplom-Ingenieur Truhel, Bergschule, Bochum. Dort sind auch alle die Kurse betreffenden Auskünfte zu erhalten.

dt. **Straßenbau.** Die Essener Straße wird von der Engelsburger Straße bis zur Stadtgrenze kanalisiert und erhält an beiden Seiten einen Bürgersteig. Für die Durchlegung des Bürgersteiges sind ziemliche Erdbewegungen erforderlich. Es ist im Interesse des Fußgängerverkehrs erwünscht, wenn diese Arbeiten möglichst beschleunigt durchgeführt werden, um so Schutz vor dem starken Autoverkehr zu haben. Nachdem die Glücksburger Straße — die zur Hälfte den Vereinigten Stahlwerken und der kath. Kirchengemeinde Wiemelhausen gehört — von der Markstraße bis zum Sportplatz ausgebaut worden ist, wird nunmehr auch der Abschnitt bis zur Brenscheder Straße fertiggestellt.

me. **Der Ausbau der Finkenstraße.** Nachdem auf der Finkenstraße die Einzäunungen der Gärten bedeutend zurückgesetzt sind, werden jetzt die Bordsteine gesetzt. In einigen Tagen dürften die Arbeiten beendet sein. Wie man erfährt, besteht die Absicht, die genannte Straße direkt bis zur Trankgasse durchzuführen. Ob eine Ueberführung der Eisenbahn oder eine Unterführung derselben angelegt wird, ist noch nicht geklärt.

dt. **Ausbau des Feuermeldernetzes.** Nunmehr sollen die im vergangenen Jahre eingemeindeten Ortsteile an das Feuermeldernetz angeschlossen werden. An der Hattinger Straße ist mit dem Ausbau des Netzes in der Richtung Weitmar begonnen.

w. **Abschaffung der Schulplätze.** Kultusminister Dr. Becker hat, wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, angeordnet, daß von Ostern 1927 ab keinerlei Reihenordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch festgestellt werden darf. Auch von einer sogenannten „Gruppenbildung“ der Schüler als Ersatz der Reihenordnung sei abzusehen.

× **Privatanschlußbahnen.** Die Genehmigungsurkunden des Regierungspräsidenten über die Herstellung eines Privatanschlußgleises enthalten die Bestimmung, daß die Genehmigung erlischt, wenn die Ausführung nicht innerhalb zweier Jahre nach erfolgter Planfeststellung erfolgt ist. Die beteiligten Privatfirmen werden an die Innehaltung der Frist erinnert.

dt. **Stadion.** In dem Stadion an der Castroper Straße wird an der Verschönerung der Anlage gearbeitet. Rings um das Oval des Fußballplatzes sind kleine Büsche angepflanzt, desgleichen an der Rückseite der Tribünen. Der arg beschädigte Zaun an der Nordseite wird wieder instandgesetzt.

⊙ **Erfolge zweier Bochumer Gesangsquartette.** Die unter Leitung des Herrn O. Seelig jr. stehenden Doppel-Quartette „Einigkeit“ und „Solo-Quartett Bochum“ nahmen am Sonntag an dem internationalen Gesangwettstreit für Solo- und Doppel-Quartette in Düsseldorf teil. Nach schwerem Kampfe gegen deutsche, belgische und holländische Vereine errang das Doppel-Quartett den 7. Klassen- und 5. Ehrenpreis, das Solo-Quartett den 8. Klassen- und 4. Ehrenpreis. Den beiden Vereinen und ihrem wackeren Dirigenten herzl. Glückwünsche zu diesem Erfolge.

\+ **Badeanstalt.** In der städt. Schwimm- und Badeanstalt wurden im Monat Februar 1927 an Bädern verabfolgt: 9988 Schwimmbäder, 3522 Wannenbäder, 1048 Heilbäder, 1820 Volksschwimmbäder, 3894 Brausebäder, 1304 Schwimmbäder für Volksschüler, zusammen 21 576 Bäder.

⊙ **Städt. Krankenwagen.** Im Monat Februar 1927 führten die städtischen Krankenwagen insgesamt 484 Fahrten aus. Befördert wurden 485 Personen und zwar 22 infolge von Unfällen, 1 infolge Selbstmordversuchs, 50 mit ansteckenden Krankheiten, 412 aus sonstigen Gründen (nicht ansteckende Krankheiten usw.).

dt. **Aus dem Ehrenfelder Schrebergarten.** Der Ehrenfelder Schrebergarten, der älteste seiner Art in der Provinz Westfalen, soll im Frühjahr zu einer Schmuckanlage ausgebaut werden, wie sie in Bochum noch nicht vorhanden ist. Die Wege der Anlage sind neu ausgebaut. Die Gärten haben neue Zäune erhalten. Die Leitung hat mit der Stadt Bochum große Bestellungen von Blumen für die Anlage getätigt. Heckenrosen werden um die ganzen Zäune ranken. Um für das Publikum genügend Raum zum Aufenthalt in der Schrebergartenanlage zu bieten, werden einige Gärten fallen gelassen und zu Ruhe- und Erholungsplätzen der Besucher der Anlage umgewandelt. Auch die einzelnen Gärten der Anlage werden mehr als bisher sich der Blumenpflege widmen und zur Verschönerung der Gesamtanlage beitragen.

⊙ **Barablösung der Anleihekleinbeträge.** Die Anträge der Barablösung von Anleihekleinbeträgen, die jetzt bei den Anleihealtbesitzstellen (Finanzämter) mittels besonderer, bei diesen Stellen erhältlicher Vordrucke gestellt werden können, bieten den Altbesitzern solcher Kleinbeträge die Möglichkeit, je nachdem sie minderbemittelt oder bedürftig sind, 8,— Reichsmark bezw. 15,— Reichsmark je 100 Mk. Nennbetrag ausgezahlt zu erhalten Voraussetzung ist, daß das Einkommen der Anleihegläubiger im Jahre 1926 einen bestimmten Betrag nicht erreicht hat. Bedürftig ist eine Person, deren Einkommen im Kalenderjahr 1926 800 Reichsmark nicht überschritten hat; sie ist minderbemittelt, wenn das Einkommen die Grenze von 1500 Reichsmark nicht überschritten hat. Die Entscheidung über die Bedürftigkeit oder Minderbemitteltheit steht den Anleihealtbesitzstellen zu. Die Angaben über die Einkommensverhältnisse sind durch Urkunden, z. B. Bescheinigungen der Bezirksfürsorgestelle über den Bezug von Kleinrentnerunterstützung usw. zu belegen. Die Anträge können nur in der Zeit vom 1. Februar bis 31. März 1927 gestellt werden.

⊙ **Anträge für Wohlfahrtsrenten.** Das Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 (RGBl. I S. 137 ff.) sieht in § 27 die Gewährung von Wohlfahrtsrenten an Anstalten und Einrichtungen der freien und kirchlichen Wohlfahrtspflege, die Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrtspflege erfüllen, vor. Die Frist für Anträge auf Gewährung einer sozialen Wohlfahrts-



MEIN FRIEDENSSCHLUSS

ROMAN VON ERICH CUDELL

(Nachdruck verboten.)

6) Dieser große Ruf hub an, fünf Tage nach jener Fahrt nach Kammin. Am folgenden Morgen waren wir — noch immer in ahnungslosem Gefühl, endlos viel Zeit zu haben — übers Haff zurückgefahren. Die vergnügte Wassertante von Dampfer hatte uns wieder auf ihren geräumigen Rücken genommen, hatte wieder eine prachtvoll schillernde, für eine so stabile Person eigentlich zu auffällige Schleppe durchs Wasser hinter sich hergezogen und hatte sich auch wieder mit soviel weiblichem Ungestüm an die Landungspfähle angedrängt, daß die Bohlen sprangen. Und so waren wir — zeitungs- und ahnungslos — in unserem Strandort wieder angelangt.

Allerdings: ich war mißmutig, Kleines war scheu zu mir und schloß sich mehr an Onkel C. an. Dieser endlich schien so sehr nichts zu merken, daß ich glaubte, der alte Fuchs wüßte ganz genau Bescheid und suchte durch gesteigerte Heiterkeit das sonstige Schweigen zu überdecken. — —

Wenn ich heutigen Tages und lange Zeit, nachdem jenes geschehen ist, bedenke, wie spurlos der serbisch-österreichische Zwist damals an mir vorübergeglitten ist — (ich hatte ja soviel besseres zu tun, und es bedurfte tatsächlich des kräftigsten Pochens des Schicksals, ehe ich wach wurde) — und wie ich dann doch, als das böse Geschick auf uns übergriff, aufmerksam wurde, meiner holden Weltvergessenheit vergaß, und noch ehe ich gerufen wurde, nun auch meinerseits die große Politik mitmachte, so muß ich sagen: Mein Vaterland, ich habe dir viel gegeben: nicht nur meinen linken Fuß, sondern auch die kommende Erfüllung meiner Wünsche und meine Glückswochen.

Und daß dies so überflüssig geschah, als ob mein starkes Vaterland nicht noch ein paar lumpige Urlaubswochen Zeit gehabt hätte, das hat mir so einen tückischen Stachel eingedrückt und sich mir auf lange wie eine stets neu werdende Prometheuspein eingefressen . . .

Nun wohl, also damals waren wir übers Haff zurückgekehrt, und Kleines war scheu und ich patzig. Und drei Tage nachher — als schon alles wogte und bebte —, da hatten wir einen Kurhausball. Die menschensuchende Stimmung jener Tage hatte uns hingetrieben. Die Nacht war schwül, die Fenster geöffnet. Wer hinaussah, fand genau das, was er suchte: tröstende Sterne, gleichgültige Sterne, den furchtbaren Atem Gottes oder den heißen Durst nach letztem, jetzt noch erhaschbarem Genuß. Die älteren Herren hatten nie so nachdenklich geraucht, die jungen sich nie so forsch und laut gebärdet. Ihre Tänzerinnen drängten sich an sie und forschten in ihren Zügen — halb unbewußt, halb ängstlich — nach einem dunkeln Mal. Dazwischen brüllte vaterländische Musik und glaubten wir, das Böcklinsche Gerippe oder nur den schlichten, alten Hippemann schreiten und auf diese oder jene Brust sein Zeichen drücken zu sehn. (Daß es noch andere Wunden gab als stille Löcher in der Brust, das dachten wir damals noch nicht recht.)

Kleines war unausgesetzt bei mir. Wir sprachen kaum, hielten uns aber dicht beisammen und ließen uns nicht.

Weißt du, daß die drei Petersburger schon weggefahren sind? sagte ich endlich.

Ja, erwiderte sie.

Ich bin heute in Stettin gewesen, fuhr ich fort; ich habe mich freiwillig gemeldet, für den Fall, daß . . .

Sie sah mich erschrocken an — tränenbereit — und fragte erregt: Hast du . . . hast du das vielleicht getan . . . weil ich . . . weil du mir noch böse bist?

Ich mußte mich erst besinnen, wie sie das meinte Dann aber lachte ich herzlich und fast glücklich auf. Wie hübsch das war! wie weiblich! Sie dachte keinen Augenblick daran, daß ich mich wegen des Landes hätte melden wollen; sie dachte nur: ihretwegen und aus Groll! Wie lieb das war, und wie warm das machte, so von jemand instinktiv und totsicher über das Vaterland gestellt zu werden, selbst an einem so verwirrenden Tag! Wie gut und treu! Zeig mir ein Mädchen, das den Liebsten heroinisch in den Krieg schickt, und laß dir raten: bewundere sie, wenn du willst, gieß sie in Bronze oder nicht; doch für dich persönlich such dir um Gottes Willen eine andere!

Nein, erwiderte ich leise und so weich wie möglich; was du dir denkst! Es ist natürlich wegen Deutschland; das ist doch beinahe meine Pflicht, nicht wahr?

Sie sagte nichts als: und ich?

Und wie sie das so still und todtraurig sagte, da kam in meinen bedenkungslosen Melde- und Freiwilligenstolz doch so etwas wie eine leise Scham. Ich versuchte, sie mir auszureden und sie in den nach wie vor brüllenden Wogen der patriotischen Musik (sie brüllte wirklich entsetzlich) zu ertränken; aber sie war und blieb da und raunte ganz vernehmlich: siehst du, sie stellt dich in warmem, schlichtem Gefühl über alles, und du hast nicht einmal an sie gedacht.

Zur Abwehr kamen mir zwar einige Sophismen von „Pflicht und Recht“, von „Mann und Weib“ in den Kopf; schließlich aber war ich ehrlich genug, mir zu gestehen: ich habe dabei ja nicht einmal an sie gedacht, ich hab sie von vorneherein fallen lassen wie einen toten Vogel oder zerdrückten Schmetterling.

Und darüber also schämte ich mich denn.

Mein Lieb, sagte ich und suchte zu trösten, vielleicht kommt es garnicht dazu. Im letzten Augenblick kriegen sie sicher noch alle Gewissensbisse und schnappen ab . . . Und sprach so noch eine ganze Menge weiter.

Da kam mein Onkel heran (wir hatten ihn ganz vergessen und uns all die Zeit nur um uns gekümmert) und sagte ernst: Es ist drohende Kriegsgefahr verkündet.

Kleines schluchzte auf. Um nicht gesehen zu werden, lief sie in einen licht- und musikfreien Nebenraum.

Ich wollte ihr nach. Mein Onkel sagte: Das arme Ding; ich habe sie schon eben die Tränen verbeißen sehn.

Ich weiß nicht recht, weshalb . . . aber es gefiel mir nicht, daß mein Onkel sie die ganze Zeit so genau beobachtet hatte. Ich glaube, etwas von Mißtrauen und Eifersucht wurde in mir ganz hellhörig wach.

Sie ist jetzt weich, ganz weich geworden, fuhr mein Onkel fort. Mißbrauche es nicht.

Ich aber dachte mir: Oho, du alter Fuchs! sonst bist du doch sicher nicht so. Jetzt weiß ich es: du predigst sehr pro domo.

Keine Angst, sagte ich kurz; dann ließ ich ihn stehn und ging in den Nebenraum nach.

Ich fand sie ins Fenster gelehnt.

Mein liebes Lieb, sagte ich. Ich bin neulich schlecht gegen dich gewesen . . . und auch heute . . . und eigentlich immer. Sieh mal, jetzt kann ich nicht mehr zurück . . . und selbst wenn ich könnte, tät ich es vielleicht nicht . . . darum meine ich, wir wollen unsere Sache in die Hand des Schicksals legen . . . und wenn alles in ein paar Monaten vorbei ist — egal, ob sie mich nehmen oder nicht — und wenn ich dann noch heil bin, und wenn du meinst, es trotz allem mit mir versuchen zu können . . . weißt du, mein Liebes, dann wollen wir uns heiraten, und mittlerweile bist du jetzt meine liebe Braut.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt als
mit der Er-
Hierzu lie-
nur besten
hum
19
leigerung.
ormittags 10 Uhr,
nde Gegenstände:
n bar versteigern.
r: Wirtsch. Morjan,
1927.
sen
in Bochum,
16II
gesucht
lichst Ehrenwert,
ohnung mit min-
Zubehör gesucht.
in Kassel kann in
en.
D. 3097 an Ala,
er, Essen.
ieten:
-Wohnung
ndstadt Hessens. Ab-
chwildf.- u. Fischerei-
unter Nr. 47625 an
Zeitung.
Teppiche
Läuferstoffe
Nur bewährte
Fabrikate.
Bequeme
Teilzahlung.
Carl Bohlmann
Bochum, Kortumstr. 6
Fernruf 826.
Ia. Hann.
Landwurst
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl.
Dauerware M. 15.—.
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste
M. 16.—
Frei Haus, unter
Nachnahme.
L. Sattelkau,
Ueizen-Hann.
Gesunde
Futter-
kartoffeln
hat billig abzugeben
A. Barenberg,
Lager Kreuzstr. 11
Laden-
lokal
mit
Nebenraum
zu vermieten Näheres
bei E. Rau,
Wittenerstraße 18.
Miet-
Pianos
zu günstigen
Bedingungen
Pianohaus J. Marks
Kaiser-Wilhelmstr. 6
Eine wachsame
Schäferhündin
für 80 Mk. zu verkaufen
Drusenbergstraße 8.
Naturlackierte
Küchen
schöne Modelle, gut
Arbeit, billig abzugeben
gegen bar od. Teilzahlung. Ziel bis 6 Monat
Möbelhandlung
W. Schrudde
Bochum, Roonstr. 8
Nähe Marienstraße

Beschwerden

über unregelmäßige oder unpünktliche Zustellung der Zeitung bitten wir nicht an den Boten, sondern stets direkt an unsere Geschäftsstelle, Buddenbergstraße 11, Tel. Bochum 125, zu richten.

Der Verlag.

rente hat 1. Februar 1927 zu laufen begonnen und dauert bis zum 30. April 1927. Der Antrag ist bei dem Ausschuß für die soziale Wohlfahrtsrente zu stellen, der für die Provinz Westfalen beim Oberpräsidium in Münster i. W., Schloßplatz 5, gebildet ist. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die Gewährung einer Wohlfahrtsrente nur die vorbezeichneten gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen — nicht Privatpersonen — in Frage kommen. Die Anträge sind unter Verwendung von Vordrucken in zweifacher Ausfertigung zu stellen. Antragsvordrucke und Anleitungen zu ihrer Ausfüllung sind unentgeltlich bei den Provinzialverwaltungen der Reichsspitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, in der Provinz Westfalen, bei dem Westfälischen Provinzialverband für Innere Mission in Münster, Erphostraße 60, dem Caritasverband für die Diözese Münster, Domplatz 9, dem Caritasverband für die Diözese Paderborn in Paderborn, Generalvikariat, dem Westfälischen Roten Kreuz in Münster, Bispinghof 3, dem sozialen Ausschuß für jüdische Wohlfahrtspflege in Westfalen in Bielefeld, Cavalleriestraße 28, der Provinzialvertretung der Vereinigung der freien privaten gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands in Bad Lippspringe (Cecilienstift), dem Bezirksausschuß westliches Westfalen der Arbeiterwohlfahrt in Dortmund, Kielstraße 5, dem Bezirksausschuß östliches Westfalen der Arbeiterwohlfahrt in Bielefeld, dem Provinzialwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft in Münster, Aegidiistraße 20 a, und bei dem Oberpräsidium in Münster zu beziehen.

× **Scheitern der Tarifverhandlungen im Ruhrbergbau.** Vom Zechenverband wird uns geschrieben: Unter obiger Ueberschrift wird in der Presse eine Notiz verbreitet, die insofern irreführend ist, als sie den Eindruck erweckt, als ob der Zechenverband bei den Verhandlungen über die Hauptfrage, nämlich die Arbeitszeit, eine ganz neuartige und über die gegenwärtige Arbeitszeit hinausgehende Regelung verlangt habe. Das ist nicht der Fall. Vielmehr verlangen die Verbände die Einführung der schematischen Siebenstundenschicht unter Tage, während der Zechenverband den gegenwärtigen Zustand einer achtstündigen Schichtzeit unter Tage, welche im übrigen bekanntlich auch die gesetzlich gültige ist, aufrecht erhalten will. Seine Forderung nach der Ermöglichung der achteinhalbstündigen Schicht auf besonders notleidenden Schachtanlagen ist nach den Erfahrungen der Jahre 1924 und 1925 berechtigt, wo sich herausgestellt hat, daß durch eine derartige Verlängerung der Arbeitszeit u. U. Zechen vor allem zu Gunsten auch der Arbeiterschaft in Betrieb gehalten werden können, die sonst stillgelegt werden müßten. Ebenso verlangt der Zechenverband für den Uebertagebetrieb die Beibehaltung der zurzeit gültigen verlängerten Arbeitszeit. Wie im übrigen christliche Gewerkschaftler selbst über die Regelung der Arbeitszeit im Bergbau denken, ergibt sich aus der Rede des Abgeordneten Steger im Preußischen Landtag gelegentlich des kommunistischen Antrages auf Einführung der Siebenstundenschicht auf den Staatszechen. Der Abgeordnete Steger hat hier folgendes ausgeführt: „Wenn die Kommunisten hätten verhindern können, daß in England eine Verlängerung der Arbeitszeit kam, dann wäre es vielleicht auch in Deutschland leichter möglich, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Die Kommunisten sollten sich endlich einmal auf den Boden der Tatsachen stellen. Die Verlängerung der Arbeitszeit in England müsse sich auch für den deutschen Bergbau ungünstig auswirken. Er sähe die Schwierigkeiten, die durch den Ausgang des Kampfes in England neu geschaffen seien, und glaube nach wie vor, daß eine Regelung der Arbeitszeit im Bergbau nur auf internationalem Wege und durch internationale Verständigung möglich sein werde. Man könne nicht in einem Lande eine achteinhalbstündige Arbeitszeit im Bergbau haben und in einem anderen Lande die siebenstündige Arbeitszeit einführen wollen. Dieses Land würde dadurch konkurrenzunfähig gemacht und die Geschädigten seien die Arbeiter."

dt. **Christliches Gewerkschaftskartell Bochum.** Heute abend 8 Uhr findet im Christlichen Gewerkschaftshaus die Fortsetzung des Unterrichtskursus des Dr. Steffen statt.

D **Evangelisation in der Christuskirche.** Am Samstag abend redete der Evangelist Daniel Schäfer in einer gut besuchten Männerversammlung in der Christuskirche über das Thema: „Das Geschlechtsleben der modernen Männerwelt!" Er zeigte mit erschütterndem Ernst den sittlichen Tiefstand der Männerwelt. Die Parole von der freien Liebe stamme aus der Hölle. Der Redner zeigt dann weiter, daß die sittliche Frage die Lebensfrage für ein Volk sowie für den Einzelnen sei. In unserem Volke klafften tiefe Schäden. Furchtbar seien die sittlichen Verirrungen und Laster, die wie ein Giftstrom schon unsere Kinder gefährdeten. Die Männerwelt müsse sich schämen, daß die Reinheit auf sittlichem Gebiete leider nur noch eine der seltenen Ausnahmen bilde. Das Lebensglück liege nicht im Ausleben, sondern auf dem Gebiete der sittlichen Reinheit. Es sei möglich durch die Kraft Christi. Freilich habe man einen Kampf gegen alles Sittenlose zu führen; aber dadurch bewahre man Leib und Seele, und schaffe das beste Erbe für seine Familie wie für sein Volk. An Hand mancher Beispiele beleuchtete Schäfer manches Gebiet, zeigte selbstgeschmiedete Ketten; aber auch den Weg sie zur zerreißen. Der Vortrag wird manchem Manne gedient haben. In der Stadtmission, Joachimstraße 8, hielt der Evangelist Schäfer am Sonntag nachmittag eine Jugendversammlung mit dem Thema: „Der Jugend schönster Schmuck!" Der Redner führte aus, daß unsere Jugend, besonders der christlichen Jugend ein festes Herz not sei. Mancher mache einen guten Anfang, aber er bleibe eine christliche Karrikatur, ohne Kraft und Sonne, weil er kein festes Herz habe. Um den Gefahren und Versuchungen widerstehen zu können, müsse die Jugend ein festes Herz haben. Kein hartes, kein kaltes, aber ein festes Herz! Die Kennzeichen eines festen Herzens seien Glaube, Gewissenhaftigkeit und Treue, ferner Demut und Festigkeit der Sünde gegenüber. Der Weg dazu sei Jesus und sein Wort. In seiner Gemeinschaft würde auch ein leidensscheuer Petrus stark. Die christlichen Vereine wollen mithelfen, der Jugend das Beste zu geben. Der Evangelist lud die Jugend zum Anschluß und zur Mitarbeit ein. Der Lautenchor des Jugendbundes der Stadtmission, und die vereinigten Jugendbundchöre trugen zwei schöne Lieder vor. Heute Abend spricht Schäfer in der Christuskirche über „Lohnt es sich ein Christ zu sein?" Morgen Abend ist die Schlußversammlung mit dem Thema „Der Pilgerzug der Erlösten!" Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde in der Johanniskirche.

+ **Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Solbadekuren in Bad Sassendorf.** Zu der ersten Kur (28. März bis 25. April) sind im Erholungsheim des Vereins noch einige Plätze frei. Da die Frühjahrskuren ganz besonders zur Erholung geeignet sind, so empfiehlt es sich, die unter Berücksichtigung der Osterferien günstig gelegte Kur zu benützen, um den infolge von Grippe, Masern, Scharlach usw. geschwächten Kindern für das neue Schuljahr Kräftigung zu verschaffen. Die Zahlungsbedingungen werden in entgegenkommendster Weise erleichtert. Auskunft Sedanstr. 6.

Alte Schächte im Ruhrgebiet.

my. Tief eingebettet zwischen den bewaldeten Hügeln, die von der Ruhr her nach Bochum zu sich dehnen, liegt ein alter Förderturm. Das Wäldchen, um das kürzlich in der Bochumer Presse ein heftiger Kampf mit der Stadtverwaltung geführt wurde, weil es noch immer im privaten Besitz ist, heißt das Weitmarer Holz. Und wer einmal von der Burg Blankenstein über die Ruhr hinweg nach Bochum wanderte, wird überrascht stehen geblieben sein, als er inmitten eines Hohlweges im Walde vor dem alten, schon längst verlassenen Schachtgebäude stand. „Carl Friedrich" hat der Schacht vor Jahren geheißen, als seine Kohlen der Henrichshütte in Hattingen den notwendigen Brennstoff lieferten, und wurde von dem mit den Anfängen des Ruhrbergbaues eng verbundenen Ruhrreeder Carl Friedrich Gethmann Anfang der siebziger Jahre errichtet. Als der Betrieb frühzeitig unrentabel wurde, ward er stillgelegt, seine Maschinen und wertvollen Eisenteile abmontiert und zum Teil in der von Gethmann in Stiepel errichteten Schachtanlage „Carl Friedrich Erbstollen" verwandt. Den Rest ließ man stehen und verfallen — er wurde zur Ruine. Aber zu keiner Ruine schlechthin. Denn der alte Förderturm hat sich im Laufe der Zeit so eng an seine Umgebung angepaßt, daß er mit ihr verwachsen scheint.

Anders sieht eine zweite Schachtruine, „Hektor" in Wattenscheid-Eppendorf aus. Sie liegt nicht so malerisch wie „Carl Friedrich", sondern zwischen alten, noch bewohnten Zechenhäusern auf grüner Ebene. Erbaut wurde die Zeche um 1840. Aber kaum zwanzig Jahre währte es, dann mußte auch dieser Betrieb eingestellt werden, weil der Wasserzufluß zu stark war. Die Reste der Schachtanlagen sind heute noch zu sehen und werden wegen ihres grotesken Aussehens von den Ausflüglern aus den benachbarten Großstädten viel bestaunt und bewundert.

Ein Nachbarpütt von „Hektor" war „Marianne-Steinbank 10", der von Engländern erbaut worden war, aber ebenfalls stillgelegt werden mußte. Von ihm ist nichts mehr zu sehen. Als 1905 das wertvolle Material aus dem Schacht entfernt wurde, stürzte an einem Sonntag morgen mit donnerndem Getöse das ganze Schachtgebäude in sich zusammen. Vermutlich waren bei dem Abbau die Seitenhölzer zu stark beschädigt worden. Nach dem Unglück, das glücklicherweise keine Menschenleben bedrohte, war von dem Gebäude nichts mehr zu sehen, der Schacht hatte alles verschlungen. Merkwürdig ist tatsächlich, daß die beiden Nachbargemeinden Höntrop und Eppendorf zu den wenigen Ruhrgemeinden zählen, in denen Bergbau und Industrie seitdem keinerlei Bedeutung mehr hatten, bis das neue Walzwerk des Bochumer Vereins errichtet wurde.

Heutzutage sind der Ruinen des Bergbaues herzlich wenige. Solche, die sich des Aufbauens ebenso verlohnen, wie die Ruinen alter Ritterburgen, sind an den Fingern herzuzählen. In 50 Jahren freilich wird es anders sein. Dann werden unsere Nachkommen vor jenen zahlreichen stillgelegten Zechen stehen, deren Betrieb mit der Rationalisierung des Ruhrbergbaues unvereinbar waren und jetzt dem gleichen Schicksal entgegengehen wie „Carl Friedrich" und „Hektor".

= **Deutschnationale Volkspartei,** Bezirksgruppe Weitmar-Mitte. Nach längerer Zeit sah die Gruppe in der am 6. März 1927 bei Schröer abgehaltenen Mitgliederversammlung den 1. Ortsgruppenleiter Paschedag wieder in ihrer Mitte. In einem längeren Vortrage beleuchtete Herr Paschedag die politische Lage und unterstrich besonders die Notwendigkeit des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung. Besonderes Interesse erregten die Gegenwartsprobleme der Außenpolitik bei den Mitgliedern. — Seit der Generalversammlung vom 20. Februar 1927 ist Herr Joh. Gischler 1. Vorsitzender der Bezirksgruppe.

ph. **Aus Wiemelhausen.** Ein Neubau an der Brenscheder Straße wird in den oberen Stockwerken bereits von 4 Familien bewohnt, während unten die Handwerker noch tätig sind. Der für den ländlichen Bezirk sehr hohe Preis — pro Zimmer 30 Mark Monatsmiete — hat zur Folge, daß erstens nur wenig Zimmer, meistens je zwei, gemietet werden und zweitens die Arbeiterschaft wohl von vornherein ausgeschlossen ist. Gute und größere Zimmer in der allernächsten Nachbarschaft kosten 8 Mk. Miete.

§§ **Eine Unterstützung von 50 000 Bänden** stellt die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW. 40, Lüneburgerstraße 21, aus der von ihr verwalteten Rickert-Stiftung unvermittelten Volksbüchereien, die Mitglieder der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist der Einband zu entschädigen. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bisher 7783 Büchereien mit sehr erheblichen Büchermengen unterstützt. Im Jahre 1926 wurden Bücher im Werte von 31 854,91 Mark an 642 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte kleinere Büchereien wird auf diese Weise wirksame Hilfe geschaffen.

× **Hauptflugwetterwarte für das Ruhrgebiet.** Am 4. März fand in Essen zwischen Vertretern des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und des Reichsverkehrsministeriums, den Stadtverwaltungen Essen und Mülheim-Ruhr, sowie der Deutschen Luft-Hansa, Bezirksleitung West und der Lurag eine Besprechung statt, die als Hauptgegenstand den Ausbau der Flugwetterwarte Essen-Mülheim zur Hauptwetterwarte für die gesamte Flugberatung im Ruhrgebiet und Umgebung hatte. Es wurde die Vereinbarung getroffen, die Hauptflugwetterwarte den Verhältnissen entsprechend in den jetzigen zur Verfügung stehenden Räumen provisorisch unterzubringen, bis im Laufe des Jahres 1928 das neue Empfangsgebäude auf dem Flugplatz Essen-Mülheim in der Lage ist, nicht nur die Flugwetterwarte, sondern den nunmehr seit 14 Jahren in Essen bestehenden Wirtschaftswetterdienst und das Observatorium in seinen Räumen aufzunehmen.

= **„Bergfest".** Anläßlich des Abschlusses des 3. Semesters versammelten sich Dozenten und Hörer der Westf. Verwaltungsakademie in der „Loge" in Bochum zu einem würdigen „Bergfest". Stratmann-Querenburg vom Hörer-Ausschuß eröffnete die Feier durch einen von ihm verfaßten „Vorspruch zum Bergfest", in dem er rückschauend die drei Semester mit einem mühevollen, mutigen Bergaufstieg verglich. Schimmel-Derne vom Hörer-Ausschuß hielt die Begrüßungsrede, wobei er besonders herzliche Worte des Dankes für die miterschienenen Damen der Hörer und für die Herren Dozenten als die Bergführer fand. Direktor Dr. Elleringmann überbrachte die Grüße der Studienleitung, verbunden mit lieben Wünschen für die gewiß nicht minder schwierige Bergabfahrt. Sodann gab der Hauspoet der Akademie, Stratmann-Querenburg einen humorvollen Rückblick auf die Studienfahrt nach Hamburg-Lübeck-Travemünde und das verflossene Semester in Gestalt der wiederum mit Spannung erwarteten „Bunten Zeitung". Sein Hoch galt der alma mater und der Stadt Bochum als stolzem Vater. Hörer Biermann-Bochum ehrte in feinsinniger Rede mit philosophischem Einschlag die Damen der Hörer. Damit war der offizielle Teil erledigt. Bei Gesang und Tanz, ausgefüllt mit humorvollen Einlagen, wobei Herr Schäfer-Wellinghofen wieder den Vogel abschoß, verrannen schnell die frohen Stunden.

= **Reichskurzschrift.** Für Sonntag, 6. März, hatte der „Stenographen-Verband für den niederrheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk" in den Städtischen Handelsschulen in Essen und Gelsenkirchen ein öffentliches Wettschreiben angesetzt. Hierbei erzielten in Gelsenkirchen die Mitglieder des Reichskurzschriftvereins „Gabelsberger" Bochum die folgenden Preise: 60 Silben: 1. Preise: Paul Matner, A. Ricks; 2. Preise: Alfred Amenda, Werner Kramer, Hans Laurenz, Werner Lücke. 80 Silben: 1. Preise: Helut Schroer, Walter Urbach. 100 Silben: 1. Preise: Gustav Brinkmeier, Helmuth Kirchhoff; 2. Preise: Frl. Busse, Frl. Regina Linnhoff; 3. Preis: Alfons Hasenbein. 140 Silben: 1. Preis: Frl. Hulda Lotzmann; 2. Preise: Heinr. Rüger, Maria Krahwinkel; 3. Preis: Frl. Martha Teypling. 160 Silben: 1. Preise: Albert Mazolek, Walter Weiß. 180 Silben: 1. Preis: Frl. Elfriede Dietzel; 2. Preis: Frl. Erna Grischkat.

D **Sonderzüge nach Ostpreußen, Berlin, Landsberg und Schneidemühl.** Zu dem heutigen Inserat wird noch mitgeteilt, daß der Rhein.-Westf. Hauptverband bereits seit 6 Jahren Sonderzüge für Landsleute eingeführt hat, die sich eines derartigen Zuspruchs erfreuen, daß in diesem Jahre über 50 Züge nach und von Ostpreußen gefahren werden. Es ist somit jedem Gelegenheit gegeben, auch mit dem kürzesten Urlaub die Heimat zu besuchen. Die ersten Züge fahren nach dem Osten wie folgt: Am 8. 4., 3.—4. Klasse, nach Insterburg, am 9.4., 3.—4. Klasse, nach Lyk, am 13. 4., 3.—4. Klasse, nach Lyk, und von der Heimat am 24. 4., 3.—4. Klasse, von Insterburg, am 25. 4., 3.—4. Klasse, von Lyk, und ab 1. Mai geht allwöchentlich ein Zug von und nach dem Osten. Anmeldungen zu den Sonderzügen werden vom 9. ds. Mts. ab jeden Mittwoch, abends von 6½—8 Uhr, im Lokale Lasch, hier, Königstr. 9, entgegengenommen. Dortselbst und auch beim hiesigen Verkehrsverein wird jede Auskunft bezüglich der Sonderzüge erteilt. Für die übrigen Stadtteile sowie Nachbargemeinden kann Auskunft eingeholt werden: Bochum: Verkehrsverein, Boegel, Wörthstraße 6, Papke, Rudolfstraße 8; Altenbochum: Pracht, Laerstraße 44; Dahlhausen: Willamowski, Kassenbergerstraße 123; Eickel: Weimann, Kurfürstenstraße 23, und Beifuß, Dorstener Straße 190; Gerthe: Gesk, Karlstraße 19; Laer: Saxarra, Bahnhofstraße 5; Langendreer: Jakubzik, Roonstraße 25; Werne: Lesönn, Hellweg 230 a, und Sommer, Rüsingstraße 32, Stusa, Lübeckerstraße 8 und Skischalli, Markt 8; Riemke: Choinowski, Moritzstraße 2; Röhlinghausen: Bahr, Günnigfeld, Hauptstraße 75; Weitmar: Puck, Kohlenstraße 211 a, und Korzig, Glücksburgerstraße 1; Wanne: Pfarrer Naunin, Unser-Fritz-Straße 16; Hordel: Weiß, Hannoverstraße 83.

ph. **Evang. Bund.** Am 22. Mai findet in Bochum die Tagung des Evang. Bundes statt. In sämtlichen Kirchen Bochums werden auswärtige Festprediger während der Gottesdienste predigen.

Was die Polizei berichtet . . .

Am 4. März 1927 gegen 3,05 Uhr nachm., ist ein Personenkraftwagen gegen die Eisenbahnschranke an der Harpener- und Blumenfeldstraßen-Ecke gefahren, daß es erheblich beschädigt wurde. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen.

Am 28. Februar 1927, in der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr vorm., ist einem Kaufmann in einem hiesigen Lokal auf der Luisenstraße der Hut und Mantel entwendet worden. Es handelt sich um einen graublauen Wollmantel mit Riegel und Quetschfalte; Hut, Haarfilzhut. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminal-Inspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 35.

Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Marke Diamant, Tourenrad, Nr. 368 047, Tourenrad, Marke und Nr. unbekannt, vor dem Hause Hattinger Straße 86, Tourenrad, Marke Haensel, Nr. unbekannt, vor der Ortskrankenkasse, Rechenerstraße. Am letzteren Rade befindet sich ein Gepäckträger. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminal-Inspektion I Bochum, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 35.

Festgenommen wurden eine Person wegen Einbruchsdiebstahls und eine Person wegen Umhertreibens.

Zur Anzeige gelangten eine Person wegen Fahrraddiebstahls, eine Person wegen Betruges, eine Person wegen Verdachts der Hehlerei, eine Person wegen Beamtenbeleidigung, eine Person wegen Verdachts der Abtreibung und zwei Personen wegen Diebstahls.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operettentheater. Ben Hur, das Sensationsstück in 6 Akten, erfreut sich nach wie vor auch in der zweiten Woche eines sehr guten Besuches, sodaß es sich empfiehlt, die Vorverkaufskasse zu benutzen.

Musikalische Veranstaltungen. Das nächste Städtische Symphoniekonzert bringt wiederum zwei Novitäten, und zwar die „Symphonische Trilogie" des isländischen Komponisten Jon Leifs, der in letzter Zeit vielfach Beachtung gefunden hat, und die „Schauspiel-Ouverture" des Wiener Komponisten E. W. Korngold. Der frühere Solocellist des Städtischen Orchesters, Hermann Busch, der augenblicklich in Wien wirkt, wird u. a. das Violoncellkonzert von R. Volkmann spielen. Das Konzert findet am 11. März, abends 8 Uhr, im Stadttheater statt. Vorverkauf an der Kasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen. Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Freien Volksbühne erhalten Karten in ihren Geschäftsstellen.

Blensdorf-Schule. Heute abend 8 Uhr findet im Saale des Parkhauses eine einmalige Rhythmik-Aufführung der Blensdorf-Schule, Dalcroze-Seminar, Jena-Elberfeld, statt. Das hochinteressante Programm bringt zunächst eine Einführung in den Lehrgang, anschließend die schon über ganz Deutschland verbreiteten Kinder-, Spiel- und Tanzlieder von Otto Blensdorf. Den Höhepunkt der Veranstaltung bilden jedoch die rhythmischen Tanzstudien nach Werken von Bach, Boccherini, Chopin, Couperin, Weißmann u. a. Karten sind bei Oskar Hengstenberg, Kortumstr. 16, A. Wolters, Friedrichstr. 9, und an der Abendkasse zu haben.

= **Kunstverein Bochum.** Am Mittwoch, 9. März, abends 8 Uhr, findet im Parkhaus bekanntlich ein Vortrag mit Lichtbildern von Vikar Dr. L. Reinhold, Bochum über Spanische Baukunst statt. Auf die Veranstaltung sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Aus der Deutschen Volkspartei

Jugendgruppe Wiemelhausen. Am 4. März hielt Herr Weber einen Lichtbildervortrag über „Deutsche Kolonialarbeit". An Hand von zahlreichen interessanten Bildern zeigte er das Wirken und Schaffen in unseren früheren Kolonien. Er trat den falschen Behauptungen unserer Feinde entgegen, daß wir unsere Kolonien nicht sachgemäß verwaltet hätten und wies durch ausführliches statistisches Material nach, daß wir die Kolonien auf eine hohe Kultur- und Wirtschaftsstufe gebracht hätten, während jetzt von unseren Gegnern Raubbau getrieben würde. Der Vortrag schloß mit der Forderung, daß wir unsere Kolonien wieder haben müßten. Der lebhafte Beifall bewies das sehr rege Interesse für diesen Vortrag. In einer am 6. März stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, am 26. März im Lokale Knappmann einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Gleichzeitig wurde das Programm für die Veranstaltungen und Versammlungen bis zum 30. April aufgestellt.

Jugendgruppe Marmelshagen. Die Jugendgruppe Marmelshagen hielt im Lokale Bergmann ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorstand der Ortsgruppe war vertreten durch die Herren Osterhage und Vogel. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden gab dieser einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr und erinnerte an die Wiederkehr des 6. Gründungstages. Nach der Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung folgten die Jahresberichte des Schriftführers, Kassierers und des Bücherwarts. Der Vorsitzende dankte allen Mitgliedern für die treue Mitarbeit und erteilte dem Vorstande Entlastung. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Wiedergewählt wurde der erste Vorsitzende W. Büscher, 2. Vors. W. Prein, 1. Schriftführer G. Ernsting, 1. Kassierer H. Müller und der Bücherwart E. Büscher. Neugewählt wurde der 2. Schriftführer Ida Resak, 2. Kassierer W. Ernsting und 2 Beisitzer M. Vogel und A. Gerth. Zum Schluß des geschäftlichen Teiles gab der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, daß auch im neuen Jahre ernste und intensive Jugendarbeit geleistet werden möge.

Aus dem Vereinsleben.

Semper Talis-Bund, Ortsgruppe Bochum. Die am Samstag im Hotel Fork, Bahnhofstraße, abgehaltene Monatsversammlung war überaus gut besucht. Es wurden wiederum 5 Kameraden neu aufgenommen, sicherlich ein Zeichen, daß bald alle noch abseits Stehenden dem Bunde beitreten werden. Die Tagsordnung fand in allen Punkten ihre ordnungsmäßige Erledigung. Sodann blieben die Kameraden noch lange gemütlich beisammen. An dieser Stelle sei nochmals auf das am 15. April erscheinende Semper talis-Blatt (Vierteljahrsheft) aufmerksam gemacht, das beim nächsten Postamt bestellt werden kann. Das Blatt bringt u. a. Aufsätze allgemein wissenswerten Inhalts, Beiträge und Berichte aus der Geschichte des Regiments, Sitzungsberichte, Mitteilungen des Bundes, der Gaue und Ortsgruppen. Es dient dazu, die Verbindung untereinander herzustellen, aufrecht zu erhalten und zu festigen. Weitere Auskunft und auch Neuanmeldungen durch Gruppenführer Nölle, Rottstraße 71.

ph. **Der Lehrerverein für Bochum und Umgegend** feierte sein Winterfest in den Anlagen des „Haus Brenschede". Die Teilnehmer — Frauen und erwachsene Kinder machten mit — verlebten recht vergnügte Stunden.

Der Bürger-Schützenverein Brenschede hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Es wurden eingehend die Vorbereitungen zum diesjährigen großen Königs-Schießen besprochen und eine Reihe bedeutsamer Beschlüsse gefaßt, die ein großzügiges Volksfest gewährleisten. Besonders lobend muß das warme Interesse der Bürgerschaft hervorgehoben werden. Die aufgelegten Einzeichnungslisten für die Bürgerschützen-Kompagnien fanden über Erwarten regen Zuspruch. So haben sich z. B. in einem Lokal innerhalb 14 Tagen mehr als 100 Bürger eingetragen, sodaß die Aufstellung eines starken Bataillons erforderlich wird. Dann stand die Wahl der höchsten Offiziere im Vordergrund der Besprechungen. Dem Kaufmann August Dippe, der bereits seit 30 Jahren Schützen-Oberst ist, wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste unter Beifall der Mitglieder die außergewöhnliche Würde eines Generaloberſten verliehen, während sein Sohn Julius Schützenoberst wurde. Die Auswahl der weiteren Offiziere ist dem Vorstand überlassen. Um den Bürgern der Altstadt Gelegenheit zu geben, dieses schöne, althergebrachte Brenscheder Schützenfest zu besuchen, wird beabsichtigt, an dem Festtage zahlreiche Sonderwagen der Straßenbahn einlegen zu lassen.

Briefkasten.

Bei allen Anfragen ist die Abonnementsquittung beizufügen.

Gerthe. Wenn der Hausbesitzer nicht aus reinen Menschlichkeitsgründen den Taubenschlag räumt (wir wissen ja nicht, ob das für ihn nicht mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist!), so läßt sich auf Grund gesetzlicher Bestimmungen nichts mehr erreichen. Eine nächtliche Ruhestörung kommt doch wohl nicht in Frage, sonst wäre eine Aenderung der Verhältnisse Sache der zuständigen Polizeibehörde. Wir nehmen an, daß Sie nach Obenbeantwortetem fragen wollten, da Ihr Brief eine bestimmte Frage nicht enthielt.

Pechvogel-Filpost. § 616 des B. G. B. sagt: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruches auf Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt." Danach hätten Sie Ihrem Dienstmädchen den Lohn (abzüglich des von ihm bezogenen Krankengeldes), solange zu bezahlen, bis das Dienstverhältnis aufgelöst ist. Dies können Sie entweder durch regelrechte Kündigung nach § 621 des B. G. B. oder, falls die Krankheit länger dauert, durch fristlose Entlassung.

Kraft-Bochum. Das ist eine rein medizinische Frage und zu ihrer Beantwortung müßten wir wissen, was die Ursache der roten Hände ist (Erfrierung usw.). Bevor Sie eines der viel angepriesenen Mittelchen kaufen, möchten wir Ihnen doch raten, einen Arzt aufzusuchen; diese Behandlung ist vielleicht billiger, auf alle Fälle aber sicherer.

Universum. Einstein hat berechnet, daß das gesamte Universum einen Durchmesser von hundert Millionen Lichtjahren hat. Das sind tausend Trillionen Kilometer. Das Gewicht des Universums beträgt nach Einstein zehn Gramm in der 54. Potenz, das sind Oktillionen von Kilogramm. Das Gewicht des gesamten Universums zur Erde verhält sich demnach so, wie das Gewicht eines Kilogramms zur Erdmasse. Die Masse der Sonne allein ist 324 000 mal größer als das größte Gewicht der Erde.

Tränen. Woraus Tränen entstehen? Nun, fast aus reinem Wasser, mit nur einem Prozent Zusatz von Kochsalz und Phosphaten

Turnen Sport und Spiel

Beim „Sechs-Tage-Baby".

Ein Interview mit Hans Bragrad.

Im Wandelgang der Westfalenhalle, der rund um die gewaltige Arena führt und in dem ein halb geschäftiges, halb nervös-vergnügliches Hin und Her herrscht, befindet sich an einer ganz unscheinbaren Stelle eine schwere eiserne Tür, bewacht von zwei uniformierten Beamten, auf daß ja kein Unbefugter seinen Fuß dort über die Schwelle setze. Es ist der Eingang zu dem Tresor, der unbezahlbare Schätze birgt, der Eingang zum Allerheiligsten, zu den Kabinen der Sechstage-Fahrer. Hier ist das Reich, wo Paul Schwarz, der urgemütliche und, wenn es sein muß, auch gestrenge Herrscher unangefeindet sein Szepter schwingt. Er ist der sorgende Vater seiner Jünger, die er liebt und vor allem Unheil bewahrt. Darum auch die Tafel am Eingang: „Eintritt strengstens verboten."

Es gibt aber Zauberformeln gleich einem „Sesam, öffne dich", die den Eintritt in das wunderliche Reich dennoch gestatten. Man muß sie nur kennen.

Ich will und muß Hans Bragrad sprechen, den ersten Bochumer Berufsfahrer, den jüngsten Sechstagefahrer, das „Sechs-Tage-Baby". Ein zwar schon reichlich erwachsenes Baby, ja sogar ein bildhübscher Bengel, in den ich mich, wäre ich ein seidenbestrumpftes junges Mädel, bis über beide Ohren verlieben würde, auch wenn es die Eltern nicht haben wollten. Ueberhaupt, die Eltern, die wollen immer irgend etwas nicht. Seine Eltern wollten auch etwas nicht, wollten nicht, daß er ein klein wenig bore. Dafür kann er nicht. Also kann er auch nicht dafür, daß er jetzt das Sechstagebaby ist. Das wollten seine Eltern vielleicht auch nicht. Aber gerade deswegen kam es so. Er sollte nicht boxen, und da ist er eben zu den Radfahrern gegangen, denn irgend einen Sport muß der Mensch treiben, dachte Hans, zumal er nicht raucht noch trinkt. Wie soll man sonst sein Geld los werden? Nun will er gar berühmt werden, die Zeitungen nennen schon seinen Namen. (Aber das hat er mir nicht gesagt, das habe ich aus „zuverlässiger Quelle" erfahren.)

So begann also seine Laufbahn als Rennfahrer — und so ist er heute das Sechs-Tage-Baby. Wäre es nicht so, hätte ich nicht gewagt, mich ihm zu nähern, in unverschämter Weise in seine Familienverhältnisse einzudringen, ihn auszufragen bis auf das — seidene Rennfahrertrikot.

Zwischen Rädern, Gummireifen, Werkzeugen, Kisten und Kasten, in seiner Materialienkammer stöberte ich ihn auf, stellte mich ihm artig vor, schob meinen Arm leis unter den seinen, schleifte ihn zur Kantine, blamierte mich unglaublich dadurch, daß ich ihn zu einer Flasche Sprudelwasser einlud. (Du lieber Gott, was tut man nicht alles, um mit einem Rennfahrer zu sprechen.) Und dann erzählte mir der Kölner in seinem gemütlichen Rheinlanddialekt alles, was ich wissen wollte.

Er erzählte mir die Geschichte von seinen Eltern (die nicht wollten), wie er das Stahlroß lieben lernte, wie das Radfahren nach vierjähriger Amateurzeit sein Beruf wurde. Zwanzig Jahre ist er alt, und heute legt er gleich die schwerste Gesellenprüfung seines Berufes ab. Zum ersten Male geht er als Berufsfahrer an den Start und gleich als Sechstagefahrer in einem sehr starken Felde. Er ist der jüngste Sechs-Tage-Fahrer der Welt, aber mit größter Zuversicht geht er in den Kampf. „Ich habe mich als Amateur nie so ruhig gefühlt wie heute", sagt er mir. „Ich habe den festen Vorsatz, die 145 Stunden durchzuhalten und will in den vordersten Reihen landen. Ich habe nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Mein Partner Paul (Mühlhoff-Krefeld) strotzt vor Kraft und will 3 Tage „trainieren" und 3 Tage „radfahren". Ich wohne bereits seit acht Tagen in Dortmund in der Nähe der Westfalenhalle und habe fleißig auf Straße und Bahn trainiert, fühle mich ausgezeichnet und denke, mich mit den anderen Partnern messen zu können."

Das sind Bragards Worte, getragen von ganz großer Zuversicht, mit der er auch den harten Kampf durchführen wird. Er kennt nicht genug Worte des Lobes für seinen Partner Paul, mit dem er die 13. Mannschaft des zweiten Dortmunder Sechs-Tage-Rennens bildet. Diese „13" wird ihm bestimmt kein Unglück bringen, sie bedeutet für das „Baby" die Glückszahl. Seine Konkurrenten unterschätzt Hans bestimmt nicht, und das ist für sein Debut von großer Bedeutung. Nichts liegt dem bescheidenen Bochumer ferner als Ueberheblichkeit.

Er hat auch weitgehend Vorsorge getroffen, daß er während der 145 Stunden seine gute Form behält. Bragard-Mühlhoff haben nicht die Kosten gescheut, sich den besten Sechs-Tage-Koch der Welt zu verpflichten: den bekannten Rennfahrer Ostermeier-Hannover. Auch Techner wird dafür sorgen, daß seinen Pfleglingen Bragard-Mühlhoff die sechstägigen Strapazen so leicht wie möglich werden. An der Pflege solls bestimmt nicht fehlen.

Bragard äußerte sich dann noch über seine glänzende Laufbahn als Amateur, während der er über 100 Siege herausfuhr, und kam zu dem Schluß, daß sein erster Berufsfahrervertrag für ihn sehr günstig sei. Trotz aller hohen Unkosten wird er, falls er alle 6 Tage durchhält, gut verdienen. Und diese Aussicht stimmt ihn froh und glücklich.

*

Inzwischen rollt ein Tag nach dem andern ab. Noch immer ziehen 13 Paare ihr Oval. Mancher Sturz hat sich ereignet. Auch Bragard entging nicht seinem Schicksal. Aber bald nach seinem Unfall erschien er wieder auf der Bahn. Die Mannschaft liegt vier Runden zurück. Doch für ihre Spurtfreudigkeit spricht die hohe Punktzahl. Die Anerkennung durch das Publikum fehlt nicht, denn Bragrad ist immer und immer wieder der Gegenstand begeisterter Ovationen. Möge es dem guten Paare vergönnt sein, weiter durchzuhalten und Verlustrunden wieder aufzuholen.

Aber stolz können wir Bochumer auf unser „Sechs-Tage-Baby" in jedem Falle sein — und wir sind es auch.

Ernst Rosemann.

Leichtathletik.

15-Km.-Mannschaftsgehen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 6. März. In Düsseldorf brachte am Sonntag die Vereinigung Deutscher Geher mit Start und Ziel am Bergischen Löwen ein 15-Km.-Mannschaftsgehen. Nachdem das Feld der Geher 10 Km. geschlossen zurückgelegt hatte, zog es sich auseinander und Drossart-Deutz nahm die Spitze, die er bis ins Ziel hinein behielt. 2. wurde Dietze-B. V. 04 Düsseldorf vor Röll-Duisburg und Rodenbücher-Duisburg. In der Mannschaftswertung belegte Duisburg, dessen Geher u. a. den 3., 4. und 5. Platz erstritten, den ersten Platz vor Düsseldorf und Neuß.

Das Hallensportfest in Reichenberg.

Dr. Peltzer-Stettin in Böhmen siegreich.

Reichenberg, 6. März. In Reichenberg fand am Sonntag in der Großen Messehalle das 1. Hallensportfest auf tschechischem Boden statt. Das Hallensportfest erhielt eine besondere Note durch den Start des deutschen Meisters und Weltrekordmanns Dr. Peltzer-Wickersdorf und seiner Stettiner Kameraden, sowie einer Anzahl Berliner Leichtathleten. Die Veranstaltung erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches. Ca. 3000 Zuschauer füllten die geräumige Halle, sodaß mit einem guten Reingewinn, der für die Anlage eines großen Sportplatzes in Reichenberg Verwendung finden soll, zu rechnen ist. — Der deutsche Weltrekordmann Peltzer zeigte sich wieder in ausgezeichneter Form, obwohl die 150 Meter lange Zementbahn mit reichlich engen Kurven ausgestattet war. Im 800 Meter-Lauf schlug Peltzer den Berliner Cornelius in 2:08,6 Min., wobei der beste tschechische Mittelstreckler Kittel nur den 3. Platz belegen konnte. Auch in der olympischen Staffel holte Peltzer für die Stettiner Preußen den Sieg heraus, indem er die 800 Meter mit großem Vorsprung absolvierte. Diesen Vorsprung konnten Amelang, Scholz und Heller ohne besondere Anstrengungen natürlich halten. Die Stettiner benötigten 4:08,4 Min. vor dem Berliner S. C. 4:12 Min. und dem S. C. Charlottenburg. — In der 10×50 Meter-Pendelstaffel starteten die Stettiner gemeinsam mit Berlin und bildeten eine Mannschaft und siegten in 67,8 Sek. vor Ymca-Reichenberg 69.8 Sek. — Dr. Peltzer lief hier als Schlußmann.

Der Olympia-Vorbereitungskursus für Mittelstreckler in Frankfurt.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat für den von ihr in der Zeit vom 14. bis 20. März im Frankfurter Stadion zum Austrag kommenden Mittelstreckler-Kursus folgende 22 Teilnehmer eingeladen: Böcher, Riedel, Klinzing, Walpert, Schmidt-Teutonia (Berlin), Herich (Hamburg), Wolff (Hannover), Hohl (Koblenz), Wollmer (Kassel), Giesecke (Köln), Tarnogrocki (Dresden), Otto (Leipzig), Dr. Peltzer (Wickersdorf), F. Müller (Allenstein), Jenuwein (München), Engelhardt (Darmstadt), Zimmermann (Karlsruhe), Hoffmann (München), Schoemann, Wollstein, Bösel und Krause (Breslau). — Der D. S. B. steht mit diesem Kursus keine leichte Aufgabe bevor, da jeder Einzelne der Teilnehmer getrennt auf seine Fähigkeiten hin geprüft werden und ihm der weitere nötige Schliff gegeben werden soll. Nach Beendigung dieses Kursus haben sich den Teilnehmern desselben die in Frage kommenden Verbands- und Vereinssportlehrer besonders zu widmen.

Das zweite Dortmunder Sechstagerennen.

Tonani-Lorenz führen in großer Form. — Bragard-Mühlhoff eine weitere Runde zurück.

Ein ruhiger Nachmittag.

Die Nachmittagsstunden des Montags verliefen verhältnismäßig recht ruhig und waren arm an Ereignissen. Selbst bei den Spurts gab es keine aufregenden Kämpfe zu sehen. Fast auf der ganzen Linie dominierten die ausländischen Fahrer.

Der Stand des Rennens Montag nachmittags 5 Uhr ist folgender:

1. Rielens Thollembeek 79 P. 2. Kroll-Miethe 70 Punkte. 3. Aerts-Duviwier 60 P. 4. Tonani-Lorenz 33 P. 5. Bruskie-Golle 22 P.

Eine Runde zurück: 6. Buschenhagen-Frankenstein 75 P. 7. Hürtgen-Rausch 30 P.

Zwei Runden zurück: 8. Cugnot-Rieger 131 Punkte. 9. Faudet-Louet 105 P.

Drei Runden zurück: 10. Mühlhoff-Bragard 89 P. 11. Deberichs-Schorn 82 P. 12. Sergent-Koch 24 Punkte.

Sechs Runden zurück: 13. Spencer-Lands 58 Punkte.

Nach 68 Stunden hatte die Spitzengruppe 1 768,200 Kilometer zurückgelegt.

Das Feld macht am Abend einen vorzüglichen Eindruck, der Besuch ist ausgezeichnet, die Halle in lebhafter Stimmung. Kurz nach 10 Uhr setzten einige Jagden ein. Lands rückt aus, Spencer löst gut ab und so wird dem Felde eine Runde abgejagt. Bald darauf rücken Tonani, Sergent, Lands, Louet und Faudet nacheinander aus, jedoch ohne Erfolg. Cugnot-Rieger und Deberichs-Schorn erhalten eine Verwarnung wegen schlechter Ablösung.

In der 72. Stunde wurden 37,110 Km. gefahren, sodaß also um 10 Uhr 1908,240 Km. zurückgelegt sind, was einem Stunden-Durchschnitt von 26,5 Km. entspricht.

Unser rho-Redaktionsmitglied hatte Gelegenheit, den jungen Bochumer Bragard in seiner Koje aufzusuchen. Er macht auch heute einen frischen Eindruck, so frisch, daß er während einer kurz vor der 10 Uhr-Wertung wegen einer Bahnreparatur notwendig gewordenen Neutralisation, also zu einer Zeit, wo das Rennen bereits in seine zweite Hälfte eintritt, sich einige seiner beim Publikum bereits beliebt gewordenen Späße erlaubt und während der Fahrt einem Herrn der Prämierungskommission eine Tischdecke entführt, das andere Mal mit einer Gabnenfeder am Hütchen eine beiwohnte Runde fährt und was dergleichen mehr Allotria. „Durchhalten?" — „Aber sicher!" Ebenso unentwegt ist sein Partner Mühlhoff-Krefeld. Mühlhoff spricht über Bragards Leistungen als Sechs-Tage-Neuling sehr anerkennend.

Wegen der bereits angedeuteten Neutralisation verzögert sich die Wertung um 20 Minuten. Durch diese Ruhe erfrischt, legt das Feld dann stark los. Wilde Jagden setzen ein, das Publikum rast. Spencer-Lands verlieren während der Spurts zwei Runden, holen dann eine wieder auf, sodaß sie nach wie vor 6 Runden zurückliegen. Das Paar Bragard-Mühlhoff verliert eine weitere Runde infolge Sturzes. Der Stand des Rennens um 11 Uhr nachts ist demnach folgender:

1. Kroll-Miethe 82 Punkte, 2. Rielens-Thollembeek 79 Punkte, 3. Aerts-Duviwier 62 Punkte, 4. Tonani-Lorenz 42 Punkte, 5. Bruskie-Golle 22 Punkte.

1 Runde zurück:

6. Buschenhagen-Frankenstein 84 Punkte, 7. Hürtgen-Rausch 32 Punkte.

2 Runden zurück:

8. Cugnot-Rieger 136 Puekte, 9. Faudet-Louet 113 Punkte.

3 Runden zurück:

10. Deberichs-Schorn 88 Punkte, 11. Sergent-Koch 27 Punkte.

4 Runden zurück:

12. Mühlhoff-Bragard 89 Punkte.

6 Runden zurück:

13. Spenzer-Lands 68 Punkte.

In den nächsten Stunden ereigneten sich einige weitere Vorstöße, die aber erfolglos blieben. Prämien holten sich Louet, Spencer und Cugnot. Bragard, der sich inzwischen von seinem Sturz erholt hat, erkämpft sich ein Paar Lackschuhe.

Um 2 Uhr waren 2033,060 Kilometer von der Spitzengruppe zurückgelegt.

In den 2-Uhr-Wertungs-Spurts traten meist die älteren Sechstagefahrer in Front, vor allem Tonani, der sich zusammen mit Lorenz 60 Punkte erkämpfte. Mühlhoff—Bragard gaben sich alle Mühe, konnten es aber zu keinem Platz bringen.

Der Stand des Rennens ist Dienstag morgens um 3 Uhr folgender:

1. Tonani — Lorenz 102 Punkte,
2. Kroll — Miethe 96 Punkte,
3. Rielens — Thollembeek 95 Punkte,
4. Aerts — Duviwier 74 Punkte,
5. Bruskie — Golle 30 Punkte.

1 Runde zurück:

6. Buschenhagen — Frankenstein 104 Punkte,
7. Rausch — Hürtgen 40 Punkte.

2 Runden zurück:

8. Cugnot — Rieger 172 Punkte,
9. Faudet — Louet 135 Punkte.

3 Runden zurück:

10. Deberichs — Schorn 100 Punkte.
11. Sergent — Koch 31 Punkte.

4 Runden zurück:

12. Mühlhoff — Bragard 89 Punkte.

6 Runden zurück:

13. Spencer — Lands 76 Punkte.

Der Verband Deutscher Faustkämpfer tagte.

Berlin, 6. März. In Berlin tagte am Samstag und Sonntag der Verband Deutscher Faustkämpfer. Die Tagung verlief teilweise außerordentlich lebhaft, besonders, da die Vertreter der „Provinz" ihre Interessen durch den Vorstand nicht genügend gewahrt glaubten. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde wieder Major Wedding-Berlin gewählt. Für die Boxsport-Behörde Deutschlands wurden Lewinski-Berlin, Dr. Gutmann-Berlin und Faccenda-Düsseldorf sowie Nitschker-Mühlhausen/Thür. delegiert. Den Aktiven, die bisher kein Stimmrecht hatten, wurde das Stimmrecht zuerkannt. Bezüglich der Lizenzerteilung empfahl die Versammlung der Boxsport-Behörde Deutschlands, nicht verschiedenartige Lizenzen an eine Person zu erteilen. Die Ausscheidungskämpfe zu den Meisterschaften der einzelnen Gewichtsklassen beschloß man, in der bisherigen Form fortzuführen, doch sollen wirklich qualifizierte Boxer auch außer der Reihe das Recht zu einer Herausforderung des Meisters ihrer Gewichtsklasse erhalten können.

Boxen.

Die westdeutschen Amateur-Boxmeisterschaften.

Krefeld, 6. März. In der Krefelder Stadthalle kamen am Sonntag vor zahlreichen Zuschauern die westdeutschen Amateur-Boxmeisterschaften zur Durchführung. Die Kämpfe, die um 7 Uhr begannen, endeten erst nach 11 Uhr abends. — Im Bantamgewicht sicherte sich Schillings-Duisburg den Titel, indem er den Hamborner Lattek nach Punkten schlug. — Leichtgewichtsmeister wurde Streib I-Düsseldorf durch seinen Sieg über den Kölner Virnich. Im Mittelgewicht siegte Dudek-Koblenz über Sommer-Essen, während im Schwergewicht Weiher-Krefeld den Kölner Polt besiegte. — In der Klasse Fliegengewicht fertigte Metzner-Köln den Solinger Kisters ab. Die Federgewichtsklasse sah den Kölner Colonia mann Dübbers über Scheidt-Duisburg siegreich, dagegen gewann Kievernagel-Köln im Weltergewicht gegen Abraham-Siegburg. Im Halbschwergewicht mußte sich Frost-Meiderich dem Kölner Colonia mann Müller beugen. — Die Ehrung der Sieger nahm der Vorsitzende des W. A. B. V., Faber-Köln, der den Meistern eine Schleife und eine Plakette der Stadt Krefeld überreichte, vor. — Die beiden Colonialeute Müller und Dübbers-Köln erhielten aus Anlaß ihres 150. Kampfes die Diplome des Reichsverbandes.

Teddy Sandwina — Phil Scott.

Teddy Sandwina, Deutschlands jüngster Schwergewichtsboxer, der in England von Sieg zu Sieg eilen konnte, scheint bei weitem noch nicht die Absicht zu haben, den englischen Boden zu verlassen. So hat der junge Hannoveraner bereits wieder drei Kämpfe abgeschlossen, die wohl die schwersten werden dürften. Englands Ex-Schwergewichtsmeister, Frank Goddard, ist sein erster Gegner und zwar steigt der Kampf am 17. März in der englischen Hauptstadt. — Don Shortland, ein kommender englischer Boxer, trifft am 30. März mit dem Deutschen zusammen. Der 30. Mai bringt den größten Kampf und zwar klettert mit Sandwina der englische Schwergewichtsmeister Phil Scott durch die Seile. Diesem Treffen dürfte man das größte Interesse entgegenbringen. Mußte sich doch der deutsche Exmeister Franz Diener erst am vergangenen Freitag in Berlin dem Engländer beugen.

Sharkey schlägt Mike Mc Tigue.

Die Newyorker Boxsportgemeinde hat wieder ihr Ereignis gehabt und zwar in einem weiteren Kampf der Bewerber des Treffens gegen Gene Tunney. In einem über 15 Runden angesetzten Kampfe standen sich Sharkey und der Ex-Weltmeister im Halbschwergewicht Mike Mc Tigue gegenüber. Sharkey hatte alle physischen Vorteile für sich, konnte aber nicht verhindern, daß sein Gegner in der ersten Hälfte des Kampfes wertvolle Punkte sammelte und klar in Front lag. Allmählich aber ging dem Exmeister die Luft aus. In der 12. Runde mußte Tigue einen wuchtigen Treffer einstecken, sodaß er außerstande war, den Kampf fortzusetzen. Das Ringgericht brach daraufhin den Kampf ab und erklärte Sharkey als Sieger. Am 23. März treffen nunmehr in der weiteren Ausscheidung entweder Paolino und Heney oder Maloney und Sharkey aufeinander.

Automobilsport.

Gebirgsprüfungsfahrt für Lastwagen.

Als besonderes Ereignis, das für den Automobilsport des Westens von größtem Interesse sein wird, ist eine sportliche Veranstaltung des Kölner Automobilklubs bemerkenswert, die während der Ausstellung vom 27. bis 29. Mai stattfindet. Das interessante sportliche Programm setzt sich zusammen aus einer Gebirgsprüfungsfahrt für Lastwagen, die vom Ausstellungsgelände zum Nürburg-Ring führt und aus einer Sternfahrt von Personenwagen aus allen Teilen Deutschlands zur Ausstellung. Weiter werden eine Schönheitskonkurrenz von Personenwagen und eine Geschicklichkeitsprüfung im Quadrillefahren stattfinden.

Automobil-Kilometerrennen in Genf.

Genf, 6. März. Anläßlich des Genfer Auto-Salons wurde am Sonntag in Genf ein internationales Kilo-

D. S. V. Bochum—„Bille" Hamburg.

Der Bochumer D. S. V. trat nach langer Zeit wieder mit einer größeren Veranstaltung auf den Plan. Bille Hamburg, der vergangenen Sonntag in München-Gladbach gegen den dortigen Damenschwimmklub gestartet hatte, war der Gegner.

Der 1. Vorsitzende begrüßte die Gäste und die zahlreich erschienenen Zuschauer in herzlichen Worten. Die Kämpfe zeigten hervorragenden Sport. Gleich in der Eröffnungslagenstaffel sah man interessante Kampfmomente. Die Hamburger hatten einen halben Bahnvorsprung herausgeschwommen. Fräulein Anny Rehborn holte aber in glänzendem Spurt den Vorsprung wieder heraus und vermochte durch Handschlag die Staffel für die Bochumer zu gewinnen. Wenn der Kampf unentschieden gewertet wurde, so war die Entscheidung insofern gerecht, da beide Damen schief anschlugen, die Endphase also nicht ganz klar war. Die Damenbruststaffel war eine zahme Sache für die Hamburger, wie die Damenfreistilstaffel den Bochumern nicht zu nehmen war. Die Entscheidung brachte dann die große Damenbruststaffel, die Hamburg gewann und somit den Endsieg sicherstellte.

Die Rahmenkämpfe, an denen sich auch der Schwimmklub Blau-Weiß beteiligte, waren sportlich recht schön. Nach langer Zeit sah man mal wieder E. Hakenberg am Start, der nun wieder Mitglied des Schwimmklubs „Blau-Weiß" ist. Das Schauspringen der Damen sowie der Herren zeigte recht schöne Sprünge.

Die einzelnen Ergebnisse sind:

1. Reigen der Jugendabteilung d. D. V. B.

2. Eröffnungslagenstaffel f. D. 3 mal 100 Mtr. 1. D. V. Bochum 4,21,1, Mannschaft: Kleinhans, Koch, A. Rehborn; 1. D. V. Hamburg 4,21,1, Mannschaft: v. Bargen, Simon, Büns. Totes Rennen.

3. Mädchenbrustschwimmen 50 Mtr. Intern. 1. Frl. Schulz Bochum 50,2, 2. Frl. Martha Wenk 55, 3. Frl. M. Welz 55,4.

4. Herrenfreistilstaffel 8 mal 50 Mtr. Intern. 1. Mannschaft Blau-Weiß 96 4,35,3, 2. Mannschaft Blau-Weiß 96 4,42,4.

5. Damenbruststaffel 3 mal 100 Mtr. 1. Bille Hamburg 4,45, Mannschaft: Simon, Büns, Grosche; 2. Damen V. Bochum 4,58, Mannschaft: Löffler, Höfeld, Kleinhans.

6. Damen-Schauspringen. Intern. (H. u. A. Rehborn, Litz, Mono, Höfeld).

7. Mädchen-Lagenstaffel 4 mal 50 Mtr. Intern. 1. Mannschaft Damen V. Bochum 3,6,4; 2. Mannschaft Damen V. Bochum 3,11,4.

8. Herrenbruststaffel 4 mal 50 Mtr. Intern. 1. Mannschaft Blau-Weiß 96 2,33,4; 2. Mannschaft Blau-Weiß 96 2,35,4.

9. Damenfreistilstaffel 4 mal 50 Mtr. 1. Damen S. V. Bochum 2,27,4, Mannschaft: Koch, H. Rehborn, Pardon, A. Rehborn; 2. Bille Hamburg, Mannschaft: Büns, Kröcher, Flint, Schulz.

10. Tauchen für Herren. Intern. 1. Hakenberg Blau-Weiß 96 50 m, 39 Sek., 2. Ziehe Blau-Weiß 96 44 m, 41 Sek.

11. Mädchenbruststaffel 4 mal 50 Mtr. Intern. 1. Mannschaft Damen S. V. Bochum 3,19, 2. Mannschaft Damen S. V. Bochum 3,25.

12. Herrenlagenstaffel 4 mal 50 Mtr. Intern. 1. Mannschaft Blau-Weiß 96 2,27,1, 2. Mannschaft Blau-Weiß 96 2,33,1.

13. Springen für Herren (Blau-Weiß 96). Intern. Hensinger, Kreß, H. Nickel.

14 Große Damen-Bruststaffel 8 mal 50 Mtr. 1. Bille Hamburg 5,47, Mannschaft: Simon, Grosche, Barzmann, A. Büns, Holst, Serecke, van Bargen, H. Büns; 2. Damen S. V. Bochum 5,51,2, Mannschaft: Löffler, Herbe, Höhsfeld, Lutz, Kleinhans, Pardon, A. Rehborn, H. Rehborn.

Ergebnis des Klubkampfes 5:3 für Hamburg.

neterrennen für Automobile auf der Strecke „Tau des Mortes“ zum Austrag gebracht. Da sehr schlechtes Wetter war verzichtete u. a. der bekannte französische Delage-Fahrer Benoist auf den Start. Eine neue Streckenhöchstleistung erzielte der Sieger im Sportwagenrennen Delmar-Berlin a. Steyr mit 22,5 Sek. In der Rennwagenklasse bewältigte Martin-Frankreich a. Amilcar die Strecke in 21,6 Sek. und bei den Tourenwagen fuhr Hurliman-Zürich a. Mercedes-Benz-Kompressor mit 25,1 Sekunden die beste Zeit des Tages.

Tennis.

Ein Tennisländerkampf Deutschland — Amerika.

Drei Tage, und zwar am 13., 14. und 15. Mai d. Js. weilen in der deutschen Reichshauptstadt seltene Gäste. Der Meisterschaftsplatz des Rot-Weiß Club am Hundekehlensee soll an diesen Tagen im Zeichen großer Geschehnisse stehen, denn es ist das erste Mal, daß deutsche und amerikanische Tennisspieler in einem Länderkampf aufeinandertreffen. Die Verhandlungen stehen kurz vor dem Abschluß, sodaß unbedingt mit dem Zustandekommen des Kampfes zu rechnen ist.

Deutsche Turnerschaft.

Berlin siegt im Internationalen Kunstturnen-Städtekampf in Beuthen.

Beuthen o. S., 6. März. Vor 2000 Zuschauern kam am Sonntag in Beuthen der vom Beuthener T. V. Frisch-Frei veranstaltete internationale Kunstturnen-Städtekampf Beuthen — Berlin — Prag zur Durchführung, den nach ausgezeichneten Leistungen Berlin mit 560 Punkten vor Beuthen (543) und Prag (517) gewinnen konnte.

Sport-Neuigkeiten.

In Paris spielt der S. V. Mannheim-Waldhof

zu Ostern anläßlich eines großen internationalen Fußball- und Rugby-Turnieres, verbunden mit einem Leichtathletikfest gegen den veranstaltenden C. A. S. Generaux Paris und eine gleichfalls zu dem Turnier eingeladene Antwerpener Elf.

Ins Holländische Olympische Komitee

wurde Dr. jur. G. L. de Vries-Feyens als Mit-Generalsekretär gewählt.

Gestorben ist der amerikanische Schwergewichtler Jim Delaney,

nicht zu verwechseln mit dem Halbschwergewichts-Weltmeister Jack Delaney in Minneapolis (U. S. A.) an den Folgen einer bei einem Kampfe erlittenen Verletzung.

Die Zigarettenfabrik Reemtsma A.-G.

stiftete dem Süddeutschen Verband für Leichtathletik für Spezial-Olympia-Vorbereitungskurse der süddeutschen Leichtathleten einen Betrag von 13 000 *M* und setzte damit die Reihe ihrer großzügigen Stiftungen fort.

Der S. V. Hellas-Magdeburg

beabsichtigt für Anfang Juni eine Gastspielreise nach Paris, wo er dem „Sruf“, der am Sonntag in Magdeburg weilte, Revanche zu geben gedenkt. Gleichzeitig wird die Hellasmannschaft im Wasserball auf den französischen Meister treffen. Auf der Rückreise will man in Brüssel, Antwerpen und Amsterdam an den Start gehen.

Ein Hochsprungtalent

ist in dem 17jährigen Schweden Nils Bergström entdeckt worden. Der junge Schwede erreichte die respektable Höhe von 1,95 Meter, nachdem er vorher in langer Hose glatt über 1,84 Meter sprang. Bergström berechtigt zu den größten Hoffnungen.

Die Grünauer Ruder-Regatta,

das größte rudersportliche Ereignis Deutschlands, wird am 18. und 19. Juni ausgetragen. Die Frühjahrs-Regatta in Grünau findet am 29. Mai statt.

Der Weltrekordmann Arno Borg

geht neben den Deutschen Rademacher, Froelich, Luber und Frl. Huneus am 19. März in Brüssel gelegentlich des Schwimmfestes des Royal Brüssel Swimming-Club an den Start.

Weisheit.

Eine morgenländische Erzählung.

An einem schöen Abend saß der Weise am Rande der Oase und blickte in die unermeßliche Wüste hinaus und hinauf zu den fernen, glitzernden Gestirnen. Er dachte über ein großes Problem nach, das ihn schon viele Wochen lang beschäftigt hatte, dessen Lösung ihm aber nicht einfallen wollte. Nun aber, auf den silbernen Flügeln der Nacht, kam der erlösende Gedanke zu ihm.

Der Weise lächelte und spielte mit diesem Gedanken, formte ihn, und die Kraft seiner Phantasie hauchte dem Gedanken Leben ein. Wie zu einem menschlichen Wesen sprach der Weise zu seinem Gedanken: „Da bist Du. Nun gehe in die Welt und erobere Dir die Herzen der Menschen!“

Vielleicht war es die Tat eines Wüstendämonen, vielleicht auch nur die innige Freude des weisen Mannes: mit einem Male stand der Gedanke in Gestalt eines schönen Jünglings da, verneigte sich zum Gruße und sprach: „Ja, Vater der Weisheit, ich will in die Welt und will in den Herzen der Menschen wohnen“.

Da der Weise auch ein Dichter war, wie alle wirklich Weisen unter den Menschen es sind, fand er nichts Erstaunliches darin, daß sein Gedanke Gestalt angenommen hatte. Er erschrak nicht vor der Erscheinung, sondern betrachtete sie mit Wohlgefallen und mit freudigem Stolz.

„Mein Kind“, sagte er, „Du bist ein hübscher Knabe und wirst den Menschen gefallen. Nur Dein Kleid ist noch nicht sehr einnehmend. Ich muß Dir ein schönes, glitzerndes Kleid geben. Denn die Menschen sehen nur auf das Aeußere. Sie haben nicht die Fähigkeit, durch die Kleider hindurchsehen zu können.“

Da lachte der junge Mensch: „Laß mich nur fort, Vater! Es eilt mir sehr. Die Menschen werden schon erkennen, daß ich wohlgebaut bin und mutig und gut.“

Mit diesen Worten schritt die Gestalt von dannen, nicht mehr hörend auf die Bitten des Weisen, doch noch so lange zu verweilen, bis ein schönes Kleid zur Stelle wäre.

„Geh' denn dahin, Gedanke!“ sagte der Weise.

In den folgenden Jahren konnte er das Wirken des Gedankens bei den Menschen verfolgen. Es war sehr gering, und hätte jeden anderen gewaltig enttäuscht. Aber der Weise wußte, daß nur das ärmliche Kleid daran die Schuld trug.

Wieder kam ein schöner Abend, an dem der Weise am Rand der Oase saß und in die unermeßliche Wüste hinaus blickte und hinauf in die fernen, glitzernden Sterne.

Er dachte an seinen Gedanken und wünschte ihn zurück. Da stand der Jüngling neben ihm.

„Wie erging es Dir bei den Menschen?“ fragte der Weise.

„Sehr schlecht, Vater. Ich bin nicht gesellschaftsfähig. Mein Kleid ist zu einfach. Die Menschen sagen: „Das soll Wahrheit sein und hat solch ein schlichtes Gewand an!“ Ich imponiere den Leuten nicht. Sie halten mich für einen Bettler.“

„Sagte ich es Dir nicht?“ erwiderte der Weise. „Aber dem ist schnell abgeholfen.“

Er ging in sein Zelt und brachte ein herrliches Kleid aus goldgesticktem Stoffe.

„Zieh dieses an mein Sohn, und gehe aufs Neue in die Welt!“

Der Gedanke aber lachte: „Ich habe die Lust daran verloren. Ich bleibe bei Dir. Schicke das Kleid allein in die Welt. Es genügt auch.“

Der Weise stellte das Kleid auf, gab ihm einen schönen glitzernden Turban und hing ihm einen Prunkfäbel an die Seite. Dann sprach er ein Zauberwort.

Da fing das Kleid an, wie ein Mensch sich zu bewegen.

„Nun gehe Du hin und erobere die Herzen der Menschen!“ sagte der Weise.

Schon nach einem Jahr war der Erfolg außerordentlich groß. Der weise Mann wurde weltberühmt. Aus allen Ländern kamen die Gelehrten, ihn zu besuchen. Der Kalif ernannte ihn zu seinem Hofphilosophen und setzte ihm ein großes Jahresgehalt aus.

Der Weise nahm schweigend von allem Kenntnis.

Und schrieb in ein Buch, in dem er alle Erfahrungen seines Lebens niederlegte, den Satz:

Kleider machen Leute. Das ist schon schlimm; aber daß Kleider auch Gedanken machen, ist das Schlimmste.

Franz Carl Enders.

Verantwortlich: Für Politik Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Millich, sämtlich in Bochum

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Wie die Dame sich im Frühling kleidet.

Kleid und Hut im Frühjahr.

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, dann geziemt es uns Frauen, ihn im neuen Kleide zu empfangen, ihm zu Ehren den neuen Hut aufzusetzen. Die Grundlinie der Kleidermode hat sich nicht wesentlich verändert. Der Rock ist nach wie vor kurz und seine bequeme Weite wird durch Falten vertuscht, das Corsage wird immer noch sehr gern leicht blusig getragen, nimmt oft auch die Boleroform an, in der Hüftgegend wird der Stoff vielfach drapiert. Gürtel sind recht beliebt, die sportliche Note spielt eine erfreuliche Rolle, das Jumperkleid steht mehr im Vordergrunde denn je, und die Russenbluse nimmt einen großen Anlauf, um die Herzen im Sturm zu erobern. Alle Pastellfarben dürfen ihr mildes, freundliches Licht leuchten lassen, daneben kommen die unverwüstlichen, gedeckt unauffälligen Töne für das Straßenkleid zur Geltung und vor allem Dunkelblau als Favorit.

Modell 1 bietet ein vornehmes Nachmittagskleid aus schwarzem und weißem Crêpe Satin mit der drapierten Hüftpartie, dem wasserfallartig graziös fallenden Revers, den hellen Aermelpuffen und der großen Blüte an der Schulter. Die hier veranschaulichte Art, dem Aermel oben eine Passe anzuschneiden, ist recht typisch für die Frühjahrsmode, desgleichen der höher oder tiefer beginnende, abstechende Aermelansatz, der sich am Handgelenk in ein schmales Bündchen fügt. Am Modell 4 sehen wir zum Beispiel, wie sich ein Aermelansatz aus demselben Stoff an einen kleinen angeschnittenen Aermel setzt und seinen abweichenden Charakter lediglich durch applizierte Soutachemotive, die sich vereinzelt an der Bluse wiederholen, erhält. Hier, wie auch bei Modell 5 haben wir den typischen langen Schoß, der die Russenblusen charakterisiert. Die Russenbluse Modell 4 wird über einem engen Unterkleide von dunkelblauem Crêpe Satin getragen, das unter der auseinanderklaffenden Vorderbahn wirkungsvoll hervortritt. Die Bluse selbst ist höchst poetisch himmelblauer Crêpe de Chine, die applizierten Sternlein auf dem Aermel, am Halsschluß und Schoß sind — noch viel poetischer — goldschimmernder Soutache. Dieses Kleid hat sich also zwei gewichtige Motive zugrunde gelegt, einmal das moskowitische und zum anderen das himmlische Sternenzelt. Das hört sich sehr anspruchsvoll an, und doch ist die Robe so schlicht und nett, daß sie intensiv zur Nachahmung reizt. Modell 5 wirkt besonders stilecht russisch, wenn das kleine Halsstehbündchen geschlossen getragen wird. Eine modische Niedlichkeit, die sehr weite Kreise ziehen wird, sind die perlgestickten Bandeaux, die, wie Modell 2 zeigt, eng um den Hals als „Selbstbinder“ gelegt werden, den Aermel am Handgelenk abschließen oder, wie am Modell 6 zu sehen ist, den spitzen Ausschnitt überkreuzen und zum Verharren in der Lage durch Stoffeinschnitte gezogen werden. Am Rock wiederholen sie sich als seitliche Verzierung, und was dergleichen Ziereffekte mehr sind. Diese etwa zwei Zentimeter breiten, auf beiden Seiten gleich aussehenden Perlbandeaux, die unten in kurze Perlfransen auslaufen und irgend ein Blumen- oder ornamentales Motiv als Muster wählen, werden bald eine sehr beliebte Handarbeit für fleißige Hände bilden. Früher gab es etwas Aehnliches als Lesezeichen usw. Aber was handarbeitet Eva lieber denn irgend etwas Reizvolles zur Ausschmückung ihrer Garderobe? Der beliebte dunkelblaue Crêpe de Chine wird besonders dankbar für solche Aufheiterung seiner ernsten Miene sein, wie überhaupt alle dunklen Stoffe. Und jedes feinfädige wollene Material läßt sich ebenso gern derartig schmücken wie Seide. An den Modellen 1 und 3 ist neben dem drapierten Gürtelungsmotiv die hübsche Wirkung von Schulterblumen zum eleganten Nachmittagskleid veranschaulicht.

Die Frühjahrshüte entfernen sich einigermaßen von dem gestrengen Garconnegeschmack, der recht lange Geltung hatte, trotzdem die beliebten Smokings noch gar keine Miene machen, das Feld zu räumen. Doch ist zu bemerken, daß der Damensmoking recht gern irgend ein weiblich anmutendes Attribut zur Ausschmückung wählt, vielleicht, damit der weiblicher gewordene Hut sich nicht in Widerspruch zu ihm setzt. Crenol, Balilut, Wiska, Tagal, Pedal, und wie die geschmeidigen Exoten unter den Hutgeflechtmaterialien alle heißen, versprechen viel Gutes für Frühjahr und Sommer. Die aufgeschlagene Krempe spielt jetzt im Putzsalon eine erhebliche Rolle, und manch an das Schattendasein gewöhntes Auge wird sich erst langsam auf die ungewohnte Lichtfülle einstellen müssen, die infolge des Krempenaufschlags heranflutet. Das Beziehen der unteren Krempe mit Samt oder Seide gibt einen kleidsamen Rahmen für das Angesicht. Die Hutmode ist auch dem Samtbande wieder hold geworden. Zierradeln, Schmuckeffekte aus Grosgrainband, für mattfarbene Filzhütchen auch mit Tusche und Brandmalerei erzielte Zierränder, Kniffe und Falten, kappenähnliche Formen, kleine Toques usw. gehören zum Bestande der Frühjahrshüte. Und wenn die Sonne erst machtvoller ihr Scepter schwingen wird, dann werden wir auch die breitrandigen Hüte sehen, vor allem wird der Florentiner fröhliche Auferstehung feiern.



1. **Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem und weißem Crêpe Satin** mit Wasserfallrevers, Passenärmel, drapierter Hüftpartie, Straßbijou und Schulterblüte.

2. **Straßenkleid aus beigefarbenem Jersey** mit Faltenrock, Hüftblenden und plastronartig angeordneten Blenden aus braunem Jersey. Perlgestickte Bandeaux um Hals und Handgelenk in den Tönen Rot-Gold, harmonierend zur Gürtelschnalle.

3. **Elegantes Nachmittagskleid aus zeisiggrünem Crêpe Georgette** mit bauschigen Aermeln, festem Schal aus gleichem Material, drapierter Hüftpartie, eingefärbten Seidenspitzen und blasser Schulterblüte. Recht stoffreicher Rock.



4. **Himmelblaue Russenbluse aus Crêpe de Chine** mit langem Schoß und sternförmigen Goldsoutache-Applikationen über einem dunkelblauem Unterkleide aus Crêpe Satin, das auch unter der offenstehenden Bluse zu sehen kommt.

5. **Russenbluse aus königsblauem Crêpe de Chine** mit Blenden aus klein schwarz kariertem Crêpe de Chine mit königsblauem Grunde und Steppeffekten. Drapierte Gürtelung mit Fransenscherpe; enger, schwarzer Crêpe de Chinerock.

6. **Straßenkleid aus gelblichem Kasha** mit buntem Perlbandeau als Halsgarnitur und dazu passendem perlgestickten Besatz am Rock seitlich über den tief ausspringenden Falten.

Bläckisches Sprecher Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 56 | Bochumer Zeitung | 8. März 1927

Engl.sche Eheschließungen im 18. Jahrhundert.

Horace Walpole schrieb im Jahre 1753: „Die Tochter von Lady Anne Paulett ist mit einem Landprediger durchgegangen. Die Herzogin von Argyll ist wütend, daß die Heirats-Bill nicht sofort in Kraft treten soll, und prophezeit, alle jungen Mädchen würden vor dem Lady-Day entlaufen."

Das fragliche Gesetz sollte erst am 25. (1754), dem altüberlieferten und auch jetzt noch geltenden Frühjahrstermin Lady-Day in Kraft treten. Es bedeutete die einschneidendste gesetzliche Reform des bürgerlichen und sozialen Lebens Englands im achtzehnten Jahrhundert. Es war eine reichlich tolle Zeit damals! Die inneren und äußeren Kriege, die schnellen Thron- und Dynastiewechsel hatten Ordnung und Sitte erschüttert. Vor allen waren aber in der Eheschließung Zustände eingetreten, die man sich heute nur schwer vorstellen kann. Ohne daß vorherige Formalitäten zu erledigen wären, konnten die Paare sich ohne jede Schwierigkeit irgendwo trauen lassen. Das Davonlaufen junger Paare, von denen der eine Teil auch nicht für einen Heller Erfahrung besaß, war an der Tagesordnung.

Die Heirats-Bill erklärte es jetzt mit einem Male als ein Felonie-Verbrechen, die Trauung an einer anderen Stelle als in einer Kirche oder Kapelle oder ohne Aufgebot oder Lizenz vorzunehmen oder vornehmen zu lassen; alle so geschlossenen Ehen sollten ungültig sein. Es war in der Tat höchste Zeit geworden, dem heillosen Unwesen ein Ende zu machen. Für die große Zahl gewissenloser Helfershelfer war es eine Zeit goldener Ernte gewesen.

Da wirkte z. B. der berüchtigte Dr. Alexander Keith, dem auf irgendeine dunkle Weise der Besitz der Mayfair-Kapelle zugefallen war, die damals, am Ausgang der Curzonstraße gelegen, so recht bequem für Ehebedürftige aus der hohen Gesellschaft zu erreichen war. Aber der Doktor dachte auch an den Massenverdienst. Er zeigte in den Tageszeitungen an, daß er jedermann ohne Unterschied und ohne Papiere, zu jeder Tages- und Nachtzeit für nur zwanzig Schilling trauen würde. Das zog. Sie kamen in Scharen, so daß er selbst mit Hilfe mehrerer Assistenten kaum im stande war, den heiratslustigen Paaren die Pforten des Paradieses mit der gewünschten Beschleunigung, zur Vermeidung jeder Einmischung, noch rechtzeitig zu öffnen. Er hatte die Kapelle nur wenige Jahre inne; aber noch sind die Kirchenregister vorhanden, in denen die Namen von über siebentausend Neuvermählten stehen. Da sich die Register als außerordentlich liederlich geführt erweisen, nimmt man an, daß die Ziffer der Glücklichen eine fünfstellige Zahl erreicht hat.

Unter den Namen befinden sich solche aus der höchsten Aristokratie, unter den Peers z. B. ein Herzog von Hamilton und ein Graf von Kensington, unter den Bräuten eine Gräfin von Orford und Lady Georgina, die älteste Tochter des Grafen von Richmond. Die in gewissem Sinne größte Sensation war die Vermählung des Herzogs von Hamilton mit der jüngsten der drei Schwestern Gunnings, den berühmtesten Schönheiten jener Zeit. Der Herzog kam mit seiner Braut eine Stunde nach Mitternacht zur Kapelle und verlangte eine sofortige Einsegnung seines Bundes. Da er in der Eile nicht einmal an die Beschaffung eines Trauringes für seine Braut gedacht hatte, zog der Doktor einen Ring von einen dünnen Gardinenstrange.

Selbstverständlich waren die kirchlichen Behörden äußerst erbittert, insbesondere der Rektor der St. Georgskirche, dicht am Hannover Square, in der auch heute noch die meisten Trauungen der vornehmen Gesellschaft vollzogen werden. Er brachte die Sache vor den Bischof von London, und als dieser mit Ermahnungen keinen Erfolg hatte, wurde der Pfarrer der Mayfairkapelle schließlich exkommuniziert. Mit der größten Unverschämtheit exkommunizierte Dr. Keith nun seinerseits in öffentlicher Zeremonie den Bischof, den Rektor und den ganzen kirchlichen Gerichtshof, der ihn verurteilt hatte. Doch dann ereilte ihn das Schicksal. Er konnte die Gerichtskosten nicht bezahlen, und wurde in das wegen seiner Härte gegen nicht zahlungsfähige Schuldner gefürchtete Fleet-Gefängnis gebracht, wo er die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens zubrachte.

Aber selbst von dort aus ließ er mit Hilfe von vier der berüchtigten Fleet-Prediger das Geschäft in der Mayfair-Kapelle betreiben, und am Tage vor dem Inkrafttreten der Heirats-Bill wurden dort noch 69 Paare getraut. Daß man ihn und andere seinesgleichen gerade in das „Fleet" sperrte, war nicht nur die reine Ironie, sondern wurde auch die Ursache, daß dort ein schamloses Trauungsgeschäft aufblühte. In der sogenannten „Freiheit", d. h. dem Bereich des „Fleet", wurden an Trauungsbedürftige überhaupt keine Fragen gestellt. Die Paare wurden getraut, ohne ihren Namen angeben zu brauchen; höchstens wurden die Initialen verlangt. Gegen eine Sondergebühr wurde die Trauung vordatiert. Entlaufenen Paaren gewährte man besondere Begünstigung und ebenso jedem Bräutigam, welcher seine Braut gewaltsam entführt hatte. Es wurde nicht der geringste Versuch gemacht, wenigstens das äußere Dekorum zu wahren. Die Geistlichen, die dort wegen Schulden und anderer Verfehlungen gefangen saßen, wetteiferten miteinander, diesen seltsamen Handel zu treiben. Da ihnen nicht gestattet war, die Kapelle des Gefängnisses zu benutzen, verwandelten sie ihre Zellen in improvisierte Kapellen. Das Geschäft erwies sich als so lukrativ, und die Anlässe waren stets mit derartigen Orgien verbunden, daß die Kneipen der Umgegend schnell zur Erkenntnis der Gewinnmöglichkeiten kamen. In mindestens einem Dutzend der umliegenden Wirtshäuser wurde ein Gemach als besondere „Trauungskapelle" reserviert. Dort erschien jede Klasse von Heiratskandidaten: unreife Knaben mit reichen alten Frauen, Abenteurer mit jungen Erbinnen, Diener mit ihren Herrinnen, Soldaten mit Dienstmädchen, Freudenmädchen mit betrunkenen Bürgern, verheiratete Männer und Frauen.

Die skandalöse Gepflogenheit lockte nicht nur Gesunkene oder in schlechtem Rufe stehende herbei. Es wurde zur Gewohnheit der Kirchenvorsteher und Verwalter verschiedener Kirchspiele, hilflose, darbende Frauen, um der finanziellen Belastung durch ihre Armen zu entgehen, an Einwohner in anderen Kirchspielen zu verheiraten. Es wird von einem Kirchenvorsteher eines gewissen City-Kirchspiels sogar berichtet, daß er solchen Paaren eine Hochzeitsgabe von 40 Schilling überreichte und außerdem die Kosten einer „Fleet-Hochzeit" bezahlte. Eine solche Fleet-Hochzeit war ferner populär bei einzeln lebenden Frauen, die tief in Schulden steckten. Nach dem damaligen Gesetz wurden die Ehemänner nach der Eheschließung für die Schulden ihrer Frauen verantwortlich.

Es bot keine Schwierigkeit, falsche Erklärungen in die Register einzutragen — viele Tavernen führten ihre eigenen Listen — es war sogar üblich, die Trauungen so weit zurück zu datieren, daß die Schulden neueren Datums waren. Es war aber nicht immer leicht, Männer zu finden, die so gefällig waren, die neue Schuldenverpflichtung zu übernehmen. Doch die Fleet-Pfarrer bekamen es stets fertig, eine beliebige Zahl von Ehemännern für fünf Schilling pro Kopf zu liefern, die freilich nicht immer bona fide heirateten. Die Laune, in welcher viele solcher Ehen geschlossen wurden, waren oft toll. Eine Gesellschaft von Matrosen trank und tanzte in einer Nacht in einer dem Gefängnis benachbarten Kneipe. Plötzlich schrie einer von ihnen: „Verdammt, ich will jetzt verheiratet werden, und ich will meine Tänzerin heiraten." — Das feuerte die übrigen an, und in wenigen Minuten wurden zwanzig Paare durch einen Fleet-Pfarrer getraut, der in einem zerlumpten Chorhemd steckte und ebenfalls stark betrunken war. Das Benehmen dieser Fleet-Pfarrer war unglaublich. Einige waren von den verschiedenen Tavernen gegen eine feste Entschädigung von 1 Pfund Sterling pro Woche angeworben unter der Bedingung, daß sie die Trauungen im Hause vornahmen und dafür sorgten, daß auch die darauf folgenden Freudenfeste im Hause stattfanden.

Zwischen den Pfarrern herrschte beständig Rivalität. Faustkämpfe zwischen ihnen auf offener Straße waren nichts Ungewöhnliches. Plakate trugen die Aufschrift: „Hier wird am billigsten getraut." Machten im allgemeinen die Geistlichen in ihrer Erscheinung einen üblen Eindruck, so gab es doch eine Ausnahme; das war der Reverend. Dr. Gaynham, ein Mann mit schönen Gesichtszügen, der stets vornehm gekleidet und unter dem Namen „Der Bischof der Hölle" in ganz London bekannt war.

C. M. Piper-London.

Stumme Seelen.

Ein Erlebnis von Gerhard Fließ-Kassel.

Zum ersten Male weilte ich in der Reichshauptstadt. Es gefiel mir bald recht gut dort; die Stadt barg eine Menge alter Baulichkeiten, und da ich für Altertümer schon immer geschwärmt hatte, nutzte ich meine reichhaltige Freizeit, um mich mit ihnen vertraut zu machen.

Nun war ich eines Tages später als sonst aufgebrochen. Auf den Weg achtete ich wenig und befand mich auf einmal mitten in einem Viertel in einer Gasse, deren ich mich nur dunkel entsann. Plötzlich wußte ich, nicht weiter und stand unwillkürlich still. Das Gäßchen schaute so weltvergessen aus, die Dunkelheit verwischte das ärmliche, verwahrloste Bild dieser Gegend. Was mochte diese Stätte erlebt haben und zu erzählen wissen, welche Geschlechter mochten hier gekommen und gegangen sein?

Als ich nach kurzem Verweilen vorwärts schritt, sah ich mich unerwartet vor einem kleinen Kirchlein. Beschattet wurde es von zwei alten Fachwerkhäusern, die ihre Giebel zur Straße kehrten. Ein spärliches Licht von innen ließ die buntgebildeten Scheiben nur unklar erkennen. Einer inneren Eingebung folgend, trat ich näher und öffnete die alte morsche Tür, die schief in den Angeln hing. Das Knarren echote stöhnend noch einen Augenblick von den Wänden des heimischen Raumes.

Nur einen kleinen Teil des Innern konnte ich anfangs übersehen. Auf abgenutzten, schwarz gewordenen Bänken erkannte ich im Zwielicht vereinzelte Andächtige, die mich scheinbar nicht bemerkten. Ein Schritt weiter brachte mich vor ein buntes Altarbild — und jetzt bot sich meinem Blick auch das Schiff. Doch — was war das . . .?

Vor dem Altar saß eine Schar Andächtiger, steif und stumm. Vor ihnen stand der Geistliche auf seinem Platz am Altar, von mildem Kerzenlicht umflossen, das Buch in der Hand. Er bewegte die Lippen, die Augen, zog die Stirn kraus — — doch kein Laut war zu vernehmen.

Ein kurzes Lachen brach sich höhnisch durch die Nischen und den Stuck der Decke und — blieb das einzige, was mein Ohr vernahm. Hatte er gelacht? Niemand beachtete mich. Die versteinerte Gemeinde verharrte in ihrer Andacht. Der Geistliche gestikulierte weiter . . . Diese Stille, diese unheimliche Stille! Sprach denn hier kein Mensch? War ich taub geworden?

Da stampfte ich mit dem Fuße auf. Aber niemand wandte auch nur den Kopf. Angst würgte meine Kehle. Unheimliche Geschichten wurden wach, an die ich sonst nicht geglaubt.

Jetzt Schluß. Ich riß mich zusammen, schritt laut und hastig mit großen Schritten weiter; die Diele knarrte abscheulich! Da verfing sich mein Fuß im Läufer, mit lautem Gepolter stürzte ich zu Boden. Und wie sich in solchen Augenblicken die Eindrücke blitzartig aneinander reihen, erfaßte ich gleichsam im Fallen noch ein Bild vor mir; das einer zahnlosen Alten, die mit dem Kopfe wackelte und die Hände erschreckt rang . . .

Da faßt mich eine feste Hand, hilft mir auf. Vor mir steht ein Pförtner, nüchtern und bieder. Spricht zu mir mit bedächtiger Stimme, so leidenschaftslos, daß ich seinen Tonfall noch lange im Ohr behalte, und ohne die Gemeinde auch nur im geringsten zu berücksichtigen: „Bitte, stören Sie hier nicht, wir haben hier heute Gottesdienst für Taubstumme!" . . .

Eisgang.

Skizze von Herbert Prange.

Brat Lasgoras saß am Lager seines Weibes, das fiebernd unter den Schaffellen auf einem Bündel Stroh ruhte. Brat Lasgora war ein armer Fischer. Zur Sommerzeit hatte er und seine Familie leidlich zu essen; denn die Karpfen des Narew waren verkäuflich, und auch Lachse gingen ins Netz. Freilich, seit das Weib krank lag, langte es auch im Sommer nicht zum Sattessen; denn der „Doktor" kam nur für blanke Zloty. Da hatte erst der Winter bittere Not gebracht.

Brat Lasgoras Weib erwachte aus schweren Träumen. „Lasgora sind die Wildenten schon zurück?" — „Ja, Moja Zona, es weht ein lauer Wind; und vor der neuen Brücke zersägen die Leute das Eis und beschlagen die Pfosten mit Eisen." — „Lasgora, die neue Brücke . . .", das Weib schloß erschöpft die Augen. Doch Lasgora wußte, was das Gemüt seiner kranken Frau bewegte. Wenn der Narew um die Osterzeit seinen Winterschlaf beendet, kommen schlimme Stunden für seine Uferbewohner. Erst gähnt der Fluß, daß das Eis erbebt. Dann legt er sich auf die Seite, da birst krachend die kalte Schlafdecke. Darauf erwacht der Gewaltige vollends und erhebt sich. Unter furchtbarem Getöse kommt das Eis in Bewegung. In wilder Jagd rasen die Schollen flußabwärts. Wo aber starke Pfeiler die Schollen zurückhalten, da entsteht ein hoher Eisdamm. Das reißende Wasser staut sich, steigt weit über die Ufer und die Schollen suchen sich neue Bahnen.

Hart unterhalb Lasgoras Hütte stand die neue Brücke und harrte ihrer ersten Eisprobe. Wehe, wenn sie standhielt, dann waren des Fischers, des ganzen Dorfes Hab und Gut verloren.

Lasgoras Frau hatte wieder die Augen geöffnet. „Lasgora, morgen kommt das Eis!" Sie sprach heiser, fast wimmernd im Fieber. „Lasgora, die Brücke muß fort." —

Der Fischer erbleichte. Wenn die Brücke standhält, kommen zwar Wasser und Eis und reißen die Hütte fort; doch Lasgoras Gewissen bleibt rein. Wenn aber er und die anderen Fischer die Pfeiler anbohren und sprengen, dann treibt die Brücke fort. Das Dorf bleibt verschont, denn nichts hemmt die Schollen, und sie treiben im Flußbett zu Tale. Dann ist Brat Lasgora ein Verbrecher. Sein Weib aber ist krank, gichtbrüchig. Wenn er sein Weib aus der Hütte tragen müßte, würde er sterben. — Die Brücke muß fort! . . .

Die Ostersonne ging hinter schwerem Gewölk zur Ruhe. Im Fischerhäuschen war es schon finster. Die Kranke öffnete im Fieber die Lippen: „Lasgora, willst du mich töten? Die Brücke muß fort!" Dem Fischer trat kalter Schweiß auf die Stirn. Er liebte sein Weib. Stöhnend erhob er sich, hing seinen Schaffellmantel um und ging in die Nacht hinaus, ins dunkle Fischerdorf. Zwei Stunden später ging Lasgora mit vier Männern zur Brücke. Es regnete. Der Regen prasselte auf das Eis, und der Sturm wütete, als wollte er schon jetzt die Brücke fortblasen. Da vernahm man ein Getöse des Wetters ein Donnern und Krachen. Der Narew war erwacht. —

In Schweiß gebadet kehrte Lasgora zur Mitternachtsstunde in seine Hütte zurück. Es war still, unheimlich still in dem kleinen Raum. Vergeblich horchte der Fischer nach dem Atem seines Weibes. Er zündete einen Kienspan an. Die Flamme leuchtete in des Weibes Gesicht. Gespensterhaft bleich lag es auf dem Lager. Lasgoras Weib war tot.

Lasgora verließ die Hütte wieder und ging zum zweitenmal zur Brücke. Lasgora dachte nicht und weinte nicht; Lasgora war tot. Sein Körper schritt zur Brücke.

Hoch gingen die Wogen des Narew. Krachend jagten die Eisschollen gegen die Brückenpfeiler, zerbrachen, schossen weiter. Mit immer größerer Wucht schob das Eis heran, staute sich, bäumte sich auf, schichtete sich übereinander. Die Brücke kenterte, krachte, schwankte und brach prasselnd zusammen. Im Wettjagen mit den befreiten Schollen rasten die Balken flußabwärts . . .

Bei Warschau zog man die Leiche eines Fischers aus den Fluten.

Der Selbstmörder.

Von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Im „Café de la Paix" zu Nizza saß ein junger Mann und las mit einer Aufmerksamkeit, die schon an Spannung grenzte, eine deutsche Zeitung. Es war ein sehr gut angezogener und sehr gut aussehender junger Mann, ein junger Mann von Welt also, den man, je nach Vertrauen oder Mißtrauen, ebensowohl für einen Hochstapler wie für einen begüterten Grafen halten konnte. Es war auch nicht der Textteil des deutschen Blattes, den er so spannungsvoll aufmerksam studierte, sondern der Inseratenteil, und in diesem wiederum interessierte er sich weder für Verkäufe noch für Käufe, sondern für einen Steckbrief, der von der deutschen Staatsanwaltschaft hinter einem gewissen Adolf Buchecker erlassen worden war, der unter Mitnahme von defraudierten zweimalhunderttausend Mark Berlin fluchtartig verlassen hatte.

Der junge Gentleman legte die Zeitung beiseite brannte sich eine Zigarette an und dachte: „Donnerwetter!" Sonst dachte er zunächst nichts. Er zahlte vielmehr, erhob sich und verließ lässigen Schrittes das Café. Wie er so, jeder Zoll ein sorgloser Flaneur, dahinschritt, hätte ihm ein jeder, der ihm begegnete, einige hundert Franken, niemand aber zweimalhunderttausend Mark in der Brieftasche zugetraut. Welcher Mensch trüge wohl auch eine so hohe Summe Geldes bei sich? Höchstens ein Defraudant. Und das war Adolf Buchecker ja wirklich.

Er nahm ein Auto und ließ sich ans Meer fahren. Am Strande stieg er aus. Langsam schlenderte er dahin, rauchte eine Zigarette um die andere und dachte nach. Es war allmählich dunkel. Das focht ihn nicht an, denn er liebte die Dunkelheit. Der Mond stieg auf und spiegelte sich silbern in den Wellen. Plötzlich hörte Adolf Buchecker ein leises Stöhnen und wendete den Kopf. Er erblickte auf einer Bank nahe am Strand einen Menschen. Und dieser Mensch hielt einen Revolver in der Hand.

Adolf Buchecker hatte es auf den ersten Blick heraus, daß er einen Selbstmörder vor sich habe. Er sagte nochmals sehr höflich „Pardon!", nahm dann neben dem Selbstmörder Platz und blieb eine Weile schweigsam.

Schließlich aber fragte er: „Mein Herr, Sie haben die Absicht, sich umzubringen?"

„Ist es etwa Ihre Absicht, mich daran zu hindern?" gab der Selbstmörder zurück.

„Das nicht. Wie käme ich dazu? Sie sind erwachsen und werden sicherlich wissen, was Sie tun. Und Sie werden nicht weniger wissen, warum Sie es tun."

„Gewiß," sagte der Selbstmörder.

„Ist es das Geld?"

„Also ist es die Liebe?"

Der Selbstmörder schwieg darauf und so wußte Adolf Buchecker, daß es tatsächlich die Liebe war. Er begriff das nicht, denn er dachte in Dingen der Liebe genau so wie in Dingen des Geldes sehr nüchtern und sehr praktisch. Er war überhaupt ein sehr gewandter und sehr zielbewußter junger Mann, der eine günstige Gelegenheit, wenn sie sich ihm bot, allezeit beim Schopfe faßte. Und hier, so schien ihm, bot sich ihm eine Gelegenheit, die beim Schopf zu fassen sich schon lohnte.

„Mein Herr," so nahm er wieder das Wort, „ich verstehe es sehr wohl, daß man aus Gründen einer unglücklichen Liebe dahin gelangen kann, sich umzubringen. Und ich möchte Sie, bei Gott, nicht daran hindern, es zu tun. Immerhin möchte ich Ihnen die Tatsache zu bedenken geben, daß Sie damit Ihrer Familie Schmerz zufügen werden."

„Ich habe keine Familie," sagte der Selbstmörder.

„Keine Eltern?"

„Nein."

„Keine Geschwister?"

„Nein."

„Auch sonst keine Verwandten?"

Der Selbstmörder schüttelte den Kopf.

„Vortrefflich!" sagte Adolf Buchecker befriedigt.

„Wie meinen?" fragte der Selbstmörder überrascht.

„Ich wollte nur sagen, daß dann allerdings für Sie kein Grund besteht, sich nicht umzubringen. — Das heißt: doch einen! Ihr Name, mein Herr! Es wird Ihren Namen schänden, wenn Sie sich selbst den Tod geben!"

„Das wird es," gab der Selbstmörder zu, „aber ich kann es nicht ändern."

Adolf Buchecker lächelte verbindlich. „Doch, das können Sie!"

Der Selbstmörder hob überrascht den Kopf. „Wie das?"

„Indem Sie den Vorschlag akzeptieren, den ich so frei sein werde, Ihnen jetzt zu machen."

Adolf Buchecker kreuzte die Beine, indem er dies sagte, brannte sich eine neue Zigarette an und fuhr dann fort: „Auch ich stehe leider vor der traurigen Notwendigkeit, mich umzubringen; aber ich mag es nicht tun, weil ich noch am Leben hänge. Deshalb sollen Sie, mein Herr, es für mich tun!"

„Ich soll es für Sie tun?"

„Ja. Es fällt Ihnen ja leicht, weil Sie das Leben nicht mehr ertragen. Sie werden sich also erschießen. Bon! Aber damit die Schande des Selbstmordes nicht auf Ihren Namen fällt, werden wir unsere Papiere untereinander austauschen, so daß, wenn man Sie morgen hier tot finden wird, man dann in Ihnen einen Mann namens Adolf Buchecker verscharren wird, während Sie selbst in mir fortleben werden bis zu dem Tage, da ich irgendwo in der Fremde angesehen und ehrlich eines natürlichen Todes sterben werde."

Der Selbstmörder starrte Adolf Buchecker fassungslos an. Doch dieser sah genau so aus, wie ein Mann auszusehen pflegt, der das, was er sagt, vollkommen ernst meint.

„Das wäre eine Idee", murmelte der Selbstmörder mit verlorener Stimme.

„Gewiß, eine glänzende Idee! Und Sie würden, indem Sie sie akzeptierten, nichts verlieren, sondern nur gewinnen, wie auch ich durch ihre Verwirklichung nur gewinnen würde, da ich nur noch ein Interesse daran habe, körperlich, nicht aber unter meinem Namen weiter zu leben, was bei Ihnen, mein Herr, durchaus umgekehrt ist."

Der Selbstmörder dachte nach, und Adolf Buchecker ließ ihm Zeit. Er war nicht der Mann, etwas, das von selbst reif wurde, gewaltsam reif machen zu wollen. Und es wurde, nachdem etwa zehn Minuten des Schweigens verstrichen waren, reif. Der Selbstmörder griff in seine Tasche und übergab Adolf Buchecker die verlangten Papiere, während Adolf Buchecker die eigenen Papiere dem Selbstmörder aushändigte, der sie, ohne ein Wort zu sagen, einsteckte.

„Sind wir nun in Ordnung?" fragte Adolf Buchecker.

„Das sind wir. Ich danke Ihnen noch bestens, mein Herr."

Adolf Buchecker erhob sich. „Die Pflicht, zu danken, liegt ganz bei mir. Ich möchte Sie nun auch nicht länger stören. Wenn die Redensart in diesem Falle nicht so unangebracht wäre, dann würde ich sagen: Leben Sie wohl! Das kann ich nicht sagen. Also sage ich nur: „Sterben Sie mit Fassung!".

Adolf Buchecker ging davon. Die Nacht war wunderschön. Er setzte sich auf eine zweite Bank und lauschte in die Stille dieser Nacht. Plötzlich zerriß diese ein dumpfer Knall. Da erhob sich Adolf Buchecker, ging in die Stadt zurück, nahm dort Wohnung in einem der ersten Hotels und trug sich, nachdem er zuvor die empfangenen Papiere des Selbstmörders studiert hatte, als „Paul Fagosse" in das Fremdenbuch ein.

. . . Etwa zehn Tage später saß ein junger, sehr gut angezogener Gentleman abermals im „Café de la Paix" und studierte mit großer Aufmerksamkeit ein deutsches Blatt. Es war diesmal der Textteil, den er las und in dem ihn folgende Notiz ungemein interessierte: „Wie uns gemeldet wird, hat sich der von der deutschen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Adolf Buchecker aus Berlin in Nizza erschossen. Die von ihm defraudierte Summe von zweimalhunderttausend Mark fand man nicht mehr bei ihm vor."

Der Raub der Sabinerinnen.

(Nachdruck verboten.)

Frau Kunze ist mit ihrer sechsjährigen Tochter Else ausgegangen. Zufällig kommen sie an einer Buch- und Kunsthandlung vorüber, in deren Schaufenster eine bildliche Darstellung der „Raub der Sabinerinnen" prangt. Die kleine Else zeigt auf das Bild und frägt ihre Mutter:

„Was machen die Männer mit den Frauen, Mama?"

„Sie rauben sie."

„Ja, aber warum rauben sie sie denn?"

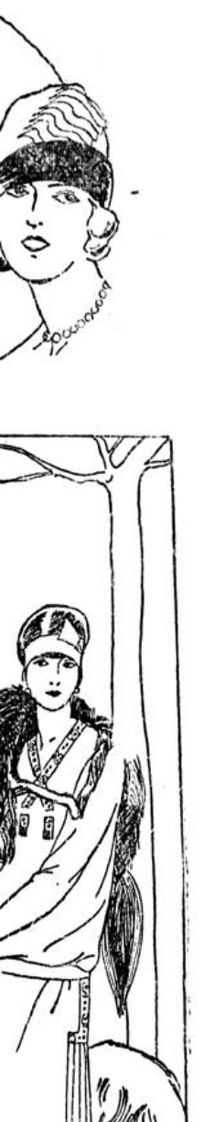
„Nun, sie haben wohl zu Hause keine Frauen, und so wollen sie sich jeder eine mitnehmen."

„Aber was wollen sie denn mit all den Frauen machen?"

Die Mutter ist in Verlegenheit und weiß nicht recht, was sie sagen soll, da kommt ihr Else glücklicherweise selbst zu Hilfe, indem sie sagt:

„Sie werden wahrscheinlich Großreinemachen haben."

G. Dreßler.



Crêpe de Chine mit
outache-Applikationen
us Crêpe Satin, das
sehen kommt.

Crêpe de Chine mit
Crêpe de Chine mit
n. Drapierte Gürte-
schwarzer Crêpe de

ha mit buntem Perl-
ssendem perlgestickten
sspringenden Falten.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	7. März Geld	7. März Brief	5. März Geld	5. März Brief	Münzparität
Holland	Guld.	100%	168,58	169,00	168,65	169,07	0,170
Belgien	Belga	100%	58,57	58,71	58,59	58,73	0,80
Norwegen	Kron.	100%	109,39	109,67	109,38	109,66	1.120
Dänemark	„	100%	112,24	112,52	112,31	112,59	1,125
Schweden	„	100%	112,56	112,84	112,56	112,84	1,125
Italien	Lire	100%	18 51	18,55	18,56	18,60	0,80
England	Pfund	100%	20·44	20,49	20,44	20,49	20,40
Amerika	Doll.	100%	4.21	4,22	4 21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16·47	16,51	16,48	16,52	0.80
Schweiz	„	100%	81·02	81,22	81,04	81,24	0,81
Spanien	Pes.	100%	71·51	71,69	70,74	70,92	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,29	59,43	59,32	59,45	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,47	12,51	12,47	12,51	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,58	73,76	73,64	73,82	0.80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Bürgerl. Brauhaus Akt.-Ges. Herne.

Um die Verhandlungen mit Schlegel-Scharpenseel.

Die mit großer Spannung erwartete Generalversammlung des Bürgerlichen Brauhaus A.-G. Herne fand im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft unter starker Teilnahme der Aktionäre statt. Es waren vertreten 5509 Stammaktien mit einem Kapital von 1 101 800 und 250 Vorzugsaktien mit 2500 Stimmen. Bei Punkt 1 der Tagesordnung, Vorlage der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung für 1925/26, beantragte der Führer der Bochumer Gruppe (Schlegel-Scharpenseel), Rechtsanwalt Pean-Bochum, eine Revision der vorgelegten Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung. Diesem Antrag wurde einstimmig entsprochen. In die Kommission zur Prüfung der Bilanz wurden entsandt Bankdirektor Schulz-Herne, Brauereidirektor Michel-Bochum und Bergassessor Partsch-Herne. Ein weiterer Antrag der Opposition, die Genehmigung der Bilanz und die Verteilung des Reingewinns zu vertagen, wurde mit 4595 gegen 3413 Stimmen abgelehnt. An der Abstimmung beteiligten sich auch die Inhaber der Vorzugsaktien. Darauf wurde die Bilanz und die Verteilung des Reingewinns mit 4333 gegen 3152 Stimmen genehmigt. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Eine ausgiebige, lebhafte Besprechung rief der Antrag der Bochumer Gruppe, Vertreter der Schlegel-Scharpenseelbrauerei in den Aufsichtsrat zu wählen, hervor. Für den Antrag sprachen Generaldirektor Harrer-Bochum und Rechtsanwalt Pean-Bochum. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß ⅔ der Stammaktien in Händen der Schlegel-Scharpenseelbrauerei sei. In der Besprechung wurden auch die Erweiterungsabsichten der Schlegel-Scharpenseelbrauerei mehrfach berührt. Der Aufsichtsrat des Bürgerlichen Brauhauses Herne erklärte, daß er angesichts der erheblichen Aktienmehrheit der Schlegel-Scharpenseelgruppe auf die Dauer wohl nicht die geplante Fusion verhindern könne. Zu Verhandlungen sei man gern bereit, jedoch nicht auf einer Grundlage, wie sie Schlegel-Scharpenseel wünsche: 3 Brauhaus-Herne-Aktien gegen 2 Schlegel-Scharpenseel-Aktien. Die Aussprache gestaltete sich teilweise sehr lebhaft und berührte manche der internen Vorgänge, die zu der Situation in der Generalversammlung geführt haben. Am Schlusse gaben der Vorsitzende des Aufsichtsrats vom Brauhaus Herne, Dr. Nuß, und Generaldirektor Harrer von der Schlegel-Scharpenseelbrauerei die Erklärung ab, daß sie die Verhandlungen im Zeichen der Offenheit und Loyalität weiterführen würden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß demnächst eine außerordentliche Generalversammlung notwendig werde. Von der Bochumer Gruppe wurde niemand in den Aufsichtsrat gewählt.

*

Im Geschäftsbericht heißt es: Die im letzten Geschäftsbericht ausgesprochene Hoffnung auf einen befriedigenden Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr hat sich erfüllt. Der Bierkonsum ist trotz des schlechten Wetters des vergangenen Sommers gut gewesen; wir haben erfreulicherweise eine Steigerung von 17 Prozent zu verzeichnen. Wenn dieser Fortschritt sich bilanzmäßig nicht entsprechend auswirkt, so erklärt sich dies durch große Ausgaben für Erneuerungen und Instandsetzungen, deren Erledigung in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgestellt, jetzt aber nicht mehr länger hinauszuschieben war. Steigende Löhne und ferner wesentlich erhöhte Steuern und Abgaben, die zum Teil auch noch nachträglich für das Vorjahr erhoben wurden, haben den Gewinn leider noch weiter wesentlich vermindert.

In der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto ist einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahr von 581,93 *M* ein Bruttogewinn von 191 941,98 *M* verzeichnet, der nach Abzug der Abschreibungen in Höhe von 100 107,66 und auf Debitoren 10 000 *M* mit 81 834,32 Mark als Reingewinn errechnet ist, wofür nachfolgende Verteilung vorgeschlagen wird: 5 Proz. gesetzliche Rücklage 4636,70 *M*, 6 Proz. Gewinnanteil von 5000 Mark Vorzugsaktien 300 *M*, 6 Proz. Gewinnanteil von 1 150 000,— *M* Stammaktien 69 000 *M*, Vergütung an die Aufsichtsratsmitglieder 7000 *M*, Vortrag auf neue Rechnung 897,62 *M*.

Die Dividende wurde auf 6 Prozent (sofort zahlbar) festgesetzt. Oberbürgermeister Teeger-Herne und Dr. jur. Giesbert wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

---

w. **Die Preußische Staatsbank** (Seehandlung) erzielte im Jahre 1926 einen Gesamtreingewinn von 8 582 995 Rm. Hiervon werden 4 578 045 Rm. zur Tilgung des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustvortrages verwendet. Damit ist der letzte Restverlust aus dem Jahre 1924 abgedeckt worden. 4 Millionen Rm. werden in offene Rücklage gestellt, die nunmehr ihre frühere Höhe von 8 Millionen Rm. überschritten hat. Der Restgewinn von 4950 Rm. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

hb. **Erhöhung des Privatdiskonts.** An der heutigen Berliner Börse wurde der Privatdiskont für kurze wie für lange Sicht um je ein Achtel Prozent erhöht. Der jetzige Satz beträgt für kurze Sicht 4⅜ (4 fünf Achtel) Prozent und für lange Sicht 4½ (4 drei Achtel) Prozent.

hb. **Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.** Sonnabend, den 12. März findet eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berufung der Ver. Stahlwerke A.-G. gegen die vom Koksausschuß am 17. Februar 1927 vorgenommene Festsetzung der endgültigen Neubeteiligung von 685 800 To. zum 1. April 1927 statt zum 1. Februar 1927. 2. Antrag des Kohlenkontors, Weyhenmeyer u. Co., betreffend die Handelsbestimmungen über die Reederbeteiligungen. 3 Mitteilung zu dem Beschluß vom 21. Juni 1926 betr. Uebertragung der Beteiligung von Hermann V auf die Rheinischen Stahlwerke.. 4. Bericht über die Marktlage. 5. Umlage. 6. Stellungnahme zur Frage der Absatzabrechnung ab 1. April 1927 auf Grund der Verhandlungen des Kleinen Sonderausschusses. 7. Verschiedenes.

hb. **Einziehung der 95 Mill. Mk. Vorratsaktien der Phönix.** Die seinerzeit der Phönix-Trust Maatschappij überlassenen 95 Mill. Mk. Vorratsaktien sind zurückerworben worden und eingezogen. Bezüglich der Entschädigung hierfür erfährt die KV., daß es sich dabei lediglich um eine sehr geringe Summe handelt, die hauptsächlich zur Deckung der entstandenen Unkosten für Steuern usw. dient.

* **Bonner Bergwerks- und Hüttenverein A.-G. Zementfabrik bei Oberkassel.** Der am 31. März stattfindenden Hauptversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 13 Proz. (10,5 Proz. der Muttergesellschaft und 2,5 Proz. der Tochtergesellschaft) in Vorschlag gebracht. Ferner soll das Aktienkapital um 600 000 *M* Stamm- und 60 000 *M* Vorzugsaktien erhöht werden. Den Stammaktionären werden auf 2000 *M* alte 400 *M* junge Aktien angeboten.

hb. **Vereinigte Faßfabriken A.-G. Kassel.** Die a. o. G.-V. genehmigte die beantragte Erhöhung des Aktienkapitals um den Betrag bis zu 750 000 Mark unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre zwecks Erwerbung verwandter Unternehmungen.

* **Dortmunder Union-Brauerei A.-G.** Auf der Tagesordnung der am 30. März stattfindenden ordentlichen Generalversammlung steht auch: Beschlußfassung über die Genehmigung eines Verschmelzungsvertrages mit der Mülheimer Aktienbrauerei A.-G. Mülheim-Ruhr-Styrum.

hb. **Wicküler-Küpper Brauerei A.-G. in Elberfeld.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr, der bekanntlich mit einem Reingewinn von 590 509 Mark abschließt, und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 12 Prozent fest. Dem Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt und Dir. Dr. Goergen (Berg.-Märk. Bank) und Karl Benrath (Barmen), ersterer für das verstorbene Mitglied des Aufsichtsrats Dir. Herrman neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Westdeutsche Brennerei- und Spirituosen-A.-G. Knappertsbusch-Wülfing in Elberfeld.** In der am 26. März stattfindenden Generalversammlung wird auch Mitteilung gemäß § 240 HGB. gemacht. Das Grundkapital soll um 59 880 *M* durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 500:1 oder in einem von der Generalversammlung festzusetzenden Verhältnis zwecks Beseitigung der Unterbilanz. Das herabgesetzte Grundkapital soll alsdann um 60 000 *M* unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Aktien im Nennbetrage von je 100 *M* erhöht werden.

hb. **Chemische Fabrik Curtius A.-G. in Duisburg.** In einer a. o. H.-V. wurde eine Neubesetzung des Aufsichtsrats vorgenommen, der sich nun wie folgt zusammensetzt: Generaldirektor Dr. Haßlacher, Generaldirektor Dr. Pott-Essen, Bergwerksdirektor Knepper-Essen; sowie die Herren Syndikatsdirektoren Dr. Ruperti-Essen und Kurret-Bochum.

Berliner Börsenbericht.

Stärkere Kursnachlässe.

Berlin, 7. März.

Bei kleinem zumeist professionellem Geschäft traten an der heutigen Börse ziemlich empfindliche Kursnachlässe ein. Die nervösen Schwankungen der Vorwoche haben im Verein mit den seitens der Presse und der Banken in ihren Wochenberichten daran geknüpften Warnungen beim Publikum die Verkaufsneigung etwas ausgesprochener als bisher hervortreten lassen. In der Hauptsache stammte aber das an den Markt kommende Material aus Positionslösungen und Blankoabgaben der Spekulation, weil diese sich bereits auf den Medio zudem mit einer Verknappung und Verteuerung des Reportgeldes gerechnet wird, vorbereitet. Heute war Geld an der Börse etwas leichter bei Sätzen von 5½—7 Proz., für Tagesgeld und von 6—7 Proz. für Monatsgeld. Die Kurse gaben auf allen Gebieten durchschnittlich 1—3 Proz. und vereinzelt auch bis zu 5 Proz. nach und von den Rückgängen wurden am meisten die führenden Papiere betroffen. Mit Rückgängen von 6 bis 10 Proz. sind von diesen noch zu erwähnen Ilse, Rheinische Braunkohlen, Stolberger Zink, Felten & Guilleaume, Adlerwerke, Loewe, Bemberg, Glanzstoff, Ostwerke, Schultheiß-Patzenhofer und Hamburg-Südamerika. Die rückläufige Kursbewegung hielt im Verlaufe an, so daß viele Papiere zu ihren Anfangsverlusten noch 1—2 Proz. hinzufügen mußten. Die Verkaufsneigung war umso allgemeiner und nachdrücklicher, als keinerlei Interventionskäufe erfolgten, die verschiedenen Märkte vielmehr sich überlassen blieben. Am Rentenmarkt herrschte bei wenig veränderten Kursen starke Geschäftsstille. Die gegen den Neubesitz gewährte Ablösungsschuld ging über 1 Proz. zurück. Der Privatdiskont wurde je um ein Achtel Proz. erhöht. Er betrug mithin für kurze Sicht 4⅜ Proz., für lange Sicht 4½ Proz.

Essener Kuxenbörse.

Recht schwach!

Essen, 7. März.

Die Essener Kuxenbörse verkehrte unter dem Eindruck der starken Verflauung der Berliner Börse in recht schwacher Haltung. Wie gewöhnlich war das Geschäft wie an solchen Tagen sehr gering. Am Kohlenkuxenmarkt lagen Diergardt bei einer Kurseinbuße von 200 Rm. noch verhältnismäßig gut behauptet, während Wilh. Mewissen bei einigen Umsätzen ca. 350 Rm. nachgeben mußten. Kohlenaktien waren stärker rückgängig, so verloren Lothringen bei einigem Verkehr 6 Proz., Niederrheinische Bergbau 5 Proz., Adler Kohle 6 Proz., Dahlbusch sogar 7 Proz. Braunkohlenwerte blieben umsatzlos bei überwiegender Neigung zur Abschwächung. Auch Kaliwerte lagen gedrückt. Industrieaktien lagen eher im Angebot.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 7. März.

Das Geschäft am Getreidemarkt ließ wieder Lebhaftigkeit vermissen. Die Auslandsofferten waren wenig verändert. Das jetzt herankommende Material aus Südamerika wird vereinzelt von den Provinzmühlen erworben, weil es wegen der hohen Ausbeute billiger als deutsche Ware ist. Die Terminnotierungen waren gegen Samstag nur wenig verändert. Roggen wird von der Provinz mehrfach angeboten, hat aber schlechten Geschäftsgang, weil die Lieferungskurse verhältnismäßig niedrig sind. Hafer behauptete bei ruhigem Geschäft seinen Stand. Gerste war still. In Weizen- und Roggenmehl bleibt der Absatz nach wie vor schlecht; die Preise sind unverändert

Viehmärkte.

* **Bochum**, 7. März. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 37 Stück Großvieh, 229 Kälber, 750 Schweine, 300 dänische Rinderviertel, 82 holl. geschlachtete Kälber. Marktverlauf: mittel. Preis für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Rinder: Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete (ausgesuchte über Notiz) 92—95 *M*, fleischige 80—88 *M*, gering genährte 68—75 *M*; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 130 *M*, mittlere Mast- und Saugkälber 110—120 *M*, geringe Saugkälber 80 bis 90 *M*; Schweine: vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 300 Pfund Lebendgewicht 82 *M*, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht 81 bis 82 *M*, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 81—82 *M*, Sauen 74—75 *M*.

hb. **Dortmund**, 7. März. Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 569 Stück Großvieh, 639 Kälber, 32 Schafe und 3851 Schweine. Das Geschäft verlief in Großvieh schlecht, in Kälbern mittelmäßig, Schafen gut und in Schweinen schlecht. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht: für Ochsen: a1) 60—62, a2) 59—61, b1) 55—59, b2) 51 bis 54, c) 47—50, d) 40—46; Bullen: a) 60—62, b) 57—60, c) 52—57, d) 44—52; Kälber: a) —, b) 80—83, c) 65—80, d) 36—65; Kühe: a) 55—56, b) 51—55, c) 42—51, d) 30—41; Färsen: a) 60—62, b) 55—60, c) 47—55; Schafe: a1) —, b) 50—55, c) 45—50, d) 40—45; Schweine: a) 59—61, b) 59—61, c) 59—61, d) 57—58, e) 55—56, f) 52—54, g) 50 bis 50 *M*.

hb. **Essen**, 7. März. Zum Essener Viehmarkt waren aufgetrieben: a) am Markttage: 285 Stück Großvieh, darunter 44 Ochsen, 60 Bullen, 153 Kühe, 5 Färsen, 23 Fresser, 793 Kälber, 34 Schafe und 4476 Schweine, b) seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 17 Stück Großvieh, darunter 17 Kühe, 43 Kälber und 232 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht: für Ochsen: a1) 63—66, b1) 58—61, b2) 53—56, c) 45—50; Bullen: a) 58—60, b) 54—57, c) 50—53; Kühe: a) 56—58, b) 50—54, c) 42—46, d) 30—36; Kälber: a) 85 bis 100, b) 70—80, c) 55—65, d) 40—50; Schafe: a1) 55—58, b) 46—50, c) 40—45; Schweine: a) 64—65, b) 63—64, c) 62—63, d) 60—61, e) 57—59, f) —, g) 55—60 *M*.

hb. **Köln**, 7. März. Zum Kölner Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 1121 Stück Großvieh, darunter 482 Ochsen, 52 Bullen, 519 Kühe, 60 Färsen, 8 Fresser, 1019 Kälber, 115 Schafe und 5548 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a1) 58—62, a2) 53—57, b1) 45—52, b2) 38—44, c) 28—36; Bullen: a) 56—60, b) 50—54; Kühe: a) 50—54, b) 42—48, c) 32—40, d) 22—29; Färsen: a) 56—60, b) 48—54; Fresser: a) 42—48; Kälber: a) 80—100, b) 68—72, c) 58—65, d) 40—55; Schafe: a1) 55—58, b) 45—50; Schweine: a) 66—68, b) 66—68, c) 64—68, d) 60—65, e) 58—62, f) —, g) 57—63 *M*. Tendenz: Bestes Großvieh aller Gattungen wurde auch über Notiz bezahlt. Sonst ruhig, geräumt. Kälber und Schafe ziemlich lebhaft, Schweine belebt und geräumt.

Getreidemarkt.

hb. **Essen**, 7. März.

Essener Getreidebörse. Es wurden notiert: Inl. Weizen 28,50—29, inl. Roggen 25,75—26, ausl. Weizen 30,25—33, ausl. Roggen 28—29, ausl. Hafer 21,75 bis 24,50, ausl. Gerste 22,25—23, runder Mais 20 bis 20,25, Weizenbäckermehl 39,50—40,25, 70 prozentiges Roggenmehl 37,50—38,25, Weizenkleie 14,75—15,50, Weizenbollmehl 16,25—16,75, Steffens Zuckerschnitzel 16 Rm. für die 100 Kilo franko Essen. Tendenz: Preise gut behauptet.

hb. **Duisburg**, 7. März.

An der Duisburger Getreidebörse wurden notiert: Inl. Weizen 28,50—29,00, inl. Roggen 26—26,50, pommerscher und schlesischer Hafer 24—24,50, rheinischer Hafer 22,50—23,25, ausl. Weizen 30—32, ausl. Roggen 28—29, ausl. Hafer 21,50—24,50, ausl. Gerste 22 bis 23, La Plata-Mais 18,50, Cinquantinmais 19,50 bis 20, Weizenbäckermehl (Grundpreis) 39,50—39,75, Roggenmehl 37,50—37,75, Weizenbollmehl 16,25 bis 16,75, Weizenkleie 14,50—15,75, Roggenkleie 13,90 bis 14,75, Steffens Zuckerschnitzel 16 Rm. für die 100 Kilo Frachtlage Duisburg. Tendenz: Etwas besser, Kauflust reger. Futtermittel fest.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984. Telegramm-Adresse: Hansastic.

Essen, den 7. März.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	–	–	Graf Schwerin	–	7400
Alte Hase	270	280	Gottessegen	1200	–
Caroline	1850	2100	Heinrich	5000	5300
Carolus Magnus	9600	10300	Joh. Delmelsh.	–	–
Constantin d. Gr.	–	–	König Ludwig	–	47000
Diergardt	4500	4700	Langenbrahm	19000	20500
Ewald	–	65000	ver. Schür. Char.	–	–
Glückaufsegen	–	–	Westfalen	–	–
Graf Bismarck	–	–	Wilh. Mevissen	5950	6200

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	83,0	87,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	177,0	000,0	Niederrh. Berg.	000,0	10,0
Harpen. Bergw.	210,0	000,0	Köln-Neuessen	000,0	000,0
Lothring. Bergb.	110,0	114,0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	–	1925	Vesta	0000	–
Brucad. Nietleb.	–	–	**Aktien**		
Gute Hoffnung	–	–	Zukunft	182,0	186,0
Leonhardt	–	–	Mansfeld Bergb.	–	–

Kalikuxe

Alexandersha	–	–	Hindenburg	9500	9900
Asse	3800	4000	Hope	2500	2800
Beienrode	910	965	Hugo	–	12500
Bergmannssegen	–	–	Hüpstedt	–	–
Braunsch. Lüne.	2450	2650	Immenrode	–	–
Burbach	2700	2800	Johannashall	–	–
Carlsfund	–	–	Kaiseroda	–	–
Carlshall	–	–	Mariaglück	–	2400
Desdemona	–	–	Neustassfurt	–	–
Einigkeit	–	2350	Oberhof	3000	3300
Erichssegen	5100	5300	Ransbach	–	1400
Felsenfest	–	–	Reinhardsbrunn	3000	3300
Friedrichroda	–	–	Rässing-Barnt.	5500	–
Fürstenhall	–	–	Sachsen-Weim.	4400	4800
Georg	–	–	Salzmünde	320	380
Glückauf Sond.	–	–	Schwarzburg	1150	1250
Gross. Wilh. Er.	–	–	Siegfried i. u. II	–	1900
Günthershall	–	–	Siegfried Glos.	9500	9900
Hansa Silberb.	–	3500	Thüringen	950	1050
Hedwigsburg	300	325	Volkenroda	3100	3500
Heiligenroda	–	–	Walbeck	400	480
Heimboldshaus.	–	1050	Wilhelmshall	–	–
Herfa	1050	–	Wilh.-Oelsburg	–	1000
Heringen	–	–	Wintershall	60000	–
H. Jagdglück	–	750			

Kaliaktien in Proz.

Aller Kali	92,0	94,0	Krügersnall	187,5	191,0
Hallesche Kali	000,0	000,0	Niedersachsen	120,0	122,0
Hannover Kali	83,0	88,0	Ronnenberg	00,0	00,0
Heidburg Vorz.	000,0	000,0	Salzdethfurt	000,0	000,0
Friedrichshall	000,0	000,0	Wittekind	120,0	122,0
Ka.-Industrie	188,0	191,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	110,0	000,0	Kabe Rheydt	000,0	000,0
Dahlbusch	162,0	167,0	Verdlng. Wagg.	000,0	000,0
Deutsch Lux	000,0	000,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000,0
Dortm. Ritterbr.	334,0	338,0	Schleg. Brauer.	000,0	000,0

Berliner Börsenkurse vom 7. März 1927

	7.	5.		7.	5.		7.	5.		7.	5.
Bankaktien			Chem. F. Buckau	000,0	000,0	Hösch Stahlw	192,5	202,5	Rhein. Braun	286,0	298,7
Barmer Bankv	180,0	178,2	Chem. F. Heyden	130,0	134,8	Hohenlohe	20,2	30,5	Rhein. Metallw	–	–
Berl. Handelsges.	273,0	279,0	Chem. Ind. Gela	98,5	108,0	Holzmann Phil.	177,6	186,0	Rh. Nassau Berg	–	–
Comm. u. Privatb	203,2	210,5	Cont. Caoutsch.	121,0	121,7	Howaldswerke	–	–	Rh.-In. Stahlw	219,4	230,2
Darmstädt. Bank	269,0	279,0	Daimler Mot.	115,5	118,0	Humboldt Masch.	51,0	52,0	Rhein. Textil	78,0	00,0
Deutsche Bank	185,0	191,5	Delmenh. Linol	263,0	267,0	Ilse Bergbau	334,0	341,0	Rh. Westf. Kalk	179,0	187,5
Disconto-Ges.	177,7	184,5	Dessauer Gas	198,0	205,7	Junghans Gebr.	000,0	118,0	Rh.-Westf. Elekt	201,0	206,2
Dresdner Bank	175,0	180,0	Dtsch.-Atl. Tel.	120,5	124,5	Kahla Porz.	128,0	131,0	Rh.-Westf. Sprg	112,2	117,0
Reichsbank	184,0	188,5	Dtsch. Linoleumb	181,0	185,5	Kali Aschersleb.	207,0	219,5	Riebeck Montan	166,0	170,5
			Dtsch. Erdöl	186,7	195,0	Kalker Masch.	78,0	80,0	Roddergrube, Hütte	12,7	13,4
Grauereiaktien			Dtsch. Gl. u. Spieg	26,2	26,2	Klöckner	171,5	179,5	Rombach. Hütte	144,0	149,7
Schultheißpatzenh.	387,0	409,0	Dtsch. Jute Spin	153,0	159,0	Knorr-Bremse	190,0	192,2	Rosenth. Porz.	145,0	148,2
Boch. Viktoria	139,0	148,0	Dtsch. Kabel	122,0	127,0	Köln-Neuessen	202,2	213,0	Rositzer Zucker	96,0	104,8
Dortm. Aktien	254,0	264,5	Deutsche Kali	155,0	162,0	Köln-Rottweiler	–	–	Rütgerswerke	128,8	133,4
Dortm. Ritter	000,0	402,0	Deutsche Masch.	119,2	123,5	Körting Gebr.	90,0	98,0	Sachsenwerke	131,0	138,0
Dortm. Union	305,0	308,0	Dtsch. Schachtb.	000,0	000,0	Köppersbusch	205,0	207,0	Sächs. Cartonn.	64,2	65,2
Glücks. Gelsenk.	141,0	142,0	Dtsch. Steinzeug	200,0	000,0	Lahmeyer & Co.	162,0	169,7	Salzdetfurth	269,5	273,5
Müser Langendr.	–	–	Dresd. Gardin	130,5	141,2	Laurahütte	95,2	100,5	Sarotti Schokol.	215,0	228,8
Schleg. Bochum	251,0	260,0	Dürkopp	84,0	87,0	Lindes Eismasch.	194,5	198,0	Schefdemandel	35,2	37,2
Wicküler Küpp.	263,0	266,0	Dynamit Nobel	145,0	150,5	Lothr. Portl.-C.	–	–	Schering	00,0	228,0
			Eintr. Braunk.	212,5	214,7	Lloke-Hoffmann	86,2	86,8	Schuckert Co.	180,0	187,0
Schiffahrtsaktien			Elektr. L. u. Kraft	191,7	197,8	Ludw. Loewe	320,0	323,0	Schweim. Eisen	185,0	185,0
Dtsch.-Austr. D	252,0	000,0	Ermeman.-W.	75,8	76,5	Lüdensch. Met.	120,7	121,0	Seebeck Schiff	100,0	102,0
Hamb.-Am. Pak.	163,5	159,0	Eschw. Bergw.	171,5	172,0	Magdeb. Bergw.	182,5	186,5	Siegen-Sol. Guss	70,0	72,5
Hamb.-Südamer.	196,5	203,7	Essener Steink.	199,0	204,2	Mannesm. Mulag.	8,5	8,8	Siemens-Halske	256,7	262,0
Hansa-Dampf.	216,5	223,0	Faber Bleistift	132,0	135,0	Mannesmann	209,5	219,0	Stettiner Vulkan	83,5	90,0
Kosmos	152,0	158,0	Fahlb. List & Co.	141,0	146,7	Mansfeld. Berg	148,4	154,5	Stöhr Kramm.	172,0	187,0
Nordd. Lloyd	143,7	148,7	I. G. Farbenind.	299,0	309,0	Marx Portl.-C.	–	–	Stowwer Nähm.	76,0	78,5
			Feldmühle Pap.	215,0	222,0	Masch. Baum	137,5	144,5	Stolberg Zink	294,0	320,0
Industrieaktien			Felten u. Guill.	165,5	173,0	Masch. Buckau	160,0	162,0	Stollwerck	140,5	149,0
Aachener Leder	–	00,0	Flender Brücken	9,5	9,6	Masch. Kappel	15,2	15,2	Thale Eisen	–	–
Adlerwerke	126,5	132,5	Flensb. Schiffsb.	84,5	84,7	Mayer Herm.	200,0	207,0	Thoerls Oel	120,0	122,5
Alexander-Werke	86,5	85,0	Gaggenau. Eisen	54,7	57,2	Mech. Web. Lind.	268,5	313,0	Tietz Leonh.	127,5	135,2
Allg. Elektr.-Ges.	160,7	166,5	Gelsenk. Bergw.	181,5	185,5	Dr. Paul Meyer	–	–	Tuchf. Aachen	130,7	131,0
Ammendorf. Pap.	242,5	247,0	Gelsk. Gusstahl	19,0	21,5	Meyer Kauffm.	101,0	104,0	Union Bauges.	126,0	132,8
Anglo Continent	115,0	118,0	Gerresh. Glash.	153,0	156,0	Mix & Genest	145,5	145,2	V. Dtsch. Nickel	165,5	169,5
Annener. Gussst.	00,0	29,0	Ges. f. elektr. U.	241,2	248,5	Motoren Deutz	81,2	85,0	V. Glanzst. Elbf.	529,0	531,0
Augsb. Nürnberg	135,5	140,5	Gladb. Textil	–	–	Mülh. Bergw.	163,5	170,0	Vogtländ. Masch.	117,0	121,7
Balcke Masch.	–	–	Gado, Wollind.	186,0	191,5	Nation. Autom.	130,7	133,0	Vorwohl. Pul. C.	203,0	205,0
Bamag	63,0	72,5	Glas Schulke	176,0	180,0	Neckarwerke	147,0	149,0	Wanderer Fahr.	234,0	243,0
Baroper Walz.	133,0	134,0	Goldschmidt	144,0	154,0	Neptun Schiffaw.	–	–	Wurst, Gruben	170,0	174,8
Basalt A.-G.	100,5	104,0	Görlitz. Waggon	23,0	24,0	Niederlaus. Kohl	218,0	225,0	Weser A.-G.	–	–
Bedburger Wolf	–	–	Gothaer Waggon	25,0	25,5	Nordd. Wollkäm.	227,0	229,0	Westereg. Alkali	209,0	218,0
Bemberg Bmw.	379,0	389,8	Gritzner Masch.	129,0	130,7	Oberschl. Eis.	115,0	124,0	Westf. Dinnend.	102,0	103,0
Bergm. Elektr.	182,4	192,0	Hark. thal Drahtf.	101,7	106,5	Oberschl. Cars.	–	–	Westf. Drahtw. L.	53,7	53,5
Bing Nürnberg	45,5	48,2	Hannov. Masch.	129,0	133,0	Oberschl. Kok.	127,0	136,0	Westf. Kupfer	81,7	84,5
Boch. Gusstahl	180,2	185,0	Hannov. Waggon	–	–	Oekin. Stahlw.	53,0	56,0	Wicking Zement	180,0	188,0
Böhler u. Co.	–	–	Hansa-Lloyd	66,7	67,0	Orenst. & Koppe	130,0	134,0	Wickrath Leder	129,0	128,5
Bösperde Walz.	86,0	87,0	Harburger Eisen	109,0	113,5	Osnabr. Kupfer	68,–	67,0	Witten. Gussst.	59,0	59,5
Braunk. u. Briket.	233,0	245,0	Harkort Bergw.	52,0	55,5	Phoenix Bergw.	127,0	132,5	R. Wolf	70,2	73,0
Braunsch. Kohl.	221,5	221,0	Harpen. Bergw.	215,0	224,0	Phoenix Braun

Aus dem Landkreise Bochum.

Laer, 7. März.

ma. Kriegshinterbliebene. Wie im Vorjahre sind den Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen vom Versorgungsamt Dortmund die Jahresbescheinigungen zugesandt worden. Die Beglaubigung der Bescheinigungen erfolgt ab 15. März, nur vormittags von 9—11 Uhr, bei der Gemeindeverwaltung hierselbst. Die Empfangsberechtigten müssen die erforderlichen Unterschriften an Amtsstelle vollziehen. Außerdem sind Unterlagen (Familienbuch, Geburtsurkunden), aus denen die Familienverhältnisse hervorgehen, unbedingt mitzubringen.

ma. Badeanstalt. Im Monat Februar 1927 wurden in der hiesigen Badeanstalt folgende Bäder verabfolgt: Brausebäder für Erwachsene 69, Brausebäder für Kinder 57, Wannenbäder 78, insgesamt 204.

ma. Heimattreuer Ost- und Westpreußenverein. Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen hielt am Sonntag, 6. d., nachmittags 4 Uhr, im Lokale Kuhweide seine Monatsversammlung ab. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Nach Verlauf der Tagesordnung machte der Vorsitzende zu Punkt Verschiedenes auf die nach der Heimat fahrenden Sonderzüge aufmerksam. Die ersten Züge fahren am 8. und 9. April. Vom 1. 5. 27 ab fährt jede Woche ein Sonderzug hin und zurück. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende Gust. Sagarra, Laer, Bahnhofstr. 5. Etwaige Meldungen werden auch von dem Vorsitzenden entgegengenommen. Zum Schluß wurden die Mitglieder gebeten, sich zahlreich in der Fürsorge- und Sterbekasse des Verbandes zu versichern. Die Versammlung endete um 7 Uhr.

Querenburg, 7. März.

ld. **Lungenfürsorge.** Der nächste Lungenfürsorgetermin findet am Donnerstag, 10, ds. Mts., nachmittags 3 Uhr im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung statt.

ld. **Volkstrauertag.** Der Gemeindevorsteher macht bekannt, daß in einer Sitzung am 3. d. M. beschlossen worden ist, am Volkstrauertag, Sonntag, 13. März, eine Gemeindeveranstaltung zu Ehren sämtlicher Gefallener der Gemeinde Querenburg durchzuführen. Die Veranstaltung soll in einem gemeinsamen Kirchgang sowie in einer Kundgebung an der Gedenkeiche bestehen. Es steht selbstverständlich jedem Verein und jedem Gemeindeangehörigen frei, an welcher der Veranstaltungen er sich beteiligen will. Zum Kirchgang treten die Vereine pünktlich 8,45 Uhr vormittags bei der Wirtschaft Schneider an, während die Veranstaltung an der Gedenkeiche um 11,30 Uhr vormittags beginnt. Vereine und Personen, die sich an dem Kirchgang nicht beteiligen, wollen sich 11,30 an der Gedenkeiche einfinden. Die Kundgebung an der Gedenkeiche wird in Musikvorträgen, einer Ansprache und Kranzniederlegung bestehen. Der Gemeindevorsteher ladet sämtliche Vereine und alle Gemeindeeingesessenen zur Teilnahme an dem Kirchgang und der Kundgebung ein.

Werne, 7. März.

ro. **Kirchensteuertermine.** Die evangelische Kirchengemeinde hat in diesem Rechnungsjahr im März noch einmal Steuertermine angesetzt, und zwar für den 8., 9., 10. und 11. März. Es ist den Steuerzahlern die letzte Gelegenheit für das vierte Quartal geboten. Zahlungen von Rückständen für das dritte Vierteljahr können im Geschäftszimmer nicht mehr angenommen werden, sie müssen bei der Amtskasse erfolgen, da sie durch das Finanzamt zur Beitreibung überwiesen sind. Nach dem 15. März werden auch diese Reste zuzüglich der Unkosten durch das Finanzamt eingezogen. Die Kasse ist bis dahin jeden Dienstag und Freitag zwischen 3 und 5 Uhr, ebenso an den übrigen Vormittagen zur Entgegennahme von Zahlungen geöffnet. Außerdem steht das Konto Nr. 131 der Sparkassen-Nebenstelle in Werne und das Postscheckkonto Nr. 19978 in Dortmund zur Verfügung.

ro. **Pfarrerwahl.** Am gestrigen Sonntag fand unter dem Vorsitz des Superintendenten Niederstein aus Bochum-Altenbochum die Pfarrerwahl für die erste Stelle statt. Im Hauptgottesdienst predigte Pastor Schmidt aus Bochum über Matth. 9, Vers 9 bis 13, von der Berufung des Zöllners Matthäus. Daran anschließend war die Wahl. Da sich kein Widerspruch gegen den Antrag auf eine öffentliche mündliche Stimmabgabe erhob, erübrigte sich eine Wahl mittels verdeckter Stimmzettel. Von den 58 abgegebenen Stimmen entfielen sämtliche auf Pastor Schmerkotte aus Bochum-Altenbochum; vier Gemeindevertreter waren aus irgend welchen Gründen nicht erschienen. Pastor Schmerkotte war bis vor einigen Wochen lange Zeit Synodalvikar in der Synode Bochum, und seit der Beurlaubung von Pastor Selmke ist er von dem Konsistorium in Münster mit der Vertretung des dritten Bezirks betraut; er hat auch dieserhalb seinen Wohnsitz nach hier verlegt.

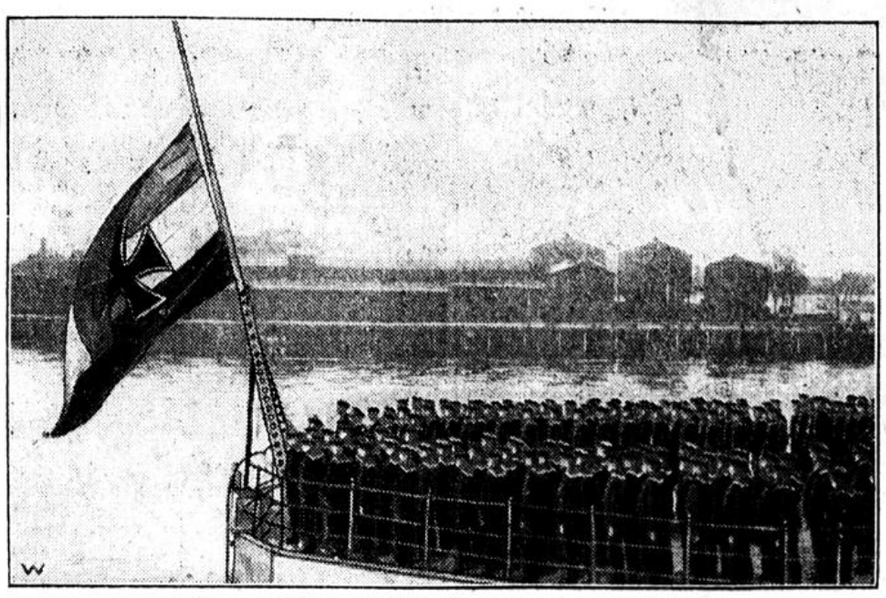
Langendreer, 7. März.

ro. **Trauersonntag.** Die Trauerkundgebung am kommenden Volkstrauertag wird in nachstehender Weise erfolgen: Um 2 Uhr nachmittags Antreten der teilnehmenden Vereine und der Bürgerschaft auf der Uemminger Straße, Abmarsch zum katholischen Friedhof, daselbst Gesangvortrag und Kranzniederlegung; alsdann Weitermarsch, am Amte vorbei, durch die Kaiserstraße und Denkmal zum evangelischen Friedhof an der Hauptstraße. Hier findet in dem Ehrenhain eine Gedenkrede von Pastor Dieckhoff statt, umrahmt von einem zusammengestellten Massenchor, welcher mehrere Lieder zu Gehör bringt. Die Vereine, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben und an der Feier sich beteiligen möchten, wollen sich wegen der näheren Angaben an den gewählten Ausschuß werden. Die Reihenfolge wird durchs Los bestimmt.

ru. Die Singgemeinde, deren Name im Laufe des letzten Jahres häufiger im Zusammenhang mit bedeutsamen Veranstaltungen der Heimatbewegung und Jugendpflege rühmend genannt wurde, hat jetzt mit schönem Erfolge an einem Heimatabend des Vereins für Heimatkunde in Bochum mitgewirkt. Diese, in der ganzen Provinz hochgeachtete wissenschaftliche Vereinigung ist bestrebt, über lokalgeschichtliche Forschungen hinaus in Stadt und Land Bochum durch Pflege des Heimatliedes und der Heimatdichtung auf weitere Kreise im Sinne der Bewegung einzuwirken. Die Mitwirkung der Langendreerer Singgemeinde war besonders deshalb erwünscht, weil sie aus verwandten Bestrebungen und aus Freude an wurzelechter, heimatbetonter Kunst erwachsen ist. Die Chorlieder, Zwiegesänge und Lieder zur Laute (Althoff) fanden infolge ihrer rhythmisch differenzierten und inhaltlich feinsinnig ausgedeuteten Darbietung eine herzliche und dankbare Aufnahme. Die unter der rührigen Leitung von Lehrer Schulte stehende Singgemeinde erinnert, auch durch die strenge Wahl ihrer Lieder, an die Singgruppen der Jödeschen Richtung. Der Sopran ist stimmlich besonders gepflegt. Ein Vortrag von Dr. Ruppert behandelte die Heimatdichtung des engeren Ruhrgebietes. Wie verlautet, wird die Singgemeinde auch bei dem großen Heimatfest der Bochumer Vereinigung am 6. Mai gesanglich und tänzerisch mitwirken.

ro. **Apothekennachtdienst.** In dieser Woche bis zum 11. März hat die Sternapotheke an der Sedanstraße den regelmäßigen Nachtdienst; in besonders dringenden Fällen wolle man sich dorthin wenden. Als Nachtdienst gilt die Zeit von abends 9 bis morgens 7 Uhr.

Die Indienststellung der „Schlesien"



Hissen von Flagge und Wimpel auf dem neuen Linienschiff.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 7. März.

Feierabendgemeinde.

In der siebten Veranstaltung werden die Gerther Feierabendbesucher noch einmal die Herren Professor Friedrich Wührer (Klavier) und Hermann Busch (Cello) begegnen. Es braucht wohl nur an den großen Erfolg erinnert zu werden, den das Wiener Trio zu Anfang der Vortragszeit im überfüllten Borgmannschen Saale errang, um verständlich zu machen, wenn man diese beiden Künstler in der gleichen Vortragszeit noch einmal bittet. Die Vortragsfolge zeigt zu Beginn eine Sonate von Valentini (As-Dur), dann in Anbetracht des nahen Gedenktages Ludwig van Beethovens zwei Werke dieses Meisters (Sonate g-Moll und Variationen über das Thema eines türkischen Marsches; für Klavier) und zum Schlusse eine Sonate von Richard Strauß (F-Dur). Die Mitglieder der Vereinigung haben freien Eintritt.

dg. **Die Arbeitsmarktlage.** Zu Anfang des Monats Februar waren in der Gemeinde Gerthe 302 männliche und 29 weibliche beschäftigungslose Personen vorhanden. Hiervon wurden unterstützt 205 Vollerwerbslose (davon 188 männliche, 152 über 21 und 36 unter 21 Jahren, sowie 17 weibliche, 12 über und 5 unter 21 Jahren) mit 85 Ehefrauen und 100 Kindern aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge. Aus der Krisenfürsorge wurden unterstützt 19 männliche und 1 weibliche Erwerbslose mit 23 Zuschlagsempfängern. Am Ende des Monats Februar waren noch 142 männliche und 21 weibliche Personen ohne Arbeit. Hiervon stehen in der Erwerbslosenfürsorge 73 männliche (59 über und 14 unter 21 Jahren) und 16 weibliche (14 über und 2 unter 21 Jahren) Erwerbslose mit 42 Ehefrauen und 61 Kindern. In der Krisenfürsorge stehen noch 12 Erwerbslose mit 29 Zuschlagsempfängern. Die Zahl der Stellenvermittlungen im Februar beträgt 207 (196 männliche und 11 weibliche). Durch die obigen Zahlen wird ein starker Rückgang der Erwerbslosenziffer bewiesen. Der niedrigste Stand war am 1. März d. J. zu verzeichnen. Es wurden an diesem Tage nur 57 Vollerwerbslose unterstützt. Seitdem ist eine leichte aufwärtsgehende Tendenz festzustellen. Sehr wesentlich hat die Einführung von größeren Notstandsarbeiten zur Verminderung der Erwerbslosigkeit beigetragen. Bei diesen Notstandsarbeiten werden ca. 140 Erwerbslose beschäftigt.

ni. **Bautätigkeit.** Die Arbeiten an der Harpener „Sonnenburg" schreiten rüstig vorwärts, so daß sie bald bezogen werden kann. — Der Kaufmann Wiemann will an der unteren Dorfstraße ein Geschäfts- und Wohnhaus bauen. — An der Hiltroper Straße sollen vom Bauunternehmer Gründer neue Wohnhäuser für 40 bis 50 Familien errichtet werden.

ni. **Von der Karolinenstraße.** Anstatt die Straße, wie es unbedingt nötig wäre, mit einer neuen Decke zu versehen, hat man in die schlimmsten Löcher ein paar Steine und etwas Sand geworfen, die beim ersten starken Regen in die Straßenrinne getrieben werden.

× **Eine Notwendigkeit.** Bei einer kürzlich abgehaltenen Besprechung, bei welcher auch das Musik- und Kunstleben in unserer großen Gemeinde Gegenstand eingehender Erörterung gewesen ist, wurde mit Bedauern festgestellt, daß in unserer musik- und kunstliebenden Gemeinde mit fast 25 000 Seelen kein Orchester besteht. Die vorhandene Kapelle, die sich aber größtenteils aus ortsfremden Musikern zusammensetzt, entspricht zwar bescheidenen Bedürfnissen, kommen aber größere Veranstaltungen, Konzerte u. dergl. in Frage, dann ist man leider gezwungen, sich nach einer auswärtigen Kapelle umzusehen. Hoffentlich gelingt es hier, etwas zu vollbringen, was in anderen großen Gemeinden längst zur Tatsache geworden ist.

ni. **Bergmannslos.** Am Samstag morgen um 4.30 Uhr kam auf Zeche Karoline der Bergmann Gustav Bohle dadurch zu Tode, daß ein schwerer herabfallender Stein ihm das Genick abschlug. Er war 42 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

× **Königin Luisen-Bund.** Der Bund hält seinen nächsten Pflichtabend am Dienstag, 8. März, abends 8 Uhr, im Restaurant Paßmann, Lothringer Straße, ab. Herr Bockamp-Bochum ist für einen interessanten Vortrag gewonnen. Einführungen sind gestattet.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 7. März.

Hauptausschuß. Im Rathaussaale tagte der Hauptausschuß in Fortsetzung der am Dienstag wegen vorgeschrittener Zeit abgebrochenen Verhandlungen. Ein Antrag der Baugenossenschaft „Heimat" auf Bürgschaftsübernahme wurde auf Wunsch der Antragsteller vorläufig vertagt. Ein Antrag des Ballspielvereins 09, in welchem für die Neuanlage eines Sportplatzes gewisse städtische Garantien gewünscht werden, fand in der Weise Erledigung, daß dieser in das große Beckmannsche Stadion-Projekt überführt wurde. Die Stadt lehnte eine direkte Finanzverbindung mit dem Sportverein ab, will aber durch gewisse Zusicherungen an Beckmann innerhalb des bekannten großen Stadion-Projektes die Möglichkeit herbeizuführen versuchen, daß der Sportverein auf Beckmannschem Grund und Boden verbleiben und mit dem Besitzer selbständig abschließen kann. Die Neueinrichtung zweier Gewerbeoberschullehrerinnen-Stellen an der Berufsschule wurde, weil hierzu ein dringendes Bedürfnis vorliegt, genehmigt. Durch diese Stellenneugründungen werden die reichlich bemessenen nebenamtlichen Lehrstunden an der Schule in hauptamtliche überführt. Die Berufsschule benutzte bis jetzt die Schulküchen der Volksschule. Abgesehen davon, daß dies zu verschiedenen Unzuträglichkeiten führte, muß durch die Zufügung der Amtsgemeinden neuer Küchenraum beschafft werden. Es ist deshalb vorgesehen, in Westenfeld eine neue Schulküche und zwar in Form einer Schulbaracke, zu errichten. Versammlung ist hiermit einverstanden.

Erwerbslosen- und Krisenfürsorge in der Stadt Wattenscheid. In der Woche vom 28. Februar bis 5. März 1927 sind unterstützt worden: a) von der Erwerbslosenfürsorge 1053 (1105) männliche Personen mit 1599 (1633) Angehörigen; 131 (133) weibliche Personen mit 3 Angehörigen, zusammen 1184 (1238) mit 1602 (1656) Zuschlagsempfängern; b) von der Krisenfürsorge 411 (398) Personen mit 644 (626) Angehörigen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Ziffern der Vorwoche. In der Berichtswoche wurden 263 Notstandsarbeiter beschäftigt, die in den vorgenannten Zahlen nicht enthalten sind.

op. Die Ehrung von Beamten und Arbeitern der Zechen Hannover und Hannibal fand Samstag abend im Saale von Diederichs in Bochum-Hamme statt. Von der Schachtanlage Hannover 3/4 in Günnigfeld konnten insgesamt 4 Beamte und 14 Arbeiter auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Die Merkertsche Kapelle, Bochum, sowie ein Doppelquartett unter Leitung des Herrn Fahrsteigers Schramm, Günnigfeld, trugen wesentlich zur weihevollen Gestaltung der Feier bei. Mit dem Jubiläumsmarsch von Biese nahm die Festesfeier ihren Anfang. In der darauffolgenden Ansprache stattete Bergassessor Fromme-Hordel im Auftrage des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche ab. Er überreichte ihnen anschließend ein Geldgeschenk und die Nadel mit dem bekannten Kruppschen Wappen. Im Namen der Jubilare dankte Steiger Plaumann für die Ehrung. Nach Hügel wurde von der Festversammlung ein Dankestelegramm gesandt. Abwechselnd folgten nun gemeinsame Lieder, Chor- und Musikvorträge. Frohe Festesstimmung hielt die Versammelten recht lange beisammen.

op. **Straßenarbeiten.** Nicht nur im engeren Zentrum der Stadt, sondern auch in den außenliegenden Stadtteilen werden von der Stadtverwaltung Notstandsarbeiten ausgeführt. So werden z. B. im Stadtteil Eppendorf z. Zt. die Markt-, Hestern- und Holzstraße kanalisiert. Der Teil der Hesternstraße, welcher mit Bergmannssiedlung bebaut ist (6 Häuser) wird zur Zeit durch Chaussierung befestigt. An beiden Seiten werden Bordsteine und Rinnen angelegt, dadurch werden die Straßengräben beseitigt. Die Verwaltung wird jedem Stadtteil gerecht, indem sie in jedem Bezirk für den nötigen Ausbau Sorge trägt und dadurch jede Gemeinde nach der Eingemeindung zu ihrem Recht kommt.

op. **Von der evangelischen Schulgemeinde.** In der Versammlung der evangelischen Schulgemeinde wurde folgender Vorstand neu gewählt: Dentist Usinger, 1. Vorsitzender; Schichtmeister Böke, 2. Vorsitzender; Betriebsoberinspektor Neusser, 1. Schriftführer; Zechenbeamter Hagemann, 2. Schriftführer; Postbeamter Wöhrmann, 1. Kassierer; Frau Mattei, 2. Kassiererin. Beschlossen wurde, sich der Barmer Richtung der Schulgemeinden anzuschließen. Für den 13. d. M., abends 8 Uhr, ist im Evangelischen Vereinshaus ein Gemeindeabend vorgesehen, auf dem u. a. Rektor Kuhlmann über das Thema „Warum fordern wir die Bekenntnisschule" sprechen wird.

Wie Amerika seine Sportgrößen ehrt.



Die erste Kanaldurchschwimmerin Gertrud Ederle erhielt für ihr neues Heim in Pelham-Manor (N. Y.) ein Gemälde, das sie in Lebensgröße im Schwimmkostüm zeigt.

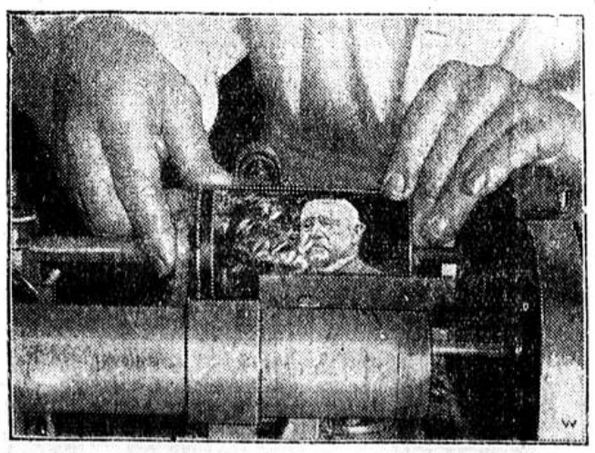
Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 7. März.

× **Erweiterungsbau des evangelischen Krankenhauses Eickel.** Die evangelische größere Gemeindevertretung Eickel befaßte sich unter Vorsitz von Pfarrer Maennel mit dem Vorschlag eines Erweiterungsbaues für das evangelische Krankenhaus. Pfarrer Beckmann legte überzeugend dar, daß das Krankenhaus, das einschließlich der kürzlich errichteten Baracke 130 Betten umfaßt, bei weitem zu klein ist, um den Anforderungen zu genügen. Es soll ein Erweiterungsbau parallel zur Hordeler Straße geschaffen werden, der für 46 Betten Raum bietet und 230 000 ℳ Baukosten erfordert, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Eine höhere steuerliche Belastung der Gemeindemitglieder tritt nicht ein. Es lag ein von Baurat Siebold-Bethel ausgearbeiteter Entwurf vor, der von der Gemeindevertretung einstimmig gutgeheißen wurde. Alles weitere wurde dem Presbyterium übertragen. — Für die Neuausmalung der hiesigen Kirche hatten vier Eickeler Malermeister Entwürfe eingereicht. Diese sollen durch Baurat Siebold geprüft werden. Die Arbeit soll jedenfalls einem einheimischen Meister übertragen werden.

× **Reifeprüfung am Realgymnasium.** Unter Vorsitz von Schulrat Schwarz-Münster fand die Reifeprüfung am Realgymnasium statt. Alle zwanzig Oberprimaner, darunter eine Schülerin, haben das Reifezeugnis erlangt. 1. Theodor Abenath (Polizei), Scherlebeck, Poststr. 8; 2. Wilh. Arning (ev. Theol.), Wanne-Eickel, Crangerstraße 50; 3. Jos. Backenecker (kath. Theol.), Wanne-Eickel, Dorstener Straße 244; 4. Rudolf Bruckskotten (Polizei), Wanne-Eickel, Dorstenerstr. 622; 5. Alfred Brünger (Verkehrswesen), Wanne-Eickel, Magdeburgerstraße 43; 6. Werner Coenen (Medizin), Wanne-Eickel, Goebenstr. 114; 7. Gustav Cziborra (kath. Theol.), Wanne-Eickel, Karlstr. 9; 8. Alwin Dietrich (Volkswirtschaft), Wattenscheid, Hüllerstr. 29; 9. Herbert Eickmann (Luftfahrwesen), Wanne-Eickel, Königstr. 72; 10. Hans Gaede (Jura), Wanne-Eickel, Kirchstr. 8; 11. Ernst Gorris (Handelswissenschaft), Wanne-Eickel, Alfenstraße 1; 12. Heinz Groebe (Chemie), Hordel, Brückstraße 16; 13. Max Hackert (Handelswissenschaft), Wanne-Eickel, Hindenburgstr. 8; 14. Joh. Kusnick (Polizei), Herten, Sedanstr. 26; 15. Annemarie Meyer (Medizin), Wanne-Eickel, Hindenburgstr. 219; 16. Wilfried Opitz (Maschinenbau), Herten, Ewaldstr. 235; 17. Oskar Schulze (Jura), Wanne-Eickel, Crangerstr. 10; 18. Theodor Stipp (Medizin), Wanne-Eickel, Thiesstr. 36; 19. Ludwig Strackbein (Philologie), Wanne-Eickel, Dorstenerstr. 171; 20. Eberhard Stratmann (Philologie), Wanne-Eickel, Preußenstr. 35. Die Oberprimaner Backener, Groebe, Kusnick und Strackbein haben die Prüfung mit „gut" bestanden.

Drahtlose Bild-Übertragung Rauen—Rio de Janeiro.



Die erste drahtlose deutsche Bild-Uebertragung nach Rio de Janeiro (Argentinien) wurde durch die Transradio-Gesellschaft in Rauen erfolgreich beendet. Als erstes Bild wurde das des Reichspräsidenten v. Hindenburg nach Rio de Janeiro auf drahtlosem Wege gesandt. Das Bild kam drüben in wenigen Sekunden in einer noch nie dagewesenen Klarheit und Deutlichkeit an und Resultate mit anderen Bildern waren genau so erfolgreich. Der Sende- und Aufnahme-Apparat, genannt „Telefunken-Karolus", in Rauen stellt eine Höchstleistung deutscher Ingenieure dar. Die Leistung ist umso bemerkenswerter, als der neuerbaute Kurzwellensender nur eine Energie-Leistung von 10 KW aufweist. An dem Verdienst dieser drahtlosen Bild-Uebertragung ist Graf v. Arco, der bekannte Fachmann der drahtlosen Telegraphie, hervorragend beteiligt.

Die Harmonie der Ehe

will mit jedem Tag aufs neue erobert sein! Warten Sie nicht, bis Ihre Frau Sie darauf aufmerksam macht, daß auch ein reiner, frischer Mundhauch zu den Erfordernissen einer harmonischen Ehe gehört, sondern fangen Sie heute schon mit regelmäßigen

Odol-Mundspülungen

an, auf die kein kultivierter Mensch verzichten kann.



ROMAN VON THEA VON HARBOU
beginnt Samstag im Märkischen Sprecher

Amt Blankenstein.

Stiepel, 7. März.

m. Zum zweiten Mal in diesem Winter trat der Ausschuß für Volksbildung und Heimatpflege mit einer Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. War der erste Abend nur der Frau Musika gewidmet, so hatte man sich am letzten Sonntag ganz auf den Heimatgedanken eingestellt. Liebe zur engeren Heimat und die daraus entspringende Liebe zum Vaterlande waren die Leitgedanken, die der Vorsitzende des Ausschusses, Hauptlehrer Böhle, in beredter Weise in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck brachte. Zur Aufführung gelangte das Heimatspiel „Der sterbende Berg". Der Verfasser, Rektor Frey, Hattingen, der bei der Generalprobe und bei der Aufführung am Sonntag zugegen war, gab in seinem Erläuterungsvortrag eine Geschichte der Entstehung seines Werkes und führte mit vortrefflichen Worten in das Verständnis des Märchenspieles ein. Als Spieler hatte man Damen und Herren der beiden hiesigen Theatervereine „Preciosa" und „Einigkeit" gewonnen. Das Spiel war flott und die einzelnen Rollen wurden mit warmer Hingabe und gutem Verständnis gespielt. Die Hauptrollen lagen in den Händen von H. Brenneke, Frau Loose, Fr. Winter, Frau Ostwinkel, Heinr. Müser, Frau Müser, Fr. Pracht, Frau Winter und Aug. Brenneke. Die schönen Reigen der Zwerge, Elfen und Nixen bei trefflich wechselnder Beleuchtung fanden ebenfalls allseitigen Beifall. Den Herren des Ausschusses, die viel Zeit und Mühe geopfert haben, um der Aufführung zu einem schönen Erfolge zu verhelfen, sei auch an dieser Stelle besonders gedankt. Die größte Freude aber wird es ihnen gewiß sein, durch die Aufführung des Heimatspiels Herz und Sinn für die Schönheit unserer engeren Heimat und ihrer reichen geschichtlichen Vergangenheit bei vielen unserer Volksgenossen wieder erweckt zu haben.

Blankenstein, 7. März.

Rückgang der Erwerbslosigkeit. Die in Holthausen begonnenen Wasserleitungsarbeiten erfordern eine größere Anzahl Notstandsarbeiter. Auch in anderen Gemeinden des Amtes hofft man, infolge größerer projektierter Notstandsarbeiten die Erwerbslosenziffer enorm zu senken. Der Brückenbau an der Kemmeder Fähre forderte eine ganze Anzahl von Arbeitern an.

Aus der Nachbarschaft.

Schwere Explosion.

Winz, 7. März.

zr. Zu einer folgenschweren Explosion kam es auf der Fabrik von Köppern in Winz an der Ruhrbrücke. Der im Betriebe der Gießerei befindliche große Kupolofen (Schmelzofen) explodierte. Unter ohrenbetäubender Detonation wurden die in dem Ofen zum Schmelzen gebrachten glühenden Eisenteile durch das Dach des Fabrikgebäudes hoch in die Luft geschleudert. Verschiedene Stücke flogen bis weit in die Nachbarschaft, andere schlugen auf das Fabrikgelände nieder, wo sie beträchtlichen Gebäudeschaden anrichteten. Die beiden am Ofen beschäftigten Arbeiter Höfner und Wedzioch erlitten schwere Verletzungen; ersterer wurde schwer an den Augen getroffen und liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Wedzioch wurde durch die dem Kupolofen entströmenden Gase im Gesichte verbrannt. Als Ursache für das Unglück nimmt man an, daß unter dem in die Schmelze gelieferten Schrottmaterial Sprengstoffkörper sich befunden haben. Doch kann die Explosion auch durch sich in der Schmelze bildende Hohlräume hervorgerufen sein. Die Gewalt der Explosion wurde dadurch gemildert, daß die Massen nach oben einen Ausweg finden konnten. Wenn der Ofen geplatzt wäre, würde das Unglück unabsehbar geworden sein. Eine Unterbrechung des Gesamtbetriebes der Fabrik fand nicht statt. Die schwerverletzten Leute wurden mittels Auto in das Hattinger Krankenhaus eingeliefert. Es ist dieses das erste derartige Unglück, von dem die Maschinenfabrik Köppern betroffen worden ist.

Linden-Dahlhausen, 7. März.

zr. **Verbandsstraße.** Vor einiger Zeit wurde in der Presse darüber Klage geführt, daß durch die riesigen Dammaufschüttungen, durch die die Verbandsstraße vom Friedlicher Nachbarschacht in Linden zur Provinzialstraße in Hohwege geführt wird, die Anwohner des Ortsteiles Ostholz von dieser abgeschnitten sind. Durch die Aufschüttungen ist nämlich die Verbindungsstraße zwischen Holzstraße und Jägerstraße vollständig zugeklypt und somit unpassierbar geworden. Jetzt wird in Höhe der alten Zechenhalde von „Friedlicher Nachbar" beiderseits der Verbandsstraße eine lange Anfahrtrampe gebaut. Diese neue Straße wird die Jägerstraße gegenüber der Johannisschule und die Holzstraße oberhalb der Halde erreichen, um so wieder eine Verbindung zwischen den Ortsteilen herzustellen. Das Verbandsstraßenplanum ist in den letzten Tagen ausnivelliert worden. An der Einmündungsstelle in die Provinzialstraße liegt dasselbe ca. 1 Meter über derselben.

zr. **Straßensperrung.** Die Keilstraße in Linden-Dahlhausen ist wegen auszuführender Arbeiten für den durchgehenden Verkehr gesperrt. Die Umfahrt erfolgt über die Bahnhofstraße und Bredderstraße.

zr. **Das Gemeindefuhrwerk soll für das Sommerhalbjahr vom 1. April bis zum 30. September 1927 neu** vergeben werden. Angebotsformulare können beim Tiefbauamte gegen Erstattung von 1 ℳ in Empfang genommen werden. Die Offerten müssen bis zum 10. März dort eingereicht sein.

zr. **Der Amtskriegerverband Linden-Dahlhausen** veranstaltet am Sonntag, 13. März (Reichstrauertag), nachm. 4 Uhr, zu Ehren der gefallenen Helden eine Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof in Dahlhausen. Zu dieser Gedächtnisfeier werden die Einwohner und sämtliche Vereine von Linden-Dahlhausen eingeladen.

Hattingen, 7. März.

m. **Brückenbau bei Herbede.** Die Stadtverordnetenversammlung in Witten, die den Brückenbau bei Herbede gleichfalls beschlossen hat, hat im Hauptvertrage zwischen der Stadt Witten und dem Kreis Hattingen folgendes hinzugefügt: „Eine Uebernahme bzw. Erstattung der Kosten durch die Stadt kommt dann nicht in Frage, wenn durch Gesetz eine Zwangsgemeinde von Herbede oder in Betracht kommender Teile von Herbede nach Witten erfolgen sollte." Der Kreisausschuß des Kreises Hattingen hat diesen Zusatz einstimmig für unannehmbar erklärt, und der Magistrat in Witten hofft, ihn in einer erneuten Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung wieder beseitigen zu können; er schlägt aber gleichzeitig vor, auch den vom Kreistage beschlossenen Zusatz, wonach nach Fertigstellung der neuen Brücke die alte Brücke abgebrochen werden muß, durch beiderseitige Beschlüsse wieder aufzuheben, damit bezüglich dieser Frage beiden Teilen die Entschlußfreiheit offen gelassen bleibe. Der Brücken-Kreisausschuß hat in gemeinsamer Beratung zu den Gesamtfragen Stellung genommen und wird dem Kreistage bei mündlicher Berichterstattung entsprechende Vorschläge unterbreiten. Die Gemeinde Herbede hat überdies gegen die Zusammensetzung des Brückenausschusses schärfsten Protest erhoben.

Kirche und Schule.

Beschluß des Kirchensenats.

Zu der bevorstehenden Neuregelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule, insbesondere hinsichtlich der in Art. 149 RV. geforderten Uebereinstimmung des Religionsunterrichtes mit den Grundsätzen der Kirche hat der Kirchensenat der evang. Kirche der altpreuß. Union als Organ der Kirchenleitung in eingehenden Beratungen Stellung genommen, als deren Ergebnis in Anlehnung an die Kundgebungen der Deutschen Evang. Kirchentage von Dresden und Stuttgart das Folgende beschlossen wurde:

Die Kirche hat die Pflicht, mit allem Ernst darauf bedacht zu sein, daß die ihr durch die Taufe anvertraute Jugend im evangelischen Glauben unterwiesen wird. Damit die Erfüllung dieser religiös-erziehlichen Aufgabe nach Möglichkeit sichergestellt wird, hält es der Kirchensenat für geboten, daß vom Kirchensenat dem Oberkirchenrat und von den Provinzialkirchenräten den Konsistorien zur Pflege und Förderung der religiösen Unterweisung der Jugend in Kirche und Schule Beiräte angegliedert werden (Zentralunterrichtsbeirat und Provinzialunterrichtsbeiräte). Bei der Bildung dieser Beiräte sind die Religionslehrer und ihre synodalen Fachvertreter in einem ihrer Bedeutung entsprechenden Verhältnis zu berücksichtigen. Die Beiräte sind zugleich die Organe im Sinne der Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart, die den inneren Zusammenhang zwischen der Kirche und der Schule wahren und der Kirche den für sie unentbehrlichen Einfluß gewährleisten.

Der Kirchensenat hält es für gewiesen, daß in den Provinzialunterrichtsbeiräten der Generalsuperintendent den Vorsitz führt und in Kirchenprovinzen mit mehreren Sprengeln sämtliche Generalsuperintendenten dem Beirate angehören.

Soweit sich die Arbeit der Beiräte auf die Schule bezieht, sollen folgende Gesichtspunkte maßgebend sein:

1.

Die Kirche steht in dem staatlichen (öffentlichen) Charakter der Schule die Regelform, die den geschichtlich gewordenen deutschen Verhältnissen entspricht.

Die Aufhebung der früheren staatlichen Orts- und Kreisschulaufsicht durch Geistliche ist eine folgerichtige Entwicklungsstufe im Werdegang der deutschen Schule. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen unterstehen die Religionslehrer allein der Aufsicht des Staates. Unbeschadet dessen ist durch Art. 149 RV., nach dem der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaften zu erteilen ist, eine Verbindung der Schule mit der Kirche gewahrt, die in dem gemeinsamen Dienst an der Kindesseele und an der Volksgemeinschaft ihre innere Begründung und hohe Bedeutung hat.

2.

Als die Grundsätze, nach denen der Religionsunterricht gemäß der RV. zu erteilen ist, gelten die Normen des christlichen Glaubens und Lebens, wie sie in dem in der Heiligen Schrift gegebenen und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugten Evangelium enthalten sind.

3.

Die Gewähr für die Uebereinstimmung des Religionsunterrichts der Schule mit diesen Grundsätzen der evangelischen Kirche ist im Einklang mit den Beschlüssen des Kirchentages von Dresden vor allem in inneren Bürgschaften zu suchen: „In der Vorbildung der unterrichtenden Lehrer, ihrer Verbundenheit mit der evangelischen Gemeinde, der Freiwilligkeit ihres Unterrichts und ihrer Gewissenhaftigkeit." Daneben sind freie Arbeitsgemeinschaften von Lehrern und Pfarrern als wertvolles Mittel zur Pflege einer lebendigen Verbindung zwischen Kirche und Schule zu begrüßen.

4.

Entsprechend dem auf dem Stuttgarter Kirchentag einmütig anerkannten Grundsatz, daß der Staat nicht von sich aus entscheiden kann, ob der Religionsunterricht der Schule mit den Grundsätzen der evangelischen Kirche übereinstimmt, ist im Einklang mit den einmütigen Beschlüssen der Kirchentage von Dresden und Stuttgart daran festzuhalten, daß die Kirche gewisse äußere Bürgschaften bezüglich des Religionsunterrichts nicht entbehren kann.

Solche äußeren Bürgschaften sind zu sehen in dem Erfordernis der Zustimmung der Kirche bei der Aufstellung der Lehrpläne und bei der Genehmigung der Lehrbücher für den Religionsunterricht, in der Mitwirkung der Kirche bei der Prüfung der Religionslehrer und bei der Berufung der Religionsdozenten an den pädagogischen Akademien sowie in dem Recht der Kirche zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht.

5.

Das Recht der Kirche zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht nehmen die Provinzialunterrichtsbeiräte in einer für alle Schularten gleichen Weise wahr, und zwar durch Schulmänner, die auf Vorschlag des Beirates als die mit der Einsichtnahme Beauftragten dem Staate benannt werden. Das Besuchsrecht des Generalsuperintendenten bleibt unberührt. Er hat auch die Befugnis, Besuche durch die mit der Einsichtnahme Beauftragten zu veranlassen.

Bei Beschwerden oder Beanstandungen, die ausnahmsweise nicht in persönlicher Aussprache erledigt werden können, erstatten die Beiräte ein Gutachten an die Kirchenbehörde, welche die erforderlichen Verhandlungen mit der zuständigen Schulaufsichtsbehörde führt. Die Kirche entscheidet endgültig, was im einzelnen Falle mit den Grundsätzen der evangelischen Kirche vereinbar ist oder nicht.

6.

Im Rahmen der Verpflichtung, nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche zu unterrichten, haben die Religionslehrer die gleiche Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit wie die Theologen im kirchlichen Amt.

Aus den Provinzen.

w. **Dortmund**, 7. März. Das Unglück auf Zeche de Wendel. Das Oberbergamt in Dortmund teilt mit, daß die Abdämmungsarbeiten bei dem Grubenbrand auf Zeche de Wendel sich ihrem Ende nähern. Zur Sicherheit wurde für die Dauer der letzten Arbeiten am Samstag abend die gesamte Belegschaft aus der Grube herausgezogen. Es ist voraussichtlich damit zu rechnen, daß der Betrieb am Montag wieder aufgenommen werden kann. — Der bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche de Wendel schwer verletzte Oberingenieur Platz ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

w. **Schwelm**, 7. März. Schwere Bluttat. Im Wartesaal 4. Klasse wurde der Ablader Drewe durch einen Messerstich ermordet. Zu der Bluttat erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Steinbrecher Schulte kam mit noch anderen Kollegen in den Wartesaal und forderte Drewe auf, der sich bereits mit seiner Frau und seinem Schwager dort befand, an der Theke mitzutrinken. Als Drewe sich weigerte, entstand ein Streit, in dessen Verlauf Schulte ein Messer zog und Drewe in die Brust stach, so daß die Lunge herausbrach. D. war sofort tot. Schulte konnte noch in derselben Nacht verhaftet werden und gab die Tat zu.

w. **Bielefeld**, 7. März. Festnahme einer Diebesbande. Eine Diebesbande von 9 Personen, die in den letzten Monaten in Bielefeld und den Vororten Einbrüche in Lebensmittelgeschäften usw. ausführte, konnte jetzt dingfest gemacht werden. Sieben Mitglieder der Bande konnten festgenommen werden, als sie neue Einbrüche verabredeten. Zwei der Einbrecher waren im Besitz von Schußwaffen. Acht Einbrüche konnten der Bande bereits nachgewiesen werden. Ein Teil der gestohlenen Waren wurde beschlagnahmt und den Besitzern wieder zugestellt.

w. **Horst**, 7. März. Die Horster Eingemeindungsfrage. Die Amtsverwaltung Horst teilt mit: Wie wir kürzlich mitteilten, hat die Staatsregierung den Westfälischen Provinzialausschuß um ein Gutachten in der Eingemeindungsfrage Horst ersucht. Der Provinzialausschuß hat in der letzten Sitzung zum Studium der Frage einen besonderen Ausschuß eingesetzt. Der Ausschuß weilte in diesen Tagen in Horst, um sich an Ort und Stelle über die Einzelheiten des Eingemeindungsprogramms zu informieren. Nachdem am Vormittag die Leiter der drei Verwaltungen Buer Gladbeck und Horst eingehend gehört worden waren, wurde nachmittags eine mehrstündige Besichtigungsfahrt unternommen, die durch Buer, Horst ub Gladbeck führten. Voraussichtlich wird der Provinzialausschuß am 14. d. M. endgültig zu der Eingemeindungsfrage Stellung nehmen.

w. **Oberhausen**, 7. März. Große Unterschlagung. Auf der Zeche „Jacobi" der Gutehoffnungshütte sind umfangreiche Unterschlagungen durch einen Kassierer verübt worden. Bei einer Kassenrevision entdeckte man eine Aenderung der Gesamtabrechnung um 10 000 Mark. Der Kassierer bestritt die Unterschlagung und wurde von der ersten Instanz freigesprochen. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Die Verhandlung vor dem Essener Schwurgericht erbrachte nun schwere Belastungen des Angeklagten. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

w. **Köln**, 6. März. Die Kosten des Kölner Rosenmontagszuges. Nach den jetzt vorliegenden Abrechnungen betragen die Kosten des diesjährigen Rosenmontagszuges mehr als das Doppelte wie in Friedenszeiten, nämlich rund 200 000 Mark. Die teuersten Wagen waren der des Prinzen Karneval und der des Kölner Bauern, die zu ihrer Ausstattung je 3000 Mk. erforderten. Die anderen Wagen kosteten 800—1500 Mark. Jede einzelne Gruppe benötigte außer den Kosten für Wagenstellung im Durchschnitt 700 Mark für Musik, 1000 Mark für Wegzehrung und Blumenspenden, 3000 Mark für Uniformierung und 500 Mark für Pferdegestellung und anderes. Man will übrigens aus verkehrstechnischen Gründen einen so langen Zug nicht mehr zusammenstellen.

w. **Köln**, 7. März. Festnahme eines Schwerverbrechers. Nach einem Funkspruch aus München ist dort am Samstag der seit Jahresfrist gesuchte Schwerverbrecher Efferts aus Köln festgenommen worden. E. ist ein in Siegburg entflohener Zuchthäusler, der seinerzeit in der Umgebung von Köln als Bandenführer schwere Verbrechen beging. Er hat auch mit mehreren Komplizen der verwegenen Ueberfall auf einen Postwagen bei Hermülheim ausgeführt. Nach einem Feuergefecht mit der Aachener Polizei floh Efferts angeblich in die Fremdenlegion. Die sofort eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen waren jedoch erfolglos, da ein Mann seiner Personalbeschreibung in der Legion nicht aufzufinden war. Bei seiner Festnahme wies sich der Verbrecher zunächst mit den Papieren eines Fremdenlegionärs aus, wurde aber doch erkannt und gab dann gleich bei seiner ersten Vernehmung verschiedene seiner Räubereien zu.

w. **München-Gladbach**, 7. März. Das München-Gladbacher Bauprogramm genehmigt. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung das großzügige Bauprogramm der Stadt M.-Gladbach mit einigen Zusatzanträgen gutgeheißen. Mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Mark sollen 250 Zweizimmerwohnungen, 150 Dreizimmerwohnungen, 50 Vierzimmerwohnungen und 100 Zusatzräume für Kinderreiche beschafft werden. Die Stadt selbst will 70 Zweizimmerwohnungen bauen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ueberfall auf Maischützen durch Rotfrontleute.

Q. Der am Spätabend des 17. April v. J. auf mehrere von einer Veranstaltung des Maischützen-Junggesellenkorps ausgeführte Ueberfall an der Ecke der Marien- und Roonstraße bildete Gegenstand der Verhandlung der Großen Strafkammer des Landgerichtes. Die Verhandlung erbrachte den Beweis, daß es sich hier um einen planmäßigen Ueberfall einer Gruppe kommunistischer Rotfrontleute gehandelt hat. Das Schöffengericht hatte zwei Beteiligte, die Arbeiter Pietrowski und Vossen, wegen schweren Landfriedensbruches zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Vossen hat sich bei dem Urteil beruhigt, während Pietrowski gegen das Urteil Berufung einlegte. Pietrowski ist bereits wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs aus den Bochumer Maiunruhetagen zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurteilt worden. In der erneuten Gerichtsverhandlung bestritt der Angeklagte eine Beteiligung an dem Ueberfall. Er will lediglich hinzugekommen sein in der Absicht, den Streit zu schlichten. Aus den Feststellungen der Beweisaufnahme sei folgendes mitgeteilt: An dem Abend des besagten Tages befanden sich mehrere Maischützen mit blau-weißen Mützen auf dem Wege nach Hause. Vor ihnen hatte bereits eine Zahl Maischützen mit ihrem Leutnant Jansen die Straße passiert. Als die vier Maischützen den Eisenbahndamm überschritten hatten, hörten sie, wie mehrere Mädchen, die zweifellos auf der Lauer gestanden, riefen: „Da kommen sie!" Bald stürzten 40 junge Burschen aus der anliegenden Straße hervor — darunter mehrere, die das Rotfrontabzeichen trugen —. Die Maischützen wurden gestellt und in barscher Weise nach dem Leutnant Fritz Jansen gefragt. Auch fielen Bemerkungen: „Wir werden euch das Griffelloppen schon beibringen." Einige stießen die Zurufe: „Rotfront!" aus. Ehe sich die Maischützen versahen, waren zwei von ihnen zu Boden geschlagen und erheblich mißhandelt worden. Hieran soll sich auch Pietrowski beteiligt haben. Jedoch vermochte die erneute Beweisaufnahme den direkten Beweis nicht zu erbringen. Er ist zwar in der Nähe gewesen und will auch einen Schlag versetzt haben, aber nur gegen den, der unter Verkennung seiner Schlichtertätigkeit ihm einen Stoß gegen die Brust versetzt habe. In der Verhandlung spielte die feindliche Haltung, die der Rotfrontkämpferbund gegen die Maischützen seither eingenommen hat, eine gewisse Rolle. Der Verteidiger erkannte an, daß es eine Sinnlosigkeit sei, in dem lokalgeschichtlichen Maischützenfest politische Zusammenhänge zu vermuten. Es handle sich hier um eine Keilerei, die jeder Begründung entbehre. In den Kreisen des Angeklagten sehe man zwar das Junggesellenkorps als politisch an, während es in Wirklichkeit eine Vereinigung sei, die alljährlich den vor mehreren hundert Jahren erfolgten Marsch der Bochumer Junggesellen gegen die Stadt Dortmund wiederhole durch den Zug nach Harpen. Der Staatsanwalt beantragte die Verwerfung der Berufung. Er bezeichnete den Ueberfall, wie auch das erste Gericht es bereits getan hat, als eine Ausgeburt politischer Gehässigkeit und übler Rauflust. Die Vorstrafen des Angeklagten bewiesen, daß er solchen Gelegenheiten wie diese nicht aus dem Wege gehe. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Aufhebung des Urteils und zur Freisprechung des Angeklagten. Die Beweisaufnahme habe den Einwand des Angeklagten, er sei nur eingeschritten, um den Streit zu schlichten, nicht widerlegen können. Es spreche zwar sehr vieles gegen den Angeklagten, jedoch reiche dieses zu einer Verurteilung nicht aus.

Milchpantscher verurteilt.

Q. **Das städtische Nahrungsmitteluntersuchungsamt** stellte im vergangenen Jahre fest, daß Buttermilch, die aus westfälischen Molkereien kam, mit Wasser gestreckt war. Der Verdacht lenkte sich auf den Molkereigehilfen Aloys Krumtünger aus Mastholte. Nun hatte sich gestern Krumtünger vor dem Bochumer Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Aus dem Gutachten des Stadtoberchemikers Dr. Weinstein war ersichtlich, daß der Angeklagte die Buttermilch mit 32 Prozent Wasser getauft hat. Das Gericht verurteilte ihn wegen Nahrungsmittelfälschung zu 100 ℳ Geldstrafe.

Ein Paletotmarder vor Gericht.

Q. Wegen Diebstahls bezw. Hehlerei hatten sich die Arbeiter Franz Kossowski und W. Menke beide von hier, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Kossowski und Menke hatten am 17. Dezember eine kleine Bierreise unternommen und waren schließlich im Lokal Hahnefeld auf der Wiemelhauser Straße angelangt. Der Inhaber dieses Lokales bemerkte den Abend des öfteren, daß Kossowski, anstatt zum Hofe, sich ständig in die Küche begab. Auch mehrere Gäste machten den Wirt darauf aufmerksam, daß ein Angetrunkener sich in seine Küche verirrt habe. Da der Wirt vermutete, Kossowski wolle mit der Zeche durchbrennen, ließ er ihn gleich zahlen und wandte seine Aufmerksamkeit den übrigen Gästen zu. Nach einigen Minuten wurde er wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich K. in der Küche aufgehalten habe und herausgekommen sei. Nichts Gutes ahnend, ging der Wirt in die Küche und entdeckte, daß man seinen Paletot hatte mitgehen lassen. Nachdem er sich von den übrigen Gästen den Namen des Mannes hatte geben lassen, ersuchte er die Polizei um Festnahme des Kossowski. Dieser war inzwischen mit Menke zum Bahnhof und von hier zur Herberge zur Heimat (genannt Börse) gegangen. Damit es nicht auffiel, daß Kossowski zwei Mäntel trug, hatte Menke den gestohlenen Paletot angezogen. In der Herberge traf Menke den Arbeiter G. und bot ihm den Mantel zum Kauf, oder zum Tausch an. G. hatte jedoch kein Interesse an dem Mantel, tauschte ihn aber schließlich gegen den seinigen um. Nun hatte Menke einen anderen Mantel an und der gestohlene Paletot befand sich in 1½ Stunden nach dem Diebstahl schon in der dritten Hand. Menke ging nun nach Hause, erfuhr dort aber, daß die Polizei ihn suchte. Er versuchte nun den G. wieder zu erreichen und den gestohlenen Paletot zurückzubekommen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Kossowski wegen Diebstahls zu 1 Monat 2 Wochen Gefängnis und den Angeklagten Menke wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis. Aus diesem Prozeß war zu ersehen, wie bei Manteldiebstählen, Dieb und Hehler zusammenarbeiten und wie rasch ein Kleidungsstück durch verschiedene Hände gelangt, um es vor den Augen der Polizei zu verbergen.

Q. **Betrug.** Der Kaufmann B. von hier war seitens des Schöffengerichtes wegen fortgesetzten Betruges zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe war mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorstrafen des Angeklagten derart hoch ausgefallen. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, mit der sich die Große Strafkammer Bochum zu beschäftigen hatte. Der Angeklagte suchte sich in der erneuten Verhandlung als ein Mann darzustellen, der durch widrige Wirtschaftsverhältnisse gestrauchelt sei. Seine Vorstrafen und die mehrfachen Gerichtsverhandlungen, die im Laufe der Jahre gegen ihn geführt sind, sprechen eine andere Sprache. Der Angeklagte suchte wiederholt seinen Lebensunterhalt auf Kosten der Leute, die nicht alle werden, zu bestreiten. Seine Berufung hatte nur in der Weise Erfolg, daß die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis herabgesetzt wurde. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls wurde von der Strafkammer verworfen.

Q. **Endlich einen gefaßt.** Nunmehr ist es endlich gelungen, einen der Zerstörer von Laternen der Eisenbahnverwaltung festzunehmen. In letzter Zeit konnte man häufig die Zerstörung von Signallaternen feststellen, aber nicht die Täter fassen. Der Arbeiter Heinrich Hasenpflug aus Bochum erhielt vom Schöffengericht Bochum wegen Uebertretung des § 304 und zwar wegen Versuches eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Der Angeklagte fuhr Anfang des Jahres von Gelsenkirchen nach Langendreer. Mitten auf der Strecke versuchte er mit noch jemanden die Vorsignalscheiben zu zertrümmern. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß derartige Handlungen mit einer Geldstrafe nicht gesühnt werden können. Die Angeklagten hätten mehrere hunderte von Menschenleben auf dem Gewissen gehabt, wenn man nicht frühzeitig das Fehlen der Vorsignalscheibe bemerkt hätte